Sonntag, 25. Oktober 1925.

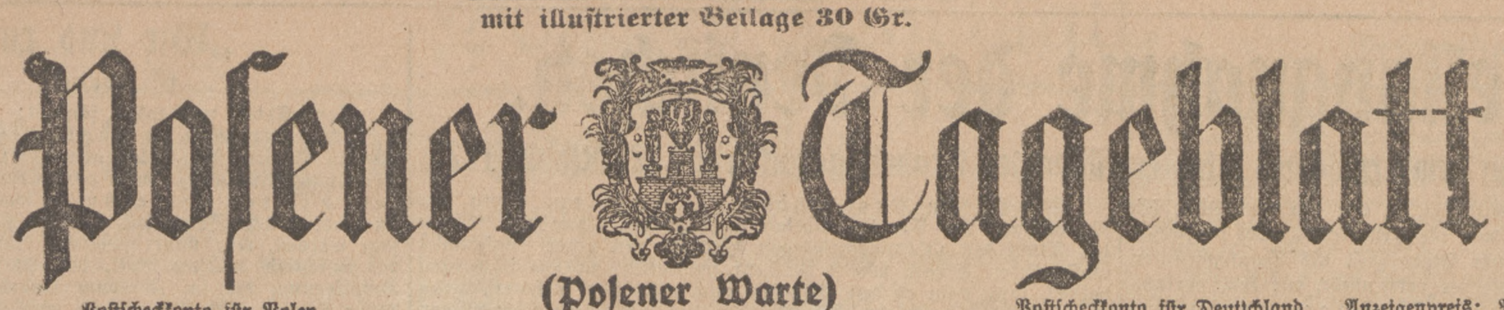
Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

64. Jahrgang. Nr. 247.

Erscheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post . . . 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im {Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Vor der Entscheidung.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die eigentliche große Diskussion über die Arbeit Skrzyńskis in Locarno und die Finanzwirtschaft Grabskis und deren Folgen hat sich gestern abgespielt. Was heute noch gesagt wurde, war nicht viel mehr als eine verwässerte Wiederholung des Gestrigen. Aber es muß doch wundernehmen, daß bei der Erörterung der Finanz- und Wirtschaftsfragen kein einziger der Redner bisher sich mit dem Stand der polnischen Emissionsbank, der Bank Polski, befaßt hat. Er ist entscheidend genug als Gradmesser der augenblicklichen Wirtschaft oder sogar Wirtschaftsnot. Der Devisenstand der Bank Polski ist bekanntlich maßgebend für die Möglichkeit, den Złoty auf seiner bisherigen, bereits so sehr geschwächten Höhe zu erhalten. Nun ist der Devisenvorrat der Bank Polski im September leicht angewachsen. Er hat die Höhe von 71.7 Millionen erreicht. Aber trotzdem die Handelsbilanz für den Monat September ein unerwartetes Aktivum von 36 Millionen aufweist, ist der Devisenbestand der Bank Polski in den ersten zehn Tagen des Monats Oktober auf 63 Millionen gefallen.

Auch diese Summe stellt nur den Bruttobetrag an Devisen dar. Wenn wir den wahren, für die Deckung des Złoty in Betracht kommenden Devisenbestand ausfindig machen wollen, so müssen wir von dieser Summe die täglich fälligen Verpflichtungen der Bank, sowie die Reports (beliehenen Devisen) abziehen. Wir kommen dann auf einen Nettodevisenbestand von nur 37.4 Millionen, während er zehn Tage zuvor noch 40.3 Millionen betragen hatte. Hierzu kommt als Deckung noch der Goldvorrat, der ziemlich unverändert auf 132 Millionen stehen blieb. Von diesem Goldvorrat sind aber 51.6 Millionen ins Ausland gebracht worden, d. h. sie wurden bei der Bank von England hinterlegt, um bei schwankender Złotywährung auf den ausländischen Märkten durch Ankauf von Złoty eingreifen zu können. Die verschlechterte Stellung der Bank Polski zeigt sich auch wieder darin, daß das Wechselportefeuille der Bank um etwa 6 Millionen zurückging, mit anderen Worten, daß die Kreditgewährung, trotz der verzweifelten Nachfrage nach Krediten, wieder zurückgegangen ist, statt daß sie erhöht wurde. Was nutzt es unter solchen Umständen, wenn es Grabski gelungen ist, die Handelsbilanz aktiv zu machen. Mehrere ernst zu nehmende Redner haben bereits gezeigt, daß die Handelsbilanz eine absolut künstliche ist. Es ist leicht, schöne Ausfuhrziffern zu erzielen, wenn die Ware an das Ausland verschleudert wird. Thugutt hat erwiesen, daß Zucker halb so teuer an das Ausland verkauft wird als im Inland. Dazu kommt die Kohle, die in vielen Fällen bis zu 4 und 7 Złoty unter dem Gestehungspreis an das Ausland abgegeben wird. Es entsteht die berechtigte Frage, wie lange die Wirtschaft Polens eine solche Verschleuderung zu Gunsten problematischer Handelsbilanzziffern wird aushalten können!

Fast alle Redner, die bisher zum Worte gekommen sind, haben sich über die tendenziöse und gefärbte Art beklagt, in der das Finanzministerium in seinen Berichten an die Öffentlichkeit das Publikum im unklaren hält. Die Handelsbilanzziffern kann man ebenfalls in diese tendenziösen Berichte einrechnen. Und auch diese Zahlen zeigen, bei genauerem Zusehen, keineswegs die Merkmale einer Besserung. Im August ist mit der Ausfuhr der Ernte begonnen worden. Die Ausfuhr erreichte daher die Zahl von 116 Millionen Złoty. Im September wurden für ungefähr 15 Millionen mehr Getreide ausgeführt als im August, nämlich für etwa 30 Millionen (die veröffentlichten Ziffern müssen übrigens ungenau sein, da sie sich widersprechen). Trotz dieser vermehrten Getreideausfuhr, die doch einmal ihr Ende finden wird, ist die Ziffer für die gesamte Ausfuhr des Monats September die gleiche geblieben wie die im Monat August. Gesunken ist nur die Einfuhr, und zwar von 104 auf 73 Millionen. Es ist also Herrn Grabski gelungen, die Einfuhr vorläufig, so weit es irgend geht, abzudrosseln. Er hat sich damit in einen Konflikt mit allen Staaten gesetzt, die mit Polen Handelsverträge haben, und es ist nur eine Frage der Zeit, daß er den klagenden Staaten Einfuhrkontingente gewähren muß, die die künstlich niedrig gehaltene Einfuhrzahl in der polnischen Handelsbilanz wieder in die Höhe schnellen lassen wird. Daß die Handelsbilanz eine künstliche ist, wurde sowohl von Byrka (Piasten), wie auch von Thugutt mit herber Kritik erwiesen. Und Herr Byrka hat vielleicht nicht unrecht, wenn er erklärt, daß er einer Regierung, die mit solchen tendenziösen Veröffentlichungen arbeite, das Vertrauen nicht schenken könne.

Ob Herr Grabski nun fallen wird oder nicht, läßt sich zur Stunde nicht voraussagen. Da die Abstimmung morgen erfolgt, wird das Resultat bei Eintreffen dieses Briefes bereits bekannt und das Ganze entschieden sein. Byrka fordert eine siebengliedrige Kontrollkommission. Herr Grabski lehnt sie ab. Die Piastpartei hat aber bereits so oft nach dem Worte gehandelt „viel Geschrei und wenig Wolle“, daß man auch diesmal annehmen kann, sie werde hinsichtlich der Kontrollkommission einen Ausweg finden, der Herrn Grabski befriedigt. Etwa in der Art, daß die Kontrollkommission als eine Institution eingerichtet wird, die gemeinschaftlich mit der Regierung arbeitet. Dann hätten wir also einen Wirtschaftsrat, der der Regierung Vorschläge macht und noch eine Kontrollkommission, die ebenfalls von der Regierung abhängig ist. Schließlich gibt es ja auch noch eine höchste Kontrollkammer, die die Rechnungen der verschiedenen Ministerien nachzuprüfen hat. Der Vertreter der nationalen Arbeiterpartei, Chądzyński, hat mit bitterem Hohne gesagt, daß diese Kammer in ihren Berichten allein 700, sage siebenhundert Seiten mit den Diebstahl- und Unterschlagungsfällen angefüllt hat!

Diese Korruption ist eine der bösesten Erscheinungen und Erbschaften aus der schönen alten russischen Zeit. Aber Rußland war groß und seine Quellen unerschöpflich. Das Gleiche läßt sich hinsichtlich der Quellen nicht von Polen behaupten. Auch sein Gebiet ist nicht ganz so groß wie das des russischen Reiches, und die von Chądzyński erwähnten Unterschleife reißen ein gewaltiges Loch in den gequälten Staatshaushalt.

Vor ihm hatte Romicki von den Christl. Demokraten das Wort ergriffen. Er ist nicht entzückt von dem Ergebnis in Locarno, aber direkt abgelehnt hat er die Verträge nicht. Aus seiner Rede verdient hervorgehoben zu werden, daß auch er die Pfändung von Handwerkszeugen, die für die Arbeit unbedingt notwendig sind, wegen rückständiger Steuer auf das schärfste tadelt. Chądzyński, von den nationalen Arbeitern vergleicht die Arbeitslöhne, die in Polen gezahlt werden, mit denen der aneeren Länder. Ein Bergarbeiter in Polen erhält pro Tag 5 Złoty, in Deutsch-Oberschlesien aber 7 Złoty (bei viel billigeren Lebensunterhaltungskosten in Deutschland). In der Textilindustrie werden in Polen pro Stunde bezahlt 68 Groschen, in München 73 Groschen. Bei den deutschen Krankenkassen, die seit 50 Jahren bestehen, sind 937 Millionen eingelegt, bei den polnischen nur 75 Millionen. Die Zahl der Arbeitslosen muß auf 300 000 angenommen werden, da zu den 200 000 arbeitslosen Arbeitern noch 100 000 arbeitslose Angestellte zu zählen sind. Von ihnen erhalten kaum 30 000 die gesetzliche Unterstützung. Merkwürdig bleibt es, daß dieser Vertreter der „nationalen“ Arbeiter, sich auf das entschiedenste gegen eine Herabsetzung der gewaltigen Ausgaben für das Militär wehrt. Ja, so ruft er aus, wenn man der Versicherungen Tschitscherins und den Locarnoer Verträgen trauen könnte. Aber er traut ihnen nicht. Auch ein Vertreter der Arbeiterklasse, der die riesenhaften Militärkosten, die Ursache aller Not in Polen verteidigt.

Von den weiteren Reden sei noch die des deutschen Abgeordneten Piesch erwähnt. Er führte aus: Unsere auswärtige Politik hat allmählich zu unserer Isolierung geführt. Die Zukunft wird uns lehren, ob die Freundschaft, die uns heute noch einzelne Staaten zeigen, nicht aus egoistischen Gründen herrührt. Die Worte des Ministerpräsidenten über die Beruhigung im Innern sind offenbar für das Ausland bestimmt gewesen. Wir Deutschen müssen erklären, daß sich die Beziehungen der Regierung zu uns bedeutend verschlechtert haben. Der Bruder des Ministerpräsidenten, der Kultusminister, will mit allen Mitteln das deutsche Schulwesen zerschlagen. Seine Verwaltungsmaßnahmen zielen darauf hin, den deutschen Schulen den deutschen Charakter wegzunehmen. Deutsche Lehrer werden ohne Grund entlassen, und es wird ihnen die Lehrberechtigung abgenommen. Deutsche Zeitungen werden beschlagnahmt, und Pressevergehen werden auf das strengste bestraft. In Staats- und Privatunternehmen werden die deutschen Beamten aus ihren Stellungen verdrängt. Die Wirtschaftslage in Oberschlesien ist katastrophal. Die Zahl der Arbeitslosen in Oberschlesien beträgt gegenwärtig 51 000, und sie vermehrt sich von Tag zu Tag. Kohlenschächte ersaufen, weil die Unternehmungen die Arbeit eingestellt haben.

Im Ausland wird die Tonne Kohle für 12 Złoty verkauft und die Gestehungskosten betragen bestenfalls 13 Złoty, meist aber mehr. Der Regierung hat es doch bekannt sein müssen, daß am 15. Juli die Verpflichtung zur Abnahme von 500 000 Tonnen Kohlen abläuft. Warum hat die Regierung nicht schon vorher das Nötige getan, um neue Absatzmärkte zu gewinnen? Die ganze kaufmännische Kalkulation wird beeinflußt und teuerer gemacht infolge der hohen Abgaben und Strafen für Verzögerung bei der Steuerzahlung. Wenn die Regierung eine neue Zoll-, Steuer- und Tarifpolitik ankündigt, die der sozialen Lage entsprechen und die Not lindern soll, so gesteht sie damit ihre eigene Schuld ein. Wir erachten die Ernennung eines Wirtschaftsrates als einen Eingriff in die Rechte des Sejm. Die Regierung kann selbstverständlich Rat bei Fachleuten einholen, aber nicht in der Art, daß die Ratgeber in der Form einer gesonderten Institution auftreten. Möglicherweise soll diese Institution nur eine neue Stätte sein, in der der Ministerpräsident die Möglichkeit hat, seine phantastischen Exposés vorzulegen, und in der er einen Widerstand nicht findet. Wir können die Ruhe im Lande nicht auffinden, von der der Ministerpräsident in seiner Rede gesprochen hat, zumal man uns als Bürger zweiter Klasse behandelt, statt unserem Willen zur Mitarbeit anzuerkennen. Und da die Regierung Grabski absolut den Charakter der Unparteilichkeit, deren er sich gerühmt hat, verloren hat, so ist die Demission Grabskis der einzige Ausweg.

Aus der kleinen Gruppe der katholischen Volkspartei ertönte eine Stimme der Vernunft. Ihr Vertreter Greis sagte: „In unserer auswärtigen Politik dürfen wir uns nicht von Gefühlen leiten lassen. Wir müssen den Nachbar aufsuchen, mit dem wir die stärksten Möglichkeiten, Handel zu treiben, haben.“

Mit diesen Nachbar meint Greis natürlich Deutschland!

Das Kabinett Grabski bleibt!

Ablehnung der Anträge.

Der gestrige Tag im Sejm gehörte zu den Tagen, die an politischer Spannung außerordentlich reich sind. Die Bänke der Abgeordneten sind dicht besetzt, die Tribünen überfüllt, die Diplomatenloge zeigt alle Vertreter der ausländischen Regierungen. Vor der Abstimmung sprach zunächst der Ministerpräsident, den der Sejm ruhig anhörte. Der Abg. Bryl attackierte die Regierung scharf. Nach diesen Reden beantragte der Sejmmarschall eine Mittagspause. In dieser Zeit fanden Parteiberatungen zwischen folgenden Parteien statt: Nationaler Volksverband, Sozialisten, Christliche Demokraten, Christl. Nationale. Nachmittag um 4 Uhr begann wieder erneut die Debatte.

Zunächst sprach der Abg. Okoń von den radikalen Bauern, der einen starken Heiterkeitserfolg gehabt haben soll. Bei seinen verschiedenen Ausbrüchen soll von Zeit zu Zeit ein homerisches Gelächter durch das Haus geschallt sein, so meldet wenigstens der „Kurjer Pozn.“. Es standen noch auf der Rednerliste folgende Abgeordnete: Przystupa (Kommunist), Taraszkiewicz und Waszyncuk (Ukrainer) und der Abg. Chąciński (Chr. Demokr.) in einer Deklarationsfrage.

Der Abg. Waszyncuk (Ukrainer) bat den Herrn Sejmmarschall um die Gnade, ein Vertrauensvotum für die Regierung Grabski vom Klub der Ukrainer annehmen zu wollen. Gleichzeitig wurde ein Antrag eingebracht, die Debatte zu schließen. Den Antrag auf Schluß der Debatte unterstützten Piasten und der Nationale Volksverband, darum wurde der Antrag angenommen.

Der Marschall Rataj verkündete, daß folgende Anträge eingelaufen seien: „Wyzwolenie“ ein Mißtrauensvotum und Waszyncuk um ein Vertrauensvotum. Da der erste Antrag weiter gehe, muß zunächst über den weitgehenden Antrag abgestimmt werden. Die Vorbereitungen dauerten bis 6 Uhr abends.

Für das Mißtrauensvotum stimmten: „Piasten“, „Wyzwolenie“, die Brylgruppe, die Kommunisten, die Katholische Volkspartei (K. K. L.) und die nationalen Minderheiten. Gegen das Mißtrauensvotum stimmten: Nationaler Volksverband, Christl. Demokraten, Christl. Nationale, Nationale Arbeiterpartei (N. P. R.) und die P. P. S. (Sozialisten). Als der Sejmmarschall das Abstimmungsergebnis bekannt gab, entstand eine große Bewegung, die jedoch bald abebbte und in den zulässigen Grenzen blieb.

Die drei Sanierungsgesetze wurden der Finanz- und Budgetkommission zur Beratung überwiesen. In die Konstitutionskommission wurde ein Antrag des Abg. Prystup über den Wirtschaftsrat überwiesen. Danach wurde die Sitzung geschlossen.

*

Der Antrag der „Wyzwolenie“, der Regierung das Vertrauen abzusprechen, wurde mit 182 gegen 153 (bei 4 Stimmenthaltungen) abgelehnt. Der Antrag des Abg. Byrka, eine spezielle Kontrollkommission einzusetzen, wurde mit 184 gegen 163 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Abg. Thugutt, eine Untersuchungskommission zu wählen, die den Stand der Finanzen zu untersuchen hätte, wurde mit 186 gegen 155 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Abg. Stolarski, die drei Sanierungsgesetze abzulehnen, wurde mit 185 gegen 157 Stimmen abgelehnt.

Polen und seine Minister.

Die „Gazeta Powszechna“ bringt eine interessante Zusammenstellung der in der Zeit vom November 1918 bis zum heutigen Tage gewesenen Minister der Republik Polen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Das Blatt schreibt: Seit November 1918 fanden in Polen 11 Regierungswechsel statt. Die gegenwärtige Regierung ist die zwölfte, der Reihe nach. Die Zahl der Minister in den verschiedenen Kabinetten war folgende: Das Kabinett Moraczewski hatte 22 Minister, das Kabinett Paderewski 25 Minister, die Regierungen von Skulski und Grabski begnügten sich mit je 16 Ministern, und der Bauernführer Witos schlug den Rekord, indem er 34 Minister während seiner Regierungszeit kommen und gehen sah. Die beiden Ponikowski-Kabinette verbrauchten je 14 Minister, Śliwiński nur 12, die Nowak-Regierung 15 Minister, Sikorski 16, und wieder verstieg sich Witos bei seinem zweiten Auftreten zu der Zahl 24. Die zweite Grabski-Regierung verbrauchte bisher 26 Minister. Die Zahl der Personen in Polen, die bisher Ministersitze eingenommen haben, zeigt die stattliche Ziffer von 190. Ministerernennungen fanden insgesamt 234 statt.

Das Blatt schreibt dazu noch: „In dieser Hinsicht nimmt Polen in Europa den ersten Platz ein, in Mittel- und Westamerika übertreffen Polen nur die Republiken Honduras und Bolivien. In Venezuela ist es schon bedeutend besser, da dort während dieser Zeit kaum 197 Personen waren, und in Mexiko sogar nur 189. Diese Zahlen geben ein Bild über die politische Unfähigkeit der meisten unserer Abgeordneten und zugleich der Gesellschaft, die sie erwählte.“

Die Stellungnahme der Deutschen.

Rede des Abg. Piesch zu dem Exposé des Ministerpräsidenten Grabski, gehalten am 22. Oktober 1925.

In der trostlosen Wirtschaftslage, in der sich der Staat seit dem Sturz des Złoty befindet, war die Erwartung wohl berechtigt, daß der Herr Premier in seiner Eigenschaft als Finanzminister, wie er dies schon im Wirtschaftsrat verkündete, vor dem versammelten Sejm ein Bild seiner zukünftigen großzügigen Maßnahmen enthüllen werde, die eine durchgreifende Besserung unserer finanziellen Verhältnisse mit sich bringen müßte. Wir wollen zugeben, daß der Herr Ministerpräsident nicht zaubern kann. Aber wir müssen doch fordern, daß ein Minister der Finanzen die Pulsschläge unseres Wirtschaftslebens soweit kennt, daß er aus den Erfahrungen einer nahezu zweijährigen Tätigkeit die richtigen Konsequenzen ableitet. Die Schmerzen unserer Volkswirtschaft lassen sich in wenige Worte fassen: **teure Produktion und Absatzmangel, Kreditnot und Geldteuerung, Bargeldmangel und geringe Auslandshilfe. Mit all dem in engem Zusammenhange große Beschäftigungslosigkeit und ein Heer von Arbeitslosen, welches durch Unterstützung erhalten werden muß.**

Die derzeitige Notlage unserer Staats- und Volkswirtschaft mußte kommen, **weil die Regierung** in ihrer einseitigen Einstellung für die Erhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalte und die Stabilisierung des Złoty darauf vergaß, daß bei allen Maßnahmen auch die Grundsätze einer gesunden Volkswirtschaft eine gebührende Berücksichtigung finden müssen. Die Politik der Regierung Grabski hat nicht nur die Steuerkraft der Bevölkerung untergraben, indem sie in die Substanz des Wirtschaftsstoffes eingriff, **sie hat auch das Vertrauen des Auslandes zu unserer Valuta auf das Tiefste erschüttert.**

Gleichzeitig als Einleitung zum heutigen Exposé des Herrn Ministerpräsidenten legte die Regierung auf den Tisch des Hauses **drei Gesetzentwürfe:**

1. Von den Mitteln zur Erleichterung der Finanzkrise; 2. über die Mittel zur Abgrenzung der staatlichen Ausgaben und 3. über die Mittel der zeitweiligen Unterstützung der heimischen Produktion und der Verbesserung der Zahlungsbilanz. In diesen Gesetzentwürfen hat der Herr Premier die drei großen Schmerzen der Finanzpolitik und des Wirtschaftslebens gekennzeichnet, und nach Abhilfe gesucht. Was zunächst

die Stellung Polens

im europäischen Staatenkreise anlangt, so können wir durchaus die optimistischen Auffassungen des Herrn Premiers nicht teilen. Es scheint uns vielmehr, als ob unsere Auslandspolitik allmählich zu einer Vereinsamung unseres Staates führen dürfte, die gewiß nicht in unserem Interesse gelegen ist. Ob die heute uns gegenüber seitens mancher Staaten zum Ausdruck gebrachte Freundschaft nicht selbstsüchtigen Motiven entspringt, wird die Zukunft lehren.

Was der Herr Premier über die Beruhigung im Innern gesagt hat, ist wohl nur für das Ausland bestimmt gewesen. Wir Bürger deutscher Nationalität müssen mit aller Entschiedenheit sagen, daß sich das Verhältnis der Regierung zu uns außerordentlich verschlechtert hat. Wir möchten da dem Herrn Ministerpräsidenten in Erinnerung bringen, daß es sein Bruder, der Herr Unterrichtsminister Grabski, ist, **der mit allen Mitteln die deutschen Schulen zerschlagen will. Seine durch kein Gesetz begründeten Anordnungen, die den deutschen Schulen ihren Charakter rauben wollen, die unbegründete Enthebung von deutschen Lehrkräften, die Entziehung der Unterrichtsqualifikation von Lehrern, die sich nichts zu schulden kommen ließen, die Erschwerung der Weiterbildung der deutschen Jugend im Auslande, mangels inländischer Hochschulen und Berufsanstalten mit deutscher Unterrichtssprache, der rücksichtslose Konfiskationsvorgang bei deutschen Zeitungen, die harte Bestrafung von sogenannten Preßdelikten sind eine kleine Auslese aus der Unmenge von Erscheinungen, aus denen alles andere als eine auf dem Boden der Verfassung stehende Haltung gegenüber der deutschen Minderheit zu ersehen ist.** Wie in kultureller, so hat die Regierung auch in wirtschaftlicher Beziehung auf die Gleichberechtigung der polnischen Bürger vergessen. Eine Gleichberechtigung, ja Überberechtigung haben wir wohl in den Pflichten, aber nicht in den Rechten. Deutsche Angestellte müssen in Privatbetrieben weichen und polnischen Platz machen. Da ist auch der so oft gepredigte Grundsatz der Sparsamkeit vergessen, wenn es sich darum handelt, für bestimmte Personen fette Pfründen zu schaffen. In dieses Gebiet gehört die Ernennung von Staatsangestellten oder gar Ministern zu Generaldirektoren oberschlesischer Werke.

Unsere

ziellose unkonsequente Wirtschaftspolitik

hat sowohl bei den Bürgern unseres Staates wie auch im Auslande das Vertrauen zu der derzeitigen Regierung und zum Staate erschüttert. Herr Premier Grabski hat in seinen offiziellen Kundgebungen immer wieder neue Grundsätze aufgestellt, ohne Rücksicht darauf, ob er heute das Gegenteil von dem feststellte, was er gestern als unerschütterliche Wahrheit behauptete.

Die Wirtschaftslage in der Großindustrie Oberschlesiens ist katastrophal. Gruben und Hütten werden eingestellt oder arbeiten wöchentlich zwei bis drei Schichten, da kein Absatz vorhanden ist oder die Abnehmer wegen Geldmangels die Ware nicht bezahlen können. Die Werke können ihre Arbeiter und Beamten nicht bezahlen. **Wir müssen befürchten, daß in Kürze die große Industrie Oberschlesiens zum Stillstand kommt.** Die Arbeitslosenzahl, die heute 51 000 beträgt, wächst von Tag zu Tag. In Oberschlesien sind Kohlenschächte ersoffen, weil der Betrieb infolge von Absatzmangel eingestellt werden mußte. Das Ausland erhält heute die Tonne oberschlesische Kohle für 11—12 zł, während der Selbstkostenpreis 13—14 zł beträgt. Hat die Regierung nicht gewußt, daß am 15. Juni die vertragsmäßige Verpflichtung Deutschlands, monatlich 500 000 Tonnen Kohlen aus dem oberschlesischen Revier zu entnehmen, ablief? Warum wurde nicht schon rechtzeitig alles vorbereitet, um neue Absatzgebiete zu erlangen? **Wie der oberschlesischen Industrie, so geht es auch allen anderen Industrien.**

Die Landwirtschaft leidet noch heute an den Folgen der vorjährigen Mißernte. Viele Landwirte sind verschuldet. Die heurige Mittelernte hat wohl eine Besserung in der finanziellen Lage des Landwirtes gebracht, ihn aber keineswegs in die Lage versetzt, den maßlosen Forderungen der Vermögensabgabe zu entsprechen. Die unmäßige Belastung durch die Vermögensabgabe hat fast den Charakter einer Vermögenskonfiskation angenommen. Das Zusammentreffen mehrerer Steuerverpflichtungen in einem Termin macht die Entrichtung der Steuern unmöglich.

Wie soll ein Preisabbau platzgreifen, wenn die Grundlagen der Preiskalkulation nicht geändert werden? Wenn der Staat den zahlungsunfähigen Bürgern mit einer unglaublich wucherischen Strafe von 4 Prozent monatlich an Verzugszinsen bedeckt, kann man es den Privaten auch nicht übel nehmen, wenn seine Gewinnberechnung die Grenzen des zulässigen bürgerlichen Gewinns überschreitet. Die auf alle mögliche Art hervorgerufene Belastung unserer Produktion durch nötige Manipulationsgebühren der staatlichen Ämter ist ein wichtiger Faktor der Verteuerung. Die viel zu langsame Arbeit der Administrative kostet die Wirtschaft ein schweres Geld. Die unglaubliche Bargeldknappheit führt zu einer maßlosen

Verteuerung des Kredites.

Wenn der Herr Premier in seinen Ausführungen darauf zu sprechen kommt, daß die Regierung gezwungen sein wird, zur Verbilligung unserer Produktion unsere Zoll-, Tarif- und Steuerpolitik sich den Bedürfnissen der Wirtschaft anzupassen, so klingt diese als ein Selbstbekenntnis seiner Schuld. Wie oft wurden im Sejm diesbezügliche Forderungen erhoben, die aber unerfüllt verklangen. Der Herr Ministerpräsident wußte es eben damals besser.

Gerne nehmen wir zur Kenntnis, daß die Produktion im Lande dadurch gehoben werden soll, indem der Bedarf der Bevölkerung aus den eigenen Erzeugnissen gedeckt werden soll. Solange aber die Qualität der inländischen Produktion nicht gehoben wird, wird diese Forderung wohl ein frommer Wunsch bleiben.

Immer wird mit Recht hervorgehoben, daß Polen ein Agrarland ist und daß die Erzeugnisse der Landwirtschaft für uns die wichtigsten Exportartikel darstellen. Die Produktion der Landwirtschaft nicht nur auf ihrer derzeitigen Höhe zu erhalten, sondern sie zu vergrößern, muß eine Kardinalforderung der Regierung sein, da dadurch unsere Handels- und Zahlungsbilanz günstig beeinflußt wird. Durch die seitens des Herrn Premiers neuerlich betonte Notwendigkeit der Bodenreform, die sich ja in erster Linie gegen den nichtpolnischen Großgrundbesitzer richtet, wird der Bodenertrag unbedingt herabgesetzt und damit unsere Ausfuhr zum Schaden der aktiven Zahlungsbilanz vermindert. Wir können daher nicht verstehen, daß sich der Herr Premier so scharf für die Durchführung der Agrarreform eingesetzt hat.

Die Wirtschaftspolitik der Regierung verleugnet oft die elementarsten Grundsätze eines demokratischen Staates. Als der Sejm im Vorjahre den Herrn Premier mit Vollmachten ausstattete, deren Zweck einzig und allein die Finanzsanierung sein sollte, wurden Stimmen laut, daß dadurch allzuleicht bei der Regierung diktatorische Gelüste erweckt werden könnten. **Tatsächlich müssen wir feststellen, daß noch heute die Regierung Grabski die vom Sejm beschlossenen Gesetze durch Durchführungsverordnungen ihres wahren Wertes beraubt.** So zeigt die

Handhabung des Paßgesetzes

eine Willkür ohnegleichen und behindert deutsche Studenten durch Nichtausfolgung der ihnen gesetzlich zustehenden verbilligten Pässe an dem Besuche auswärtiger deutscher Hochschulen. Der Zweck ist durchsichtig. Man will unsere Kinder kulturell schädigen und zum Besuche polnischer Hochschulen zwingen. Durch alle möglichen Vorschriften wird ihnen die Ausfolgung des ermäßigten Passes verzögert, bis die Zeit der Aufnahmen verstrichen ist. 500 Złoty für den Staatsschatz muß der deutsche Junge bezahlen, wenn er seine Fortbildung im Auslande durchführen will. **Ist das zeitgemäß?**

Durch die Nichtbeachtung beschlossener Gesetze wird die Autorität des Sejm systematisch untergraben. Unsere Volksvertretung ist durch die Regierung Grabski zu einem Scheinparlament geworden. Um den Sejm kaltzustellen, hat sich der Herr Premier in neuerer Zeit ein Mittel ausgedacht. Ein Oberster Wirtschaftsrat soll den Sejm in Wirtschaftsfragen entlasten, d. h. überflüssig machen. Wir haben durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß die Regierung in wirtschaftlichen Fragen Fachleute hört. **Daß aber eine ständige Körperschaft Beschlüsse faßt, die dem Sejm zur Annahme vorgelegt werden, das ist eine Verletzung der Konstitution. Bei der so oft erwähnten Sparsamkeit ist es sonderbar, daß man das Budget mit den Kosten einer neuen Körperschaft belastet. Es scheint fast, als brauchte der Herr Premier ein neues Forum, dem er seine märchenhaften Exposés vorträgt, ohne Widerspruch zu finden.**

Die tiefen

Ursachen der Krankheit

unseres Wirtschaftskörpers sind allgemein bekannt. Wir brauchen eine Belebung der Produktion durch Ermöglichung eines billigen Kredits. Wir brauchen eine gesunde Zoll- und Tarifpolitik. Wir brauchen auch dringend ein besseres Verhältnis zu unseren Nachbarn, zu denen wir zu Handelsbeziehungen kommen müssen. Wir brauchen aber auch dringend die finanzielle Hilfe des Auslands in Form einer ausgiebigen Auslandsanleihe. Aus falscher Scham hat Herr Premier Grabski zu lange auf diese auswärtige Hilfe gewartet. Wenn er nun heute zur Überzeugung kommt, daß durch Verpfändung von Monopolen Geld zu haben ist, so wäre dieser Weg früher zu betreten gewesen. Es scheint, daß die Verpachtung des Zündholzmonopols den Anstoß gegeben hat.

Unsere Steuerpolitik ist ungesund und paßt sich nicht der Zahlungskraft des Volkes an. Sie wirkt verteuernd und schafft den unaufhörlichen Kreislauf von Preiserhöhungen, die unsere Produktion verteuern. Hier ist baldige Ordnung ein dringendes Gebot.

Der Herr Premier hat in seinem Exposé auch auf die Notwendigkeit des inneren Friedens hingewiesen. Woher soll aber dieser Frieden kommen, wenn der Idee eines Nationalstaates zuliebe 40 Prozent der Bevölkerung Polens in ihren bürgerlichen Rechten verkürzt werden? Wir Deutschen haben unsere bürgerlichen Pflichten immer erfüllt. Uns gegenüber hat man es immer und immer wieder an Unparteilichkeit und Gerechtigkeit fehlen lassen. Gegen uns werden geheime Ausnahmebestimmungen, die uns zu Bürgern zweiter Kategorie machen sollen, erlassen. Statt unsere willige Mitarbeit zum Ausbau des staatlichen Wirtschaftslebens anzuerkennen, werden wir in jeder Beziehung zurückgestoßen. Woher soll da das Staatsbewußtsein kommen?

Da wir der Überzeugung sind, daß die Regierung Grabski durch ihre bisherige Tätigkeit den Beweis erbracht hat, daß sie den Aufgaben, die die wirtschaftliche Lage des Staates an sie stellt, nicht gewachsen ist, aber auch in politischen Beziehungen den Charakter der Unparteilichkeit, den sie sich immer beilegte, verloren hat, erscheint uns zur Sanierung der wirtschaftlichen und politischen Lage der Rücktritt des Ministeriums Grabski als das einzige Mittel.

„Wir sind ruiniert!"

Entweder — oder.

Der „Czas" in Krakau schreibt:

„Wir besprachen die ungünstigen Momente, die sich aus dem in Locarno abgeschlossenen Vertrage ergeben. Von unserem Standpunkt aus gehört dazu vor allem der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, was ihm einen großen Einfluß im Bereich der Weltpolitik sichert. Dieser Eintritt, das muß gesagt werden, **war unvermeidlich.** Seit langem war es klar, daß **das mächtige deutsche Volk, das 70 Millionen zählt und dessen Bevölkerung, die im Zentrum Europas wohnt, arbeitsam, reich, voller Energie und Tatkraft ist, nicht für lange Zeit von der politischen und wirtschaftlichen Mitwirkung mit anderen Völkern ausgeschlossen werden könne.** Wer darauf seine Hoffnungen oder Berechnungen bauen würde, der hätte auf Sand gebaut und es vermieden, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen. Die Hinzuziehung Deutschlands zum Völkerbunde mußte einmal eintreten, und obwohl sie für uns eine große Gefahr bringt, muß man doch anerkennen, daß sie unter gewissen Bedingungen auch bedeutsame günstige Momente haben kann.

Unter gewissen Bedingungen! Wenn es England und Frankreich nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gelingt, Deutschland auf den Weg der Friedenspolitik zu leiten (Als ob das noch nötig wäre, nachdem Deutschland selbst die Hand zum Frieden von Locarno gab. Red. „P. T.") und zu verhelfen, daß in Deutschland die gemäßigten und republikanischen Richtungen den Sieg davontragen, wenn es gelingt, alle Versuche zu hindern, die darauf ausgehen, daß die nach dem Kriege drängenden Vergeltungselemente die entscheidende Stimme erlangen, — dann würde der Eintritt, aber auch nur dann, die in den Verträgen von Locarno ruhenden Möglichkeiten, dem durch Kriege und durch Kommunismus zerrütteten Europa eine längere Ära des Friedens zu sichern, realen Wert haben.

Es wird viel abhängen von den Klauseln, die in den Verträgen von Locarno enthalten sind und über die jetzt die Parlamente der sieben europäischen Staaten beraten werden. Über den Inhalt der Verträge gibt es widerstreitende Stimmen. Namentlich was die Stimmen der deutschen Presse betrifft, deren Meinungen unsere antideutschesten Blätter wiedergeben, muß man daran denken, daß es tendenziöse Stimmen sind. Den Führern der deutschen öffentlichen Meinung geht es jetzt darum, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sehr zu erleichtern, und das ist abhängig von dem Verstummen der nationalistischen Opposition, die die Trommel des Chauvinismus schlägt. Zu diesem Zweck hat die Presse offenbare Weisungen bekommen, daß sie die Vorteile, die Deutschland in Locarno erlangt habe, betont und einseitig beleuchtet, die Zugeständnisse und Verpflichtungen aber, die Deutschland einging, verschweigt oder verdunkelt. Deshalb müssen die Informationen, die aus Berlin kommen, mit einer recht großen Dosis Kritik aufgenommen werden.

Von französischer Seite (die Unterredung mit Briand) und von seiten des Grafen Skrzyński kommt eine andere Beleuchtung der Projekte von Locarno. (!) Nach diesen Quellen ist weder das französische Bündnis noch sind die Westgrenzen Polens erschüttert worden. Dagegen wurde die Möglichkeit eines Angriffs Deutschlands auf Polen ausgeschlossen. Der Krieg in Mitteleuropa ist unmöglich geworden, und die Deutschen sind keineswegs zu einem Überfall auf Polen berechtigt, da für diesen Fall das Recht zugestanden wurde, die deutschen Grenzen zu überschreiten, und England diese Berechtigung Frankreichs zur Kenntnis nahm. Das wäre wirklich eine sehr namhafte Gewähr für einen längeren Frieden in Europa, wodurch der wirtschaftliche Wiederaufbau und die Beilegung der Gefahr des Kommunismus ermöglicht würde.

Wenn der Wortlaut der Projekte von Locarno tatsächlich so den Frieden von Europa für längere Zeit sichert, dann werden alle Nationen, die des Wiederaufbaus bedürfen, daraus Nutzen ziehen. In erster Reihe steht hier Polen. Deshalb in „erster Reihe", weil Polen durch Kriege und durch die noch gefährlichere Zeit der Inflation wirtschaftlich ruiniert ist. Frankreich und England und auch Deutschland und Italien sind verarmt. **Wir sind — ruiniert.** Unser Volksvermögen, unsere Ersparnisse und Kapitalien, unsere Arbeitsstätten liegen in Trümmern. Was nicht der Deutsche (!) und der Moskowit, der Bolschewist oder der Ruthene ruinierte, das hat eigene Leichtsinnigkeit und Verschwendungssucht und Unerfahrenheit in Finanzfragen ruiniert. Niemand braucht so sehr eine längere Ära des Friedens wie wir.

Wir brauchen sie deshalb, damit wir unseren schwachen Wirtschaftskörper mit Kapital sättigen können, das nur aus den bemittelteren Ländern, das heißt den angelsächsischen, kommen kann. Dieses Kapital wird zweifellos kommen, **aber unter zwei Vorbehalten. Zunächst muß das nächste Kabinett und muß der nächste Finanzminister den Weg absoluter Rechtmäßigkeit beschreiten: fremden Besitz achten, genau die Verträge innehalten, die anderen Staaten gewährten Rechte nicht verletzen und keine fortwährend veränderlichen Verfügungen erlassen. Vor allem aber muß das fremde Kapital, das nach Europa strömt, die Gewißheit eines dauerhaften Friedens haben. Ländern, die sich am Vortage eines möglichen Krieges befinden, wird niemand auch nur einen Dollar leihen.**

Unser Parlament sollte bei seinen Debatten über die Projekte von Locarno vor allem diesen Umstand berücksichtigen. Wenn es zur Überzeugung kommt, daß die Ergebnisse von Locarno einen längeren Frieden bedeuten, dann muß es daraus den Schluß ziehen, daß Polen die Projekte mit Befriedigung aufzunehmen habe. Unsere Befriedigung bestärkt im Auslande den Eindruck der Festigung des Friedens in Europa. Die schlimmste Eventualität wäre, wenn wir die in Locarno paraphierten Projekte definitiv zu unterzeichnen beschlössen, gleichzeitig aber in der Presse, im Sejm und auf Versammlungen klagen würden, daß Locarno einen europäischen Krieg provoziere und für Polen eine diplomatische Niederlage sei. Darin würde Unlogik und Unverstand liegen. Entweder nach Prüfung des eigentlichen Textes und der Bedeutung der Verträge sie für verderblich erklären und ablehnen, oder sie für gut erachten und ohne Lamentationen unterzeichnen. Tertium non datur."

Republik Polen.

Glückwünsche.

Aus Berlin wird am 23. Oktober von der „Pat" gemeldet, daß Minister Stresemann den polnischen Gesandten bei der deutschen Regierung, Herrn Olszowski, empfangen habe, wobei Olszowski dem deutschen Außenminister auf Grund der so günstig für den Frieden in Europa ausgefallenen Verhandlungen in Locarno Glückwünsche überbrachte. Im weiteren Verlauf der Unterredung besprach Minister Olszowski mit Dr. Stresemann eine Reihe laufender Fragen, die zwischen Polen und Deutschland schweben.

Der neue Gesandte für Amerika.

Im „Monitor Polski" lesen wir, daß der Präsident der Republik Polen den bisherigen Leiter des Außenministeriums, Jan Ciechanowski, zum Außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Republik Polen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt habe, und daß in Verbindung damit der bisherige Gesandte Polens in den Vereinigten Staaten, Dr. Władisław Wróblewski, seines Postens enthoben wurde und laut Artikel 54 des Zivildienstgesetzes vom 17. Februar 1923 und laut Artikel 3 des Gesetzes vom 21. März 1924 in den Zivilstand versetzt wurde.

Sonntag 25. Oktober 1925. **Posener Tageblatt.** Erste Beilage zu Nr. 247.

Die Tagung der Minderheiten.

Teilnehmende Gruppen.

Ungarn: aus der Tschechoslowakei v. Szüllö, Dr. Flachbarth,
aus Jugoslawien Dr. Leo v. Déak,
aus Rumänien Dr. Elmer v. Jacabffy, Abg. A. Balogh.

Ukrainer: aus Polen Ren. Tzerkavsky, Abg. Wassilczok, Sengtoni, Levtschanovski,

Polen: aus Deutschland Graf Sierakowsky, Dr. Kaczmarek, Abg. Barczewski,
aus der Tschechoslowakei Dr. Leon Wolf, Karol Jas,
aus Lettland Frau Dowgiallo,
aus Litauen Abg. Budzinski,

Slowenen: aus Italien Abg. Dr. Josip Wilfan, Abg. Dr. Bessechniak,
aus Österreich Dr. Petec, Abg.,

Weißrussen: aus Polen Abg. Jaremitsch,

Großrussen: aus Estland (erklären schriftlich Zustimmung zu den Grundsätzen),
aus Lettland Abg. Boschagoff,

Lausitzer Serben: aus Deutschland Dr. E. Hermann,

Karpathorussen: aus der Tschechoslowakei Dr. Gerowski,

Juden: aus Litauen Abg. Robinson,
aus Polen: Senator Körner, Abg. Weinzieher, Abg. Silberstein, Abg. Grünbaum, Abg. Dr. Prilutzki,
aus der Tschechoslowakei Dr. Margulies,
aus Lettland Abg. Nurock,

Deutsche: aus der Tschechoslowakei Abg. Dr. Kostka,
aus Polen Senator Hasbach, Abg. Ulitz,
aus Rumänien Abg. Rudolf Brantsch,
aus Ungarn: Dr. Gündisch,
aus Jugoslawien Abg. Dr. S. Kraft, Abg. Dr. Grasse, Abg. Dr. Moser, Dr. Marocutti,
aus Lettland Dr. Schiemann,
aus Italien Abg. Dr. v. Sternbach, Dr. Erich Mayer, Abg. Reut-Nikolussi,
aus Dänemark Abg. Dr. Schmidt-Wodder,
aus Estland Dr. E. Ammende, L. v. Wetter-Rosenthal,
aus Litauen Abg. Kindler,

Dänen: aus Deutschland J. Bogensee, Christiansen, C. Hansen,

Schweden: aus Estland: Diese Gruppe hat die deutsche Vertretung Estlands zur Annahme der Resolutionen resp. Abgabe aller entsprechenden Erklärungen bevollmächtigt.

Litauer: aus Polen Pater Sajanschkowski.

Der Durchbruch des Minoritätenrechts.

Rede des deutschen Abgeordneten im lettländischen Parlament, Dr. Schiemann, zur Eröffnung der Ersten Nationalitäten-Tagung der europäischen Staaten.

Als im Jahre 1918 der Weltkrieg sein Ende nahm, sah Europa auf eine 300jährige Spanne Zeit zurück seit dem Ausbruch jener Weltkatastrophe, die wir in der Geschichte als 30jährigen Krieg bezeichnen lernen. Wir konnten uns damals sagen, daß die Gründe, die vor 300 Jahren die Völker in ein Meer von Blut und Grausen gestoßen hatten, heute nicht mehr zu internationalen Verwicklungen zu führen vermögen.

Wir sind uns heute völlig darüber im Klaren, daß die Religion, die Weltanschauung, die Stellung des Menschen zu seinem Gott eine so intime Angelegenheit der Persönlichkeit ist, daß sie keinerlei staatlichem oder politischem Zwang unterstellt werden kann. Und in der Konsequenz dieser Erkenntnis sind wir uns auch darüber klar geworden, daß die konfessionelle Stellung des Einzelmenschen ihre Stellung zum Staate nicht beeinflussen kann. Daß die Vertreter aller Glaubensbekenntnisse, Gläubige und Ungläubige reibungslos die Arbeit am Staate zu leisten berufen sind.

Für diese Erkenntnis aber ist 30 Jahre lang das Blut zahlloser Menschen geflossen, sind unsägliche Leiden über bedrängte Gewissen verhängt worden. Der Krieg begann unter der brutalen Losung Cujus regio ejus religio, er endete mit der Schaffung von Rechtsnormen, die eine gegenseitige Duldung gewährleisten sollten. Aber er ist innerlich erst liquidiert worden, als diese Rechtsnormen in einem gemeinsamen Geiste der Duldung ihr Fundament erhielten, und der Staat den Anspruch auf das Gewissen seiner Bürger freigab.

Heute erscheinen uns Religionskriege widersinnig, unzeitgemäß.

Aber wenn im Weltkriege der nationale Gegensatz eine entscheidende Rolle gespielt hat, wenn der Anspruch der Staaten auf die Nationalität ihrer Bürger am tiefsten die Seelen der Völker erregte, ist es im Grunde nicht das gleiche Problem, das wir in anderer Fassung von neuem zur Liquidierung vorgeschlagen haben? Ist die Nationalität der natürliche Entwicklungsgang des Menschen zur Aufnahme und Verarbeitung der Güter, die wir als Kulturwerke zu bezeichnen pflegen, nicht eine so intime Angelegenheit der Persönlichkeit, die keinem staatlichen oder politischen Zwang unterstellt werden kann?

Das Recht, mein Kind so zu erziehen, wie es mir aus tausend Gründen des Blutes und des Empfindens als das Recht erscheint, ihm die Sprache mitzugeben, in der ich selbst die besten Gedanken und die besten Gefühle meines Seins durchlebte, ist es nicht auch ein Stück Stellung zu Gott, nicht auch eine Weltanschauung, in die kein Staat und keine Macht der Welt hineingreifen dürfte?

Und doch. Als der letzte furchtbare Krieg ausbrach, da stand der Nationalitätenkampf unter der brutalen Losung des 30jährigen Krieges: Cujus regio, ejus lingua ejus schola („Wer das Gebiet besitzt, bestimmt Sprache und Schule") und der erste Ausweg, der uns gewiesen wurde, der Rettungsanker, der sich verzweifelnden Völkern im Sterben zeigte, war die gesunde Umdrehung dieser Losung: Cujus natio ejus regio („Die Nation soll auch Staat sein!")

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker hat vielen Nationalitäten die Erlösung gebracht. Nicht allen, das muß festgestellt werden. Noch gibt es geschlossen siedelnde Nationalitäten, denen das freie Recht der staatlichen Selbstbestimmung vorenthalten wird. Wie und ob solches Unrecht gutgemacht werden kann, darüber haben nicht wir hier zu entscheiden. Für uns ist die Erkenntnis die wichtigste und entscheidende, daß auch die restlose Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes das nationale Problem nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Daß immer gerade auch in nationalen Staaten größere und kleinere Volksmassen zurückbleiben, die zu einer anderen Nationalität gehören, die das Bedürfnis nach eigener Kulturentwicklung in sich tragen.

Für diese Millionen bedrängter Menschen erheben wir heute den Ruf nach Duldung, nach nationaler Gewissensfreiheit. Und wir sehen den Weg vor uns, den seinerzeit die Vorkämpfer der religiösen Gewissensfreiheit geschritten sind. Der Weg, der zur Erkenntnis des Weltgewissens führen muß,

daß der Staat kein Recht hat auf die Nationalität seiner Bürger.

Zur Erkenntnis, daß die nationale Eigenart der Einzelmenschen ihre Stellung zum Staate nicht zu beeinflussen braucht. Daß Bürger verschiedenen Volkstums reibungslos miteinander die Arbeit am Staate und allen öffentlichen Aufgaben zu leisten berufen sind, sobald ihnen der Weg kultureller Eigenentwicklung freigegeben ist.

Die konfessionelle Freiheit mündete in der Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Staat und Kirche, die nationale Freiheit kann in der Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Staat und Kulturpflege münden, ohne daß dem berechtigten Verlangen des Staates nach einer Wahrnehmung seiner Interessen an der Volkserziehung Schranken gesetzt zu werden brauchen.

Meine Herren, es ist vielleicht eigenartig, daß wir hier die allgemeine Forderung der Toleranz aufstellen, nachdem für eine ganze Reihe von Staaten durch internationale Verträge Rechtsnormen geschaffen worden sind, die den Schutz der Minderheiten im Auge haben, und nachdem der Völkerbundsrat bereits im Jahre 1922 proklamiert hat, daß diese Normen das Mindestmaß dessen darstellen, was alle Glieder des Völkerbundes zu gewähren bereit sind.

Meine Herren, **Rechtsnormen sind kraftlos, wenn sie nicht unerschütterlich wurzeln im Rechtsbewußtsein der Allgemeinheit.** Und das ist es, worüber wir Klage zu führen haben: daß in einem vorkriegsmäßigen Atavismus immer noch die Vorstellung herumspukt, Cujus regio ejus natio, daß man ein Interesse des Staates an der uniformen Nationalisierung seiner Staatsbürger für existent hält. Daß man im Minderheitenvertrag einen Verzicht auf die Wahrnehmung natürlicher national-staatlicher Rechte sieht.

Solange dem so ist, dürfen wir uns nicht wundern, daß die durch die Minderheitenverträge gebundenen Staaten nur unwillig und ganz unzureichend ihren Verpflichtungen nachkommen, daß die übrigen Staaten es als unbequem empfinden, immer wieder auf der Einhaltung dieser Verträge zu bestehen. Daß die Gesamtheit der Staaten es ablehnt, freiwillig die gleichen Verpflichtungen auf sich zu nehmen.

Wir aber, meine Herren, wissen es besser. Wir wissen, daß die Vorstellung eines Staatsinteresses an der Entnationalisierung der Bürger ein Trug ist. Ein jeder von uns weiß es aus seinem eigenen Lande, aus eigener Erfahrung: daß die Entnationalisierung eines Volkstums, in dem einmal das Minderheitsbewußtsein erwacht ist, eine Unmöglichkeit darstellt. Dann aber weiter, daß die Entnationalisierungspolitik jeden Staat nur schädigt, und alle Friedensentwickelung von vornherein ausschließt.

Ein Staat, dessen Kulturarbeit nicht positiv auf die Entwickelung des eigenen Volkstums, sondern negativ auf die Schädigung eines fremden gerichtet ist, geht kulturell zurück, und ein Staat, der einen Teil seiner Bürger aus nationalen Gründen wirtschaftlich zurücksetzt, untergräbt das wirtschaftliche Gedeihen seiner Gesamtheit. Ein Staat, der politisch einen Unterschied zwischen Bürgern dieser oder jener Nationalität macht, zerstört den Boden des Rechtes, auf dem allein ein Gemeinwesen besteht. Aber noch mehr: der Geist des Hasses und der Verneinung, der in diesem Kampfe nationaler Unterdrückung geboren und gezüchtet wird, macht jeden ernsthaften Friedens- und Verständigungswillen in Europa illusorisch. Dieser Geist des Hasses pflanzt sich von den einzelnen nationalen Gruppen zu den Muttervölkern fort und nährt das Feuer eines Vernichtungswillens, der alle guten Wünsche des Völkerbundes und jede aufbauende Arbeit in Flammen aufgehen lassen muß.

Meine Herren, als zum ersten Male der Gedanke einer Bekämpfung des Sklavenhandels erstand, mag man auch geglaubt haben, daß durch eine solche Bekämpfung die Interessen dieses oder jenes Staates geschädigt werden könnten. Aber als man die Gefahr sah, mit der dieses Gewerbe die einzelnen Staaten und die ganze Menschheit bedrohte, da dachte man nicht mehr an Souveränitätsbeschränkung und Staatsprestige, sondern in gemeinsamer Abwehr ging man gegen den gemeinsamen Feind vor.

Meine Herren, wir können nur von Europa sprechen. Das Wesen der Nationalität in der übrigen Welt ist vielfach anders geartet, es kann nicht der gleiche Maßstab an die ganze Welt gesetzt werden. Aber in Europa sind wir Sachverständige, und wir können es hier als eine Gesamtheit bezeugen, daß der Geist jenes negativen und aggressiven Nationalismus, der heute im Nationalitätenkampfe immer neu geboren wird, eine Atmosphäre erzeugt, die noch Giftgase für viele Weltkriege in sich trägt.

Wir können es bezeugen, daß dieser negative Nationalismus der eigentliche Feind jedes staatlichen Gedeihens ist.

Das soll man uns glauben. Wenn diese Erkenntnis erst Allgemeingut der europäischen Menschheit geworden ist, denn es handelt sich nicht mehr bei der Fixierung von Minderheitsrechten um die Beschränkung irgend welcher staatlicher Interessen, sondern es handelt sich um den gemeinsamen Kampf aller Staaten in ihrem eigenen Interesse gegen einen gemeinsamen Feind, der das staatliche Gedeihen und den Weltfrieden bedroht, dann wird es nicht schwer sein, eine neue Opiumkonferenz zu berufen, in der alle Staaten sich darüber beraten, durch welche positiven Maßregeln das gefährlichste Gift bekämpft werden kann, das heute die Menschheit und den Frieden bedroht. Dann werden von selbst alle Hemmungen nationaler Gegensätze fallen.

Daß solches möglich ist, meine Herren, beweist unsere heutige Zusammenkunft, auf der die verschiedensten Nationalitäten, die im politischen Alltag durch mancherlei völkische Gegensätze untereinander und unter ihren Muttervölkern getrennt sind, friedlich einander die Hand reichen zu einem gemeinsamen Kampfe für ein gemeinsames Ziel. Nur gemeinsame positive Arbeit schafft den Frieden. In solchem Sinne begrüße ich heute alle Erschienenen und möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß einst der Historiker, der über die Liquidierung des nationalen Problems so leidenschaftlos zu urteilen vermag, wie wir heute über die Liquidierung des konfessionellen Problems vor 300 Jahren, die erste Tagung der organisierten nationalen Gruppen Europas als einen Wendepunkt in der Entwicklung zum wahren Frieden wird bezeichnen können.

Der Herr Generaldirektor.

Roman von Ernst Klein.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Reinhold ist ein kluger Kopf," meinte er nachdenklich. „Er weiß schon, was er sagt. Aber schließlich, Hanni, mußt Du selber wissen, was Du zu tun hast."

Das Gespräch schob sich auf die mit der neuen Stellung verbundenen Pflichten und Aussichten Hannahs. Plötzlich fuhr Max auf, von einer jähen Idee gepackt.

„Weißt Du, was mir eben einfällt?" rief er. „Du könntest mal — natürlich nicht gleich, nicht morgen, nicht übermorgen, sondern wenn Du die passende Gelegenheit für gekommen hältst, mit Heidenberg von meinem Projekt sprechen. Du weißt doch, die Sache, zu der Du mir das Exposé abgeschrieben hast. Das ist doch eine große Sache! Und ein glänzendes Geschäft!"

Er war, je länger er sprach, desto erregter geworden. Stand nun gar auf und ging mit langen Schritten auf und ab.

„Ich meine doch, wenn die Sache der richtige Mann in die Hände bekäme, der müßte was daraus machen können. Einer, der großzügig ist und der auch noch an etwas anderes denken kann als an den Profit seiner eigenen Tasche. Meinst Du, daß Heidenberg so ein Mann ist?"

„Lieber Max, woher soll ich das wissen? Aber versuchen werde ich es bestimmt. Nur Zeit mußt Du mir lassen."

Er stopfte sich seine Pfeife, und seine Erregung ebbte langsam wieder ab. Mit müdem Gesicht sagte er:

„Schließlich, Mädel, und wenn Du auch nicht dazu kommst, darüber zu sprechen, macht's auch nicht viel aus. Gegen Enttäuschungen bin ich schon abgestumpft. Vor einem halben Jahre habe ich das Exposé Erich Borkwitz gegeben — Ihr kennt ihn doch? Er hat mit mir beim Regiment gestanden, und ist hier in der Mark sehr begütert. Er hats gelesen und war begeistert davon, aber er hat auch nichts ausrichten können. Und der hat doch gewiß Beziehungen — — —! Was hast Du denn nur auf einmal, Hanni?"

Das Mädchen war aufgesprungen. Es war jetzt nicht weniger erregt als der Bruder vorhin.

„Wem hast Du das Exposé gegeben, sagst Du?"

„Nun, dem Borkwitz — erinnere Dich doch! Du mußt doch — —".

„Ja, — ja — —! Ob ich mich erinnere! Und ich erinnere mich auch noch an mehr. Daß mir das doch nicht gleich eingefallen ist! Morgen nachmittag um drei Uhr wird Heidenberg Herrn Borkwitz und einen Herrn Retzenfeld empfangen, die ihm das Projekt zu einer neuzugründenden Gesellschaft „Neuland" vorlegen wollen."

Max stand da, wie vor den Kopf geschlagen.

„Das versteh' ich nicht," murmelte er. „Heute abend hab' ich den Borkwitz noch in der Versammlung gesprochen, und da hat er mir gesagt, daß wir nun alle Hoffnung aufgeben müßten. Er weiß nun keinen Weg mehr. Ja, das hat mir der Borkwitz vor knapp zwei Stunden gesagt. Was bedeutet das?"

Hannah trat dicht zu ihm hin und faßte seine Hand.

„Das bedeutet, Max," sagte sie, „daß Dein Freund Borkwitz Dich vielleicht betrügen will. Vielleicht, sage ich, denn wir wissen ja noch nichts Bestimmtes. Und das bedeutet ferner, daß ich morgen doch die Lackschuhe und die Seidenstrümpfe anziehen und die Augen für Dich offen halten werde."

V.

Retzenfeld sprach und sprach. Er war wie sein Freund Borkwitz der typische Vertreter dieser stolzen märkischen Junkerklasse, und hatte zuerst versucht, ein bißchen von oben herunter unter diesen „Bankkerlen" zu reden, aber Heidenberg hatte die Augenbrauen hochgezogen und ihn mit kühlem Blick gemessen. Da hatte er sich einige Töne tiefer bequemt, und sogar so etwas wie urbane Liebenswürdigkeit zu entwickeln begonnen. Borkwitz, der alles, nur kein Redner war, saß dabei, rauchte unzählige Zigaretten, und nickte bei besonders markanten Sätzen seines Bundesgenossen mit dem kahlen Schädel.

Heidenberg hörte aufmerksam zu. Die Sache interessierte. Man konnte etwas daraus machen. Mollheim war der gleichen Ansicht, und sie verständigten sich rasch durch einen, zwei Blicke. Ab und zu warf der Alte eine Frage dazwischen, aber nicht, um aufzuhalten, sondern um zu fördern.

Endlich war Retzenfeld fertig. Er holte tief Atem, putzte sich den Kneifer, und blickte Heidenberg erwartungsvoll an.

Der Generaldirektor sprach zum ersten Male seit Beginn der Sitzung.

„Ich danke Ihnen, Herr von Retzenfeld," sagte er. „Ich glaube, Ihr Projekt dürfte für uns von Interesse sein. Wir werden uns damit beschäftigen — —"

Borkwitz stieß einen Seufzer der Befriedigung aus, was ihm einen mißbilligenden Blick seitens seines Freundes zuzog.

„— doch nur eine Frage, die vielleicht nur von formaler Bedeutung ist," fuhr Heidenberg fort. „Die Idee, die Ödländer in Deutschland auszunutzen, ist ja nicht neu, aber zweifellos neu ist die Art, wie das Problem hier angepackt ist. Sie werden es daher begreiflich finden, wenn ich mir die Frage erlaube, ob Sie, meine Herren, auch die Besitzer der Idee sind?"

Borkwitz und Retzenfeld wechselten einen mißtrauischen Blick.

Dann sagte der Wortführer:

Herr Generaldirektor, die Frage ist Ihrerseits begreiflich. Die Grundidee, die unserem Projekt unterliegt, stammt von einem Freunde des Herrn Borkwitz. Dieser Herr müßte natürlich in angemessener Weise entschädigt werden. Die Ausführung der Idee, besonders die kaufmännischen Details, sind dagegen unser alleiniges Eigentum."

Heidenberg erhob sich.

„Schön, meine Herren, wie lange geben Sie uns Zeit?"

„Sagen wir — na, eine bis zwei Wochen."

„Sagen wir zwei bis drei Wochen, ja? Ich habe zuerst noch eine andere Angelegenheit zu beenden."

„Sehr wohl, Herr Generaldirektor."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Oktober.

Herabsetzung des Steuersatzes der Gewerbesteuer.

Durch Verordnung vom 7. Oktober 1925 (Dz. Ust. Nr. 106), die auf Grund des Art. 7, II. Abs., und des Art. 125 des staatl. Gewerbesteuergesetzes vom 15. Juli 1925 erlassen wurde, hat der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister für Industrie und Handel den Steuersatz der Gewerbesteuer auf 1 Proz. vom Umsatz von einer weiteren Reihe von Waren herabgesetzt, der in den Punkten 1 und 4 des Art. 5 des genannten Gesetzes genannt ist und von selbständigen Handelsunternehmen aus dem Großverkauf erlangt worden ist. Die Liste dieser Waren umfaßt: 1. Baumaterialien, und zwar: behauenes Bauholz und Materialien des Sägemühlengewerbes, Schwellen, Grubenhölzer, Ziegelsteine, Kalk, Zement, Dachziegel, Dachpappe, Eisenblech und Fensterscheiben; 2. Säcke; 3. landwirtschaftliche Geräte, also: Pferdepflüge, Eggen, Sicheln, Sensen, Rechen, Kultivatoren, Dreschmaschinen, Göpel, Getreidereinigungsmaschinen, Häckselmaschinen, Mähmaschinen (żniwiarki, kosiarki) und Säemaschinen; 4. künstliche Düngemittel; 5. Eisen-Rohstoff sowie Eisen und Stahl in Stäben, Balken und Schienen; 6. jegliches Garn inländischen Erzeugnisses; 7. Gewebe inländischen Erzeugnisses. Die Verordnung gilt vom 1. September l. Js. an.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt sind laut „Monitor" Nr. 176—187 folgende Liegenschaften: die Rentenansiedlungen Polska wieś Nr. 8, Kr. Gnesen, Bes. Friedrich Bode; Łowęczyn Nr. 18, Kr. Posen, Bes. Hermann Neckeweg und Frau; Kocanowo, Kr. Posen, Bes. Wilhelm Schütte; Swiniary Nr. 10/11, Kr. Gnesen, Bes. Ernst Meiering; Szybowo Chrzanowice Nr. 4, Kr. Witkowo, Bes. Heinrich Münster; Strumiany Nr. 1, Kr. Schroda, Bes. Friedrich Pöhler; Tłukawy Nr. 17, Kr. Obornik, Bes. Heinrich Wiese; bebautes Grundstück in Znin, Bes. Martin Goebel; desgl. in Kolmar, Bes. Otto Gosch; die Rentenansiedlungen: Bzowo, Kr. Schwetz, Bes. Wilhelm Aichele; Kijewo Nr. 53, Kr. Hohensalza, Bes. Andreas Beyer; Zabka Nr. 39/40, Kr. Czarnikau, Bes. Otto Stiehl; Ulanowo Nr. 24, Kr. Gnesen, Bes. Heinrich Kuhlmann; Balczewo Nr. 5, Kr. Hohensalza, Bes. August Jojade; Biechówko Nr. 18, Kreis Schwetz, Bes. Erich Roloff und Frau; Klecko Nr. 13, Kr. Kr. Koschmin, Bes. Friedrich Lüpker; Elżbietków Nr. 31, Koschmin, Bes. Heinrich Bredemeier; Podlaski Wysokie Nr. 40, Kr. Wongrowitz, Bes. August Wesselmann; Grabowo Nr. 8, Kr. Wongrowitz, Bes. Gustav Kästner; Borówno Nr. 10, Kr. Bromberg, Bes. Wilhelm Sierig; Elżbietków Nr. 12, Kr. Koschmin, Bes. Heinrich Böke; Lednogóra Nr. 13, Kr. Gnesen, Bes. Franz Klausing; Jaromierz Nr. 2, Kr. Wollstein, Bes. Hermann Müller und Frau; Wojtostwo Nr. 18, Kr. Schubin, Bes. Wilhelm Ostermeyer; Dębowałąka, Kr. Briesen, Bes. Christian Buchenau und Frau; Sumin, Kr. Stargard, Bes. Albert Witstock; Lowin, Kr. Schwetz, Bes. Wilhelm Möhring; Koscielsk, Kr. Schwetz, Bes. Wilhelm Gleske; Gołuszyce, Kr. Schwetz, Bes. Friedrich Wesemann; Wiktorowo 62, Kr. Wirsitz, Bes. August Eickmann; Ustarzewo Nr. 25, Kr. Znin, Bes. Friedrich Woker; Wysoka Osara Nr. 6, Kr. Wirsitz, Bes. Karl Günther; Osno, Kr. Znin, Bes. Wilhelm Hilmer; Łowęczyn, Kr. Posen, Bes. Heinrich Bakemeyer; Biechówko, Kr. Schwetz, Bes. Adam Rübel; Melanowo, Kr. Konitz, Bes. August Kruse; Płocicz, Kr. Zempelburg, Bes. Karl Westphal; Bzowo, Kr. Schwetz, Bes. Johann Kurz und Frau; Gryżliny, Kr. Löbau, Bes. Karl Nabakowski und Frau; Niwy Nr. 52, Kr. Konitz, Bes. August Sandt und Frau; Ustaszewo Nr. 5, Kr. Znin, Bes. Johann Velte; Wiewiórczyn Nr. 11, Kreis Znin, Besitzer Wilhelm Kiehn; Wiktorowo Nr. 30, Kr. Wirsitz, Bes. Heinrich Mander; Maniewo Nr. 1, Kr. Obornik, Bes. Wilhelm Grohsekockermann.

Verband der Buchhändler in Polen.

Dem Jahresbericht, der in der 6. ordentlichen Hauptversammlung am 18. d. Mts. in Bromberg vom 1. Vorsitzenden Arnold Kriedte-Graudenz erstattet wurde, entnehmen wir folgendes:

Als im vorigen Jahre nach der furchtbaren Inflation die Hoffnung stieg, daß mit der festen Währung auch feste und geordnete Verhältnisse einkehren werden, hat wohl niemand daran gedacht, daß ein Jahr später das Gespenst der Inflation schon wieder vor uns auftauchen würde. Wenn die Inflation nicht aufgehalten werden kann, trifft sie den deutschen Buchhandel in Polen sehr hart. Durch den schwankenden Kurs sind die festen Bücherpreise mehrfach ins Schwanken gekommen, und von einigen gewissenlosen Firmen ist diese Situation ausgenutzt worden, um sich auf Kosten der Allgemeinheit vorübergehende Vorteile zu verschaffen. Der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig hat uns jedoch in dem Kampf gegen die Schleuderer eine wirksame Waffe in die Hand gegeben. Es werden Buchhändler-Firmen, denen ein wiederholtes bewußtes Unterbieten nachgewiesen wird, in dem offiziellen Buchhändler-Adreßbuch gestrichen. Den größten Schaden erleidet jedoch der Buchhändler in Polen durch die direkten Lieferungen des Verlegers. Es ist in vielen Fällen festgestellt worden, daß der deutsche Verleger direkte Lieferungen ohne Portoberechnung ausführt. Privatbüchersendungen werden von den Zollbehörden in den meisten Fällen ohne Zollberechnung durchgelassen, während wir nicht nur den regulären Zoll, sondern bei vielen Sendungen einen höheren Zoll bezahlen müssen. Es war sehr zu bedauern, daß Herr Nitschmann-Berlin als Vertreter des Vorstandes des Börsenvereins an unserer Hauptversammlung nicht teilnehmen konnte. Herr Nitschmann kämpft nämlich als Vorsteher der Buchhändler-Gilde seit Jahren gegen die direkten Lieferungen der Verleger und hätte sich überzeugen können, welche großen Schäden dem Deutschtum im Auslande dadurch entstehen. Es wird beabsichtigt, eine Liste der Verleger aufzustellen, die durch direkte und billigere Lieferung unsere Existenz untergraben, damit jeder deutsche Sortimenter in Polen den Bezug von diesen Firmen nach Möglichkeit einschränken kann. Auf der anderen Seite tragen aber auch viele Verleger unserer schwierigen Lage Rechnung durch Gewährung von Sonder-Rabatt. Auch über diese Verleger soll eine Liste aufgestellt werden. Es wird in Erwägung gezogen, ob nicht wieder der Umrechnungs-Schlüssel vom Vorstande bekannt gegeben werden soll. — Zum 100jährigen Jubiläum des Börsenvereins hatte sich nur unser stellvertretender Vorsitzender, Herr Böttger-Posen, nach Leipzig begeben. Die wirtschaftliche Krisis, die durch die Kreditbeschränkung und den Geldmangel hervorgerufen ist, wurde durch das Versagen der polnischen Devisen-Banken ganz bedeutend verschärft; es ist vorgekommen, daß diese Banken Devisen-Überweisungen über einen Monat hinausgezogen haben. Im allgemeinen ist die Lage des deutschen Buchhändlers in Polen sehr schwierig. Bei diesen Hauptversammlungen wollen wir unsere Erfahrungen gegenseitig zur Verfügung stellen; dazu ist es allerdings notwendig, daß möglichst alle Mitglieder einmal im Jahre zusammenkommen, dann wird der Verband der Buchhändler in Polen eine segensreiche Aufgabe erfüllen: den Einzelnen stärken und zum allgemeinen Ansehen unseres Berufes beitragen.

Dem Vorsitzenden, Herrn A. Kriedte, wurde für seine Tätigkeit der verdiente Dank der Versammlung ausgesprochen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Nur für den ausscheidenden Kassierer Schmidt wurde Popic-Bromberg und für Brandenburg Buchwald-Birnbaum neu in den Vorstand gewählt. Die Mitglieder-Beiträge für den Verband wurden wie folgt erhöht: für 1 Vierteljahr auf 5 zł bei einem Angestellten, für 1 Vierteljahr auf 10 zł bei zwei Angestellten, für ein Vierteljahr auf 15 zł bei mehreren Angestellten.

× **Erledigte evangelische Pfarrstellen.** Blütenau, Diözese Mogilno (Bewerbungen an das Konsistorium in Posen); Gruppe, Diözese Schwetz (Bewerbungen an Superintendent Morgenroth in Schwetz); Kupferhammer, Diözese Neutomischel (Bewerbungen an das Konsistorium in Posen); Kuschlin, Diözese Wollstein (Bewerbungen an das Konsistorium in Posen); Groß-Neudorf, Diözese Inowrocław (Bewerbungen an das Konsistorium in Posen); Rakwitz, Diözese Wollstein (Bewerbungen an Superintendent Reisel in Neutomischel).

× **Immobilien dürfen nicht zu Spottpreisen versteigert werden!** Das Finanzministerium hat die ihm unterstellten Behörden zur strengen Einhaltung der Zwangseintreibungsbestimmungen aufgefordert. Es wird streng verboten, Gegenstände zu beschlagnahmen, die der Zwangseintreibung nicht unterliegen. Weniger vermögende Steuerzahler sollen mit mehr Rücksicht behandelt werden. Die Behörden werden ferner angewiesen, es nicht zu gestatten, daß Gegenstände bei Zwangseintreibungen für Spottgeld versteigert werden. Gleichzeitig hat das Finanzministerium den ihm unterstellten Organen Ermächtigungen und Fingerzeige hinsichtlich der Anwendung von Steuervergünstigungen erteilt.

× **Schlafwagen dritter Klasse.** Im Eisenbahnministerium beschäftigt man sich, wie aus Warschau berichtet wird, mit der Frage der Einführung von Schlafwagen dritter Klasse auf den polnischen Eisenbahnen. Ein Schlafwagen dritter Klasse würde 36 Schlafstellen haben. Geplant ist die Einführung solcher Schlafwagen vom 1. Januar kommenden Jahres.

× **Deutschsprachige Landwirtschaftliche Winterschule in Schroda.** Am 3. November d. Js. beginnt der Unterricht in zwei Klassen, das heißt einer Ober- und einer Unterstufe, wie im Vorjahre. Aufgenommen werden nur Landwirte mit vollendetem 16. Lebensjahre. Bücher sind — außer Schreibmaterial — vorläufig nicht nötig. Die Schule ist nur für Schüler aus dem ehemals preußischen Gebiet eingerichtet; Anmeldungen können nur soweit berücksichtigt werden, als Platz vorhanden ist. Anmeldungen sind zu richten an den Direktor der Schule, Perek, in Schroda, Szkoła Rolnicza.

s. **Aus der Untersuchungshaft** entlassen wurden gestern die am Dienstag in Untersuchungshaft genommenen Fleischermeister Brüder Syller.

p. **Kolmar i. P.**, 23. Oktober. Hier wurden einem Ignatz Ulas ein neuer brauner Mantel, Schuhe und Wäsche im Gesamtwerte von 120 zł gestohlen. Als Dieb kommt ein Jan Łabędzki in Frage.

□ **Krotoschin**, 23. Oktober. Die Nachricht in Nr. 244, daß der Kaufmann Nathan sein Geschäftshaus in der Breslauerstraße verkauft habe, ist irrtümlich.

p. **Schmiegel**, 23. Oktober. In der hiesigen Gegend treibt ein junger Mann im Alter von 20 Jahren Schwindeleien, indem er angeblich für das Rote Kreuz Beiträge einsammelt, die in seine eigene Tasche fließen. Er ist u. a. mit einem Gummimantel und mit gelben Halbschuhen bekleidet.

s. **Wongrowitz**, 23. Oktober. Gestorben ist gestern im Alter von 64 Jahren Sanitätsrat und Stadtrat Dr. Karol Suszyński.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** 23. Oktober. In der Nähe von Turek wurde bei einem Revolverkampf der berüchtigte Einbrecher und Raubmörder Jan Olejniczak alias Antoni Kwimiak von einer Polizeipatrouille erschossen. Sein Kumpan Edward Kozaciński, wurde verhaftet und erhängte sich nachts in seiner Gefängniszelle in Kutno. Diese beiden Schwerverbrecher, die nun endlich auch haben dran glauben müssen, haben den bestialischen Mord an dem Ehepaar Grzelak in Turek, sowie den Massenmord an der Familie des jüdischen Totengräbers Feldon in Zgierz auf dem Gewissen. Außerdem hat K. noch bei der Flucht aus dem Gefängnis in Kolo den dortigen Gefängniswärter ermordet. Olejniczak wurde erst nach stundenlangem Feuerkampf erschossen, Kozaciński erhängte sich an seinem zu einem Strick gedrehten Hemde.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

O. K. in K. 1. Sie können die polnische Staatsangehörigkeit erlangen und müssen zu diesem Zwecke einen Einbürgerungsantrag bei der Wojewodschaft stellen. 2. Durch den Militärdienst allein nicht. Gewisse, aber geringe Geldkosten wird es verursachen. 3. In Ihrem Falle genügt der Paß.

A. R. in T. 1. Ja. 2. Das Recht, in den Schulvorstand gewählt zu werden, haben Sie, aber nicht jetzt, sondern sobald die jetzige Wahlperiode des Vorstandes abgelaufen ist. 3. Diese Frage läßt sich weder bejahen noch verneinen. Es müßte vielmehr darüber ein Vorstandsbeschluß gefaßt werden. 4. Uns ist von einer solchen Bestimmung nichts bekannt, wir halten sie auch für sehr unwahrscheinlich.

P. S. 5107. 1. Die Wiener Konvention befaßt sich nur mit Optantenfragen, nicht aber mit solchen von Reichsdeutschen; infolgedessen ist Ihre Anfrage zu verneinen. 2. Sie müssen der Aufforderung Folge leisten. 3. Dagegen gibt es keine Einspruchsmöglichkeit.

W. Kl. hier. Zuverlässige Antwort auf die von Ihnen gestellten Fragen erhalten Sie bei der hiesigen polnischen Paßstelle im alten Polizeipräsidium.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 25. Oktober.

Berlin, 505 Meter. 9 Uhr vorm. Morgenfeier. Abends 8.30 Kammermusik.

Königswusterhausen, 1300 Meter. Mittags 11.30—12.50 Konzert. Mitwirkende: Edith Bach (Sopran), Ilse Freimann-Wartenberg (Violine), Elsbeth Owert und Klara Bach (am Ibach-Flügel).

Leipzig, 454 Meter. Abends 8.15 Szene aus „Zigeunerbaron".

London, 365 Meter. Abends 10.15—11.30 Violin-, Flöten-, Pianosolo-, Gesangsvorträge.

Zürich, 515 Meter. Abends 6.30 Johann-Strauß-Feier.

Rundfunkprogramm für Montag, 26. Oktober.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Orchesterkonzert.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30: Das Kaleidoskop. Heiterer Abend mit Robert Koppel-Berlin.

Königsberg, 463 Meter. Abends 8 Uhr Brahms-Abend.

Rom, 425 Meter. Abends 8.40 Vokal- und Instrumental-Konzert.

Wien, 530 Meter. Abends 8.15 Orchesterkonzert: Mozart.



Die Nöte der Zeit.

Die außerordentliche Finanz- und Wirtschaftsnot, in der sich Polen seit mehreren Monaten befindet, läßt einsichtsvolle Kreise des Landes zu der Überzeugung kommen, daß die Industrie, insbesondere die oberschlesischen Werke, für Polen ein Danaergeschenk wären. Die Zukunft Polens liegt zweifellos in seiner Landwirtschaft, die erhebliche Erträge für den Export abwerfen könnte, wenn sie genügend organisiert und neuzeitlich bewirtschaftet würde. Den ersten Anlaß zu einer Reform der Landwirtschaft hat der polnische Sejm jetzt durch Annahme des seit Jahren umstrittenen Agrargesetzes gemacht, nur daß dieses Agrargesetz keine Evolution darstellt, wie es das einer gesunden Weiterentwicklung sein müßte, sondern eine Agrarrevolution, indem es den Großgrundbesitz möglichst bald zerschlagen will, ohne dafür zu sorgen, daß der lebensunfähige Kleinbesitz entsprechend gestärkt wird. Zum Parzellieren gehört bekanntlich außerordentlich viel Geld, das Polen gerade jetzt besonders fehlt. Von einer vernünftigen Agrarreform könnte man sich für Polen wirklich nur das allerbeste versprechen, und auch alle Kreise der Großgrundbesitzer wären gern bereit, an dieser Reform mitzuarbeiten.

Wie die bisherigen Reformen im Sinne des Agrargesetzes aussehen, zeigt das Beispiel der früheren staatlichen Domäne Pokrzywno, Kreis Graudenz. Die 2400 Morgen Ackerland der Domäne wurden unter Belassung eines Restgutes von 800 Morgen in ca. 20 Parzellen von ungefähr 60 Morgen Größe verteilt und an neue Ansiedler im Juli d. Js. vergeben. Um die neuen Ansiedler zu unterstützen, wurde ihnen die gesamte äußerst günstige diesjährige Ernte zugesprochen. Was geschah? Das reife, vortrefflich stehende Getreide blieb wochenlang von der Sense unberührt. Weizen und Roggen legten sich, verwuchsen mit Unkraut und wurden erst geerntet und eingefahren, als sie bis zur Hälfte Körner auf dem Halm verloren hatten. Gerste und Hafer dagegen liegen zum Teil noch jetzt auf dem Felde, natürlich in schlechtem Zustande, während einige hundert Morgen überhaupt nicht gemäht worden sind und ein trauriges Bild schwarzgewordener und faulender Dunges bieten.

Ein trauriges Kapitel bilden nach Schilderung der polnischen Zeitung „Głos Pomorski" auch die neuen Ansiedler. Der größte Teil von ihnen besitzt außer einer Kuh weder lebendes noch totes Inventar und wohnt in Ställen und ehemaligen Gutsstuben, wo die Leute mit Vieh und Geflügel ein archaisches Leben führen. Von hygienischen oder sanitären Maßnahmen kann unter diesen Umständen natürlich keine Rede sein. Ebenso sind für den kommenden Winter keinerlei Vorbereitungen getroffen worden.

Dieses Beispiel zerstörender Parzellierungswirtschaft könnte doch wohl den verantwortlichen Stellen eine Warnung sein, und auch den Abgeordneten im Sejm, die demnächst über das Agrargesetz zu beschließen haben werden, zu denken geben.

Der Steiger-Prozeß.

Der „Kurjer Poznański" schreibt: Die letzten im Steigerprozeß geführten Verhandlungen waren von Ausführungen über die Konstruktion der Bombe, die seinerzeit von Steiger geworfen worden sein soll, ausgefüllt. Das Publikum, wie auch der Richter und die Geschworenen hörten mit großem Interesse die Ausführungen der Sachverständigen an. Die Aussagen ließen sich in zwei gleiche Teile zu zerlegen. Der erste Teil bildete die Aussage des Militärtechnikers Marjan Langiewicz, der zweite Teil war von Zeugenaussagen des Majors Kopacz und des Oberleutnants Labra als Sachverständiger ausgefüllt. Der erste und auch zweite Abschnitt dieser Aussagen gehen ineinander auf und geben ein klares Bild. Aus diesen Aussagen kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Bombe (nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, eine Petarde) ungeheuren Schaden hätte anrichten können, und daß es einem Wunder gleichkommt, daß der Staatspräsident Wojciechowski mit seinem Leben davonkam.

Marian Langiewicz, der nach dem Tatort gerufen wurde, stellte fest, daß die Bombe aus Dynamit, Ekrasit und Explosionsgelatine bestand.

In der gestrigen Verhandlung wurde der Leiter der politischen Polizeiabteilung in Warschau vernommen. Der Zeuge war laut den Aussagen der [illegible], die mit Bestimmtheit erklärte, daß Steiger der Attentäter gewesen sei, aufgerufen.

Laut eines Antrages der Verteidigung erklärte das Gerichtstribunal sich damit einverstanden, dem Zeugen Fragen über das Attentat vorzulegen.

Auf die Frage des Verteidigers über die Ansicht des Zeugen, von welcher Seite aus das Attentat verübt worden sein soll, erklärte der Zeuge u. a., daß das Attentat keinesfalls von kommunistischer Seite aus verübt sei, da diese jeglichen Terror verwerfe, und nimmt an, daß ukrainische Organisationen das Attentat verübt haben. Der Zeuge schließt die Möglichkeit nicht aus, daß das Attentat ein individuelles sein könne. Das Verhör dauert weiter an.

Nach der Parlamentsauflösung.

(Von unserem Prager Mitarbeiter.)

Prag, im Oktober.

Wie in einem Ameisenhaufen wirbelte und krabbelte es in den letzten Tagen in dem alten Rudolfinum umher, in dessen schönen Räumen in den letzten fünf Jahren eine ganz besondere Kunst geübt wurde: die nämlich, allen Leuten, die es glauben wollen, einen demokratischen Parlamentarismus vorzugaukeln. Nun, da es ans Sterben ging, stockte die ganze Maschinerie und war nicht mehr in Gang zu bringen. Die Nervosität der Herren Volksvertreter tschechischen Bekenntnisses war auf das Höchste gestiegen, und selbst drüben in der anderen, aber nicht besseren parlamentarischen Hälfte jenseits der Moldau, im Senat, fuhren sich noch zwei würdige alte Herren, zwei „slawische Brüder", ein tschechischer und ein slowakischer Senator [illegible] zum Abschied in der letzten Sitzung gehörig in die Haare.

Um zwei „wichtige Fragen" ging es unter den tschechischen Parteien: Wem würde man zunächst einmal den schwarzen Peter in die Hände spielen und ihn damit zum Sündenbock dafür stempeln können, daß nicht einmal jetzt den dringendsten Wünschen der Staatsbeamten Rechnung getragen wurde: Da man sich darüber unter den tschechischen Parteien begreiflicherweise nicht einigen konnte, so verständigte man sich einfach dahin, daß die Staatsbeamten selbst daran schuld seien. Hätten sie die Staatsbeamtengesetze eben geschluckt, wie sie ihnen die „Pjetka" zum Fraß vorgeworfen hatte! Da sie das nicht tun wollten, sollten sie sich nun wieder einmal mit einem „feierlichen Versprechen" der Regierung zufrieden geben, daß nämlich „die künftige Koalition dafür sorgen werde, die berechtigten Wünsche der Beamtenschaft bis zum 1. Januar 1926 zu erfüllen. Die künftige Koalition! Das kann man natürlich leicht versprechen. „Nach uns die Sündflut" — denken sich die Herrschaften und verschwinden in der Versenkung, um, wie sie sich einbilden, nach kurzem aber heftigem Wahlkampf, neuverjüngt — auch ohne Steinach! — in die heiligen Hallen wiederzukehren und das schöne Spiel der Versprechungen und des Scheinparlaments fortzusetzen. Vielleicht aber haben sie diesmal doch die Rechnung ohne die Wähler gemacht. Wie wäre es, wenn die geschlossene deutsche Opposition an die Staatsbeamten ohne Unterschied der Nationalität herantreten und ihnen der Wahrheit gemäß sagen würde, das unwürdige Spiel mit ihnen sei ja doch nur möglich gewesen, weil das berühmte „To jest vetschina" die Opposition mundtot macht? Die Unzufriedenheit auch unter den tschechischen Staatsbeamten ist groß. Alle werden ja doch nicht kommunistisch wählen wollen. Sollte man wetten, daß in den allertschechischesten Gegenden auf diese Weise ein paar Tausend Stimmen für die deutsche Opposition abfielen? Natürlich wittern insbesondere die tschechischen sozialistischen Parteien die Gefahr.

Es ist jetzt, nachdem alles vorbei ist, ungemein belustigend, zu lesen, wie das nationalsozialistische „Česke slovo" gleich in der Sonderausgabe über die Parlamentsauflösung trotz aller tschechischen koalierten Einigkeit schon auf die anderen Parteien hinhaut, daß nur so die Fetzen fliegen. Immer hätten, so heißt es darin, die tschechischen Nationalsozialisten für die Staatsbeamten „gekämpft", aber was nütze es, wenn die armen 27 tschechischen Nationalsozialisten ganz allein gegen 273 andere Abgeordnete „Sturm laufen" mußten? Sie versprechen, den Wahlkampf besonders kraft- und zielbewußt gegen jene zu führen, die daran schuld seien, daß die Parlamentsauflösung früher erfolgte, als das ganze Koalitionsprogramm erledigt werden konnte. Nicht einmal der radikalste tschechische Wähler wird auf solche Mätzchen hereinfallen und vergessen, daß diese 27 Nationalsozialisten sechs Jahre lang in der Koalition und fast die ganze Zeit hindurch auch in der Regierung saßen und also, man dächte doch, Zeit und Gelegenheit genug gehabt haben müßten, um entweder die Wünsche ihrer Wähler durchzusetzen oder diese harthörige Koalition im Stich zu lassen.

Die andere „wichtige Frage" war aber allen Ernstes, wie es gelingen könnte, den Herrschaften die Novemberdiäten zu sichern. Sorgenvoll packte in den Wandelgängen so mancher tschechische Abgeordnete sogar deutsche Kollegen an, und wenn er ihn bisher auch nicht hatte ausstehen können, so fing er jetzt an, ihm bitter sein Leid zu klagen! Um die Diäten drehte es sich in den letzten beiden Tagen sogar noch mehr, als darum, die anderen hineinlegen zu können. Zuerst hieß es, das Parlament würde am 1. November nachmittags aufgelöst werden, damit die Herren Parlamentarier sich am Vormittag ihre Diäten abholen könnten. Dann hieß es, Präsident Tomaszek würde einfach gestatten, daß sie sich einen Vorschuß darauf holen: wer es hat, der hat es! Nun gehts auch so: Die Wahlen sind am 15. November, acht Tage drauf ist das zweite und dritte Skrutinium und am letzten November treten diese pflichtbewußten Volksvertreter zur „Arbeit" zusammen, die darin besteht, sich sogleich ihre Diäten für November abzuholen! Es ist wahrhaftig ein Schauspiel für Götter!

Nun heißt es: „finita la comedia!" Freilich nur auf sechs Wochen. Unterdessen werden die tschechischen Parteien nach ihrem schönen Liede Hölle und Teufel loslassen, aber aufeinander! Man kann neugierig sein, was alles an alten und neuen Sünden da gegenseitig aus dem Sumpf ans Tageslicht gezerrt wird. Spiritus, Benzin, Flugzeuge, Pferde — kurz alles, womit man Geschäfte gemacht hat und nachher wiederum zu machen gedenkt, bis zum Parteikino und der Parteitrafik hinab werden sie einander gegenseitig vorwerfen, um sich dann später abermals fröhlich darin zu teilen. Es ist wirklich so, wie der sozialdemokratische Senator Heller in der letzten Senatssitzung sagte: „Dieses Parlament hat in Sünden gelebt und ist in Sünden gestorben!"

Studium der Landwirtschaft in Danzig.

Wie wir erfahren, ist zum 1. Oktober d. Js. an der Technischen Hochschule in Danzig ein Landwirtschaftliches Institut gegründet worden. Der vorjährige erfolgreiche landwirtschaftliche Hochschulkursus im Rahmen des Außeninstituts der Technischen Hochschule, der sich außerordentlich starken Besuches, besonders auch von deutschen Landwirten aus Pommerellen erfreute, zeigte nur zu deutlich, wie sehr das Bedürfnis nach einer landwirtschaftlichen akademischen Lehrstelle gerade in Danzig vorhanden ist.

Auch unter unsern Lesern werden viele sein, die es begrüßen werden, wenn wir heute mitteilen können, daß von dem jetzt beginnenden Wintersemester ab das Landwirtschaftsstudium auch in Danzig möglich ist. Es ist zur Genüge bekannt, in welch außerordentlichem Umfange der Andrang zum Studium der Landwirtschaft in Deutschland gleich nach dem Kriege eingesetzt hat. Die Erkenntnis der Wichtigkeit der Landwirtschaftswissenschaft für die schwer um ihre Existenz kämpfende Landwirtschaft ist in die Kreise der Landwirte in Polen nicht weniger eingedrungen als in die im Deutschen Reiche. Wenn trotzdem die Zahl der deutschen Landwirtschaftsstudenten Polens bisher nur gering ist, liegt das meist nur an äußeren Schwierigkeiten. Für den größten Teil der Deutschen in Polen ist das Studium der Landwirtschaft an reichsdeutschen Hochschulen praktisch unmöglich gemacht. Das Studium an polnischen Hochschulen kann für viele nicht in Frage kommen, da sie den Vorlesungen in polnischer Sprache noch nicht folgen können.

Für diese ist es nun durch die neue Einrichtung vom jetzt beginnenden Wintersemester ab möglich, sich dem Studium der Landwirtschaft an der Technischen Hochschule in Danzig zu widmen. Da dafür Sorge getragen ist, daß der Studienplan dem der deutschen Hochschulen ähnlich ist, werden auch die Examina die gleiche Berechtigung wie die entsprechenden deutschen haben.

Studierende mit Reifezeugnis können nach sechssemestrigem Studium die Diplomprüfung ablegen, Hörer ohne Reifezeugnis nach vier Studiensemestern die Prüfung zum „akademisch geprüften Landwirt". Solche Landwirte, die kein Examen ablegen wollen, können als Gastteilnehmer gegen eine geringe Gebühr die Vorlesungen besuchen.

Von der begrüßenswerten Möglichkeit des Landwirtschaftsstudiums in Danzig werden gewiß viele junge deutsche Landwirte aus Polen Gebrauch machen, da das schöne Danzig neben all den Annehmlichkeiten einer See- und Großstadt gerade dem Landwirtschaftsstudenten mit der hochentwickelten Landwirtschaft seiner nächsten Umgebung besonders Lehrreiches bieten kann. Neben Groß- und Kleinbetrieben auf leichten und mittleren Höhenböden findet er die eigenartige Kultur des tiefgelegenen, durch jahrhundertelange Arbeit künstlich trockengelegte Weichselschwemmland, das heute ein Wunderwerk menschlicher Kultivierungsarbeit mit hochentwickeltem Ackerbau und blühender Viehzucht darstellt.

Überdies wird durch die Eigenart der Verbindung von Landwirtschaftswissenschaft und technischen Wissenschaften an einer Hochschule Gelegenheit gegeben, sich als Landmaschineningenieur und Kulturingenieur besonders auszubilden.

Da die Vorlesungen, die noch weiter auf alle Gebiete der Landwirtschaftswissenschaft ausgedehnt werden sollen, am 1. November d. Js. beginnen, ist es möglich, noch an diesem Wintersemester teilzunehmen.

Alle Anfragen über Angelegenheiten des Studiums der Landwirtschaft (Studienplan, Prüfungsbestimmungen usw.) sind zu richten an das Landwirtschaftliche Institut der Technischen Hochschule, Danzig, Sandgrube 21.

Johann Strauß.

Geboren am 25. Oktober 1825.

Johann Strauß der Jüngere, richtiger der Große, dessen 100. Geburtstag an diesem Sonntag, dem 25. Oktober, nicht allein für die musikalische Welt Anlaß dankbaren Gedenkens sein wird, zählt zu den beneidenswerten Kindern des Glücks, deren Lebensweg nicht den bösen Engpaß herber Enttäuschungen zu passieren hatte. Gelegentlich liefen wohl einige unvermeidliche Mißerfolge unter — sie bleiben keinem Tonkünstler erspart —, aber er ließ sich seine gute Schaffenslaune durch derartige kleine Rippenstöße des Schicksals nicht im geringsten verderben. Durchblättert man die 479 Kompositionen, die er veröffentlicht hat, so wird man vergeblich Stellen suchen, wo die Galle bitterer Stimmung einen Niederschlag gefunden hat. Goldige Herzenswärme, gepaart mit echter deutscher Gemütlichkeit, waren die hervorragendsten Trabanten, welche dem genialen Züchter des Dreivierteltakts Gefolgschaft leisteten. Der Sohn und „Thronerbe" des „Walzerkönigs" gleichen Namens war klug genug, nicht etwa als Kunsttitan, wie etwa seine Zunft- und Zeitgenossen Wagner, Liszt und Brahms, erscheinen zu wollen, aber diese Zurückhaltung wurde kein Hindernis, um in seinem kleineren, künstlerischen Machtbereich eine königliche Rangstufe zu erklimmen. An der Spitze einer glänzend montierten Leibgarde, bestehend aus musikalischen Gedankenblitzen, wurde er innerhalb seines Gebiets ein triumphierender Welteroberer. Wie wir wissen, hat sich diese den Erdball umspannende Einflußsphäre bis auf den heutigen Tag ungeschmälert erhalten. Ihr Begründer weilt zwar seit 1899 nicht mehr unter dem lebenden Geschlecht, aber die Tausende und Abertausende, die sich als glühende Verehrer um Meister Strauß und seine Werke scharen, sterben nicht aus, sondern ergänzen und vermehren sich jahraus, jahrein. Es versteht sich von selbst, daß die Zentenarfeier, die besonders in der Vaterstadt Wien die Wogen der allgemeinen Begeisterung hochgehen lassen wird, Anlaß bietet, dem Schöpfer der klassischen Operette Lorbeerkränze aus Worten zu flechten. Sicherlich wird dies in sämtlichen Kultursprachen geschehen. Ehe auch wir uns an dieser Stelle der Bedeutung Strauß' als Tonkünstler zuwenden, sei ein Überblick davon gegeben, wie es ihm im Leben ergangen ist:

Vater Johann Strauß wollte von einer Ausbildung seines Erstgeborenen zum Berufsmusiker trotz Vorhandenseins frühreifer Begabung nichts wissen. Nicht ohne Grund. Die Welt seiner eigenen Kindheit lag in einer kleinen Wiener Vorstadtkneipe „Zum guten Hirten", welche die keineswegs mit materiellen Gütern gesegneten Eltern bewirtschafteten. Oft kamen hierher Volksmusiker, um ihre einfachen, aber gut gemeinten Weisen zum Besten zu geben. Von ihnen empfing der spätere „Walzerkönig" die ersten musikalischen Anregungen. Unter vielen Entbehrungen und Mühen, ohne eigentliche, geordnete Ausbildung gelang es Johann dem Älteren, sich langsam emporzuarbeiten und schließlich die illustre Stellung mit dem majestätischen Titel einzunehmen. Nun wird es klar, daß er die selbst durchgekosteten Schattenseiten des Künstlerberufs von dem Sohn abzuwenden trachtete, er sollte in einem solideren Fach es zu etwas bringen. Tatsächlich besuchte der junge Johann vier Jahre das Gymnasium und hernach zwei weitere Jahre ein Technikum. Da trat ein Ereignis ein, das für seine weitere Zukunft ausschlaggebend war. Die Ehe des „Walzerkönigs" wurde gelöst, Johann zog zu seiner Mutter. Diese brachte seinem Drang nach künstlerischer Betätigung weitgehendstes Verständnis entgegen. Sie sagte sich, daß aus ihrem Sohn kaum ein guter Techniker, höchstwahrscheinlich aber ein tüchtiger Musiker werden würde. Der erforderliche Wechsel in der Vorbildung folgte auf dem Fuße. Amon (Violine) und Kohlmann (Klavier) waren die ersten musikalischen Unterweiser von Johann Strauß junior. Hofmann weihte ihn später in die Geheimnisse der Komposition ein, bei dem Kirchenkomponisten Josef Drechsler fand das Studium seinen Abschluß. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, daß der nachherige genialste Tanzkomponist des 19. Jahrhunderts als Neunzehnjähriger der Behörde ein Graduale, also einen kirchlichen Messegesang, einreichte, um mittels dieser Arbeit nachzuweisen, daß er befähigt sei, ein Orchester selbständig zu leiten. Die nachgesuchte Erlaubnis hierzu wurde erteilt, und am 15. Oktober 1844 stand unser Johann in Hietzing das erste Mal als Dirigent einer eigenen Kapelle vor der Öffentlichkeit. In Kürze war er ein Liebling des Wiener Publikums. Papa Strauß war über den unerwarteten Erfolg seines Sprößlings keineswegs erbaut, er witterte Schädigung des eigenen Rufs und Geschäfts, die väterliche, ohnedies völlig unbegründete Eifersucht schlug zuweilen komisch wirkende Pfade ein. Allmählich sah der „Walzerkönig" aber ein, daß die vermeintliche Nebenbuhlerschaft seines „Kronprinzen" recht harmloser Natur war, er gönnte ihm widerspruchslos seine Meriten. Wien hatte nun zwei Straußsche Kapellen, die miteinander wetteiferten. Als im Sturmjahr 1848 die Revolution auch durch die Straßen der Donaustadt fegte, da kommandierten Strauß Vater und Sohn die Kapellen zweier Bürgerregimenter. Ihre Musik wird vermutlich dazu beigetragen haben, die aufgeregten Geister zu besänftigen. Ein Jahr darauf starb der Vater, erst 45 Jahre alt, sein Ältester war damit „Alleinherrscher" geworden. Es begann für ihn die Epoche der musikalischen „Feldzüge", die er mit seinem inzwischen zu ansehnlicher Stärke angewachsenen und vortrefflich eingespielten Orchester in aller Herren Länder unternahm, und die seinem Namen internationalen Ruhm eintrugen. Bereits 1848 hatte er eine Konzertreise nach Ungarn und dem Balkan unternommen, 1850 erschien er in Deutschland, 1851 sehen wir ihn u. a. in Warschau, überall glänzend gefeiert. Eine bevorzugte Station wurde für Strauß, der 1853 Kaiserlicher Hofkapellmeister geworden war, Petersburg. Hier hielt er in der Zeit von 1854 bis 1870 regelmäßig alljährlich Einkehr. Sowohl der Zarenhof wie auch die Gesellschaft behandelten ihn mit Auszeichnung, seine Konzerte waren überlaufen, die Einnahmen dementsprechend hoch. Da Johann nicht gleichzeitig im In- und Ausland seiner Kunst dienen konnte, das Verlangen, Straußsche Musik zu hören, daheim und draußen immer lauter wurde, zog er seine Brüder Josef (der jedoch schon 1870 starb) und Eduard zur Unterstützung heran. 1867 in einem Konzert in Budapest dirigierten die drei Brüder abwechselnd, gewiß eine interessante Seltenheit.

Im gleichen Jahr sahen die Wiener Johann Strauß sich letztmalig als Kapellmeister öffentlich betätigen. Er überließ die Leitung der dortigen Straußabende seinen Brüdern und beschränkte sich fortan darauf, neben seiner ständig einen größeren Umfang annehmenden kompositorischen Arbeit die europäischen Hauptstädte mit seinen Musikern zu besuchen. So gastierte er 1867 mit dem Stammorchester auf der Pariser Weltausstellung. 1872 machte er eine Reise über den „großen Teich" und wirkte in Boston anläßlich der Jahrhundertfeier der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten mit. Neben Hans von Bülow und Verdi war Johann Strauß Gegenstand lebhafter Huldigungen. 1874 der erste Siegeszug durch Italien, 1877 leitete er die Pariser Opernbälle. Die hauptstädtischen Franzosen ergriff damals ein wahrer Walzer- und Quadrillentaumel, es waren gesellschaftliche Sensationen, die noch lange darnach das Gesprächsthema der Salons und Boulevards bildeten. Ein von der französischen Regierung unter Strauß' Leitung veranstaltetes Wohltätigkeitskonzert war derart ertragreich, daß der hocherfreute damalige Präsident der Republik, Marschall Mac Mahon, dem musikalischen Zaubermann aus Wien die Ehrenlegion verlieh. 1886 dirigierte der Meister wieder in Petersburg 10 Konzerte. Er besuchte die nächsten Jahre noch öfters Deutschland, insonderheit Berlin, nach und nach mit zunehmendem Alter schliefen die Reisen ein. Am wohlsten fühlte er sich — er war mit der Zeit auch ein sehr reicher Mann geworden — in Wien, dessen populärster Bürger er wurde. Namentlich als er 1867 seinen Walzer „An der schönen blauen Donau" seinen Landsleuten verehrte (an dem Entstehungsort, einem Haus in der Praterstraße, wird am Sonntag eine Gedenktafel enthüllt werden) und seine ersten Operetten erschienen, war er bei Groß und Klein, Hoch und Niedrig der österreichischen Residenz die bekannteste und geschätzteste Persönlichkeit. Am 3. Juni 1899 starb Johann Strauß, trotz seiner 74 Jahre sich noch voll geistig betätigend, in der Stadt, wo seine Wiege stand.

Räumung der Kölner Zone.

London, 24. Oktober. (R.) Reuter meldet aus London, daß die britische Armee am Rhein Befehl erhalten hat, sobald wie möglich nach Wiesbaden abzurücken.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Oktober.

Zum „Erlöschen" der Lungenseuche.

Das „Kreisblatt des Kreises Posen" veröffentlichte am 17. d. Mts. eine Verordnung des Wojewoden vom 24. Juni 1925, nach der die ganze Wojewodschaft Posen als durch Lungenseuche des Hornviehs verseucht bzw. bedroht anerkannt wird. In der Verordnung werden entsprechende weitgehende Beschränkungen des Verkehrs mit Vieh angeordnet. Weiter wird eine Verordnung des Wojewoden vom 24. September 1925 veröffentlicht, in der aus Anlaß der Fortdauer der Gefahr der Lungenseuche als engere Beobachtungsgebiete bestimmt werden: die Orte Karzec, Krobia, Rokosowo und Baczylas im Kreise Gostyn, der Ort Katy Maciejowo im Kreise Kosten, die Orte Lubon, Wirn, Czapury und Wiorek im Kreise Posen. Das weitere Beobachtungsgebiet umfaßt außerdem Bezirke der Kreise Inowroclaw, Koschmin, Lissa, Pleschen, Schrimm, Strelno, Witkowo, Wreschen. Danach scheint die Gefahr der Lungenseuche, wie wir schon gestern andeuteten, noch weiter zu bestehen.

Feuerversicherung nach dem Zeitwert.

Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft schreibt: Den Eigentümern von Rentengütern, die bekanntlich in der Provinzial-Feuersozietät (Kraj. Ubezp. Ogn.) versichert sein müssen, ist dringend zu empfehlen, ihre Gebäudeversicherung auf den Zeitwert zu erhöhen. Im Laufe des Jahres 1924 ist zwar die Erhöhung um 1.23 zł für eine Friedensmark vorgenommen worden, doch müßte infolge des augenblicklichen Zeitwertes für Gebäude die Erhöhung von 1.9 bis 2 zł für eine Friedensmark genommen werden, so daß die Gebäude nur mit etwa 65 Prozent versichert sind, wenn die Erhöhung von einer Friedensmark auf 1.23 zł erfolgt. Die Provinzial-Feuersozietät nimmt Erhöhungen der Gebäudeversicherungen bis zum Satz von 2 zł für die Friedensmark an. Unsere Banderatungsstelle schlägt folgenden Wortlaut für diesen Antrag vor:

„Ich beantrage die Erhöhung meiner Gebäudeversicherung Rollen-Nummer ...... (Ort und Kreis) auf 2 zł für eine Friedensmark."

Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen.

Nochmals möchten wir an die diesjährige große Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins erinnern, die am 10. und 11. November im Zoologischen Garten stattfindet. Der Eintrittspreis für den 10. November, den Eröffnungstag, der noch durch einen Tee-Nachmittag mit Musik festlich ausgestattet ist, beträgt 2 zł zuzüglich Steuer, doch berechtigt diese Karte gleichzeitig zur Teilnahme an dem Tee-Nachmittag. Für den zweiten Tag, der nur dem Besichtigen und Verkauf gewidmet ist, beträgt der Eintrittspreis 1 zł zuzüglich Steuer. Die niedrigen Eintrittspreise sollen jedem ermöglichen, diese wertvolle, anregende Veranstaltung besuchen zu können, um so mehr, da dies Jahr die so geräumigen, großen Säle des Zoologischen Gartens eine große Anzahl Gäste aufnehmen können, ohne daß sich Platzmangel irgendwie bemerkbar machen würde, denn die Ausstellung allein ist in einem großen Saale übersichtlich untergebracht, und für den geselligen Teil stehen noch ein sehr großer Saal mit Nebenräumen zur Verfügung. Schon sind viele schöne Sachen zur Ausstellung eingegangen, doch bittet der Hilfsverein, möglichst bald alles Fertige in seinem Büro, Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiser-Ring), abzugeben, damit sich nicht alles in den letzten Tagen zusammendrängt. Ebenso bittet der Hilfsverein alle in Stadt und Land, ihre Festeinkäufe möglichst auf der Ausstellung zu erledigen, denn, wie ja schon oft gesagt, dient diese Veranstaltung hauptsächlich Wohlfahrtszwecken, und an jedem Stück hängt die Hoffnung, daß es einen Käufer finden möchte, um aus dem Erlös so bitter notwendige Winteranschaffungen bestreiten zu können.

Die Winterkartoffel.

Was war das doch in den Vorjahren für ein Hetzen und Jagen nach der Winterkartoffel! Vielleicht etwas übertrieben. Die Sorglosigkeit in diesem Jahre ist jedoch keinesfalls am Platze. Tausende und Abertausende Zentner Kartoffeln stecken noch in der Erde. Die Bereitwilligkeit vieler Familien, wie in den Vorjahren ihren Winterbedarf an Kartoffeln selbst zu hacken, ist in diesem Jahre nicht vorhanden. Viele Kartoffelhackerinnen sagen sich: Wenn ich 3 bis 4 Wochen Kartoffeln hacke, so brauche ich an Neuanschaffungen und Verschleiß der Sachen mehr, als wenn ich mir meinen Winterbedarf an Kartoffeln ohne diese Ausgabe einkaufe; „denn die Kartoffeln sind sehr billig". — Die Leute haben nicht unrecht. Es zeigt sich hier wieder das Mißverhältnis in der Preisbildung zwischen industriellen Bedarfsartikeln und landwirtschaftlichen Produkten. Abgesehen hiervon, ist es jedoch Pflicht jedes sorgsamen Familienvaters, sich mit den notwendigsten Winterkartoffeln schnellstens einzudecken; denn sollten wir, wie es leider den Anschein hat, einen frühen und anhaltenden Winter bekommen und Tausende von Zentnern in der Erde erfrieren, so werden die Kartoffeln noch bitter teuer werden. Zum anderen ist es aus volkswirtschaftlichen Gründen unbedingt notwendig, daß jeder an seiner Stelle mithilft, dem Landwirt auch die billigen Erzeugnisse möglichst schnell abzunehmen, damit er wieder in den Stand gesetzt wird, seinen Verpflichtungen, den Arbeitern und Handwerkern gegenüber nachzukommen. Auch sei darauf hingewiesen, daß, wenn der Landwirt die Kartoffeln erst fest eingewintert hat, bei anhaltendem Frost an ein Aufgraben der Kartoffelmieten vor Ende März nächsten Jahres nicht zu denken ist.

✕ **Ehrendiplome für Handwerksmeister.** Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Handwerkskammer Posen am 20. September d. Js. hat diese an eine große Anzahl von Meistern ihres Bezirks in Anbetracht ihrer mindestens 25 Jahre langen Mitgliedschaft oder für langjährige treue Dienste in Innungs-Vorstandsämtern Ehrendiplome verliehen. Die geschmackvoll ausgeführten Urkunden sind bereits zum großen Teil in die Hände der beliehenen Jubilare gelangt.

„Zum Gipfel der Welt". Am Mittwoch, 28. d. Mts., wird im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses abends 8 Uhr ein Vortragsabend stattfinden, in dem die 1924 im Auftrage der Königl. englischen geographischen Gesellschaft erfolgte Expedition zum Mount Everest erläutert werden wird. Besonderes Interesse wird der Vortrag durch die Vorführung der Originalfilmaufnahmen der Expedition gewinnen. In prachtvollen Bilderfolgen wird sich die majestätische Bergwelt entrollen und die ungemeinen Anstrengungen und Entbehrungen zeigen, unter denen die Expedition vor sich ging. Die Vorführung dürfte nicht nur von hohem wissenschaftlichen Interesse, sondern auch stark spannend sein. Eintrittskarten zum Preise von 2 und 1 zł sind im Vorverkauf in der Evangel. Vereinsbuchhandlung zu haben.

✕ **Zugelaufen** ist ein schwarz-weißer gehörnter Ziegenbock und kann im 8. Polizeikommissariat an der Glogauerstraße wieder in Empfang genommen werden.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag,	25. 10.:	Evangelischer Verein Junger Männer: 8 Uhr Monatsversammlung.
Sonntag,	25. 10.:	Ruderverein Germania: vorm. ½12 Uhr Abrudern. Nachm. 4 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz im Bootshaus.
Sonntag,	25. 10.:	Radfahrerverein Poznań: um 9½ Uhr Abfahren nach dem Eichwald mit Fuchsjagd.
Montag,	26. 10.:	Kaufm. Verein: Herren-Abend. 8 Uhr Vortrag, anschließend Essen.
Montag,	26. 10.:	Männerturnverein Posen: ½8 bis ½10 Uhr Übungsstunde der Damenabteilung.
Dienstag,	27. 10.:	Männerturnverein Posen: ½8 bis ½10 Uhr Übungsstunde der Männerabteilung, 7—8 Uhr Jugendabteilung.
Dienstag,	27. 10:	Bach-Verein: Probe für Damen ½8, für Herren 8¼ Uhr.
Mittwoch,	28. 10.:	Gem. Chor Posen: 8 Uhr Übungsstunde.
Mittwoch,	28. 10.:	Ev. Verein Jg. Männer: 7½ Uhr abends Bibelbesprechung.
Mittwoch,	28. 10.:	Männerturnverein Posen: ½8 bis ½10 Uhr Übungsstunde der Damenabteilung.
Mittwoch,	28. 10.:	Abends 8 Uhr: Vortrag im Evgl. Vereinshaus über „Mount Everest".
Donnerstag,	29. 10.:	Handwerkerverein: Wohltätigkeitsabend in der Loge.
Freitag,	30. 10.:	Verein Deutscher Sänger: abends 8 Uhr Übungsstunde.
Freitag,	30. 10.:	Männerturnverein Posen: 7 bis 8 Uhr Übungsstunde der Jugendabteilung, ½8 bis ½10 Uhr Übungsstunde der Männerabteilung.

Der Posener Ruderverein „Germania" begeht morgen, Sonntag, nachmittag 3 Uhr sein Abrudern wie üblich durch Auffahren seines gesamten Bootsmaterials. Mit diesem Tage hat die offizielle rudersportliche Tätigkeit ihr Ende erreicht. Nachmittags 4 Uhr findet im Bootshause die Preisverteilung für Kilometerfahrten statt, woran sich ein gemütliches Beisammensein mit Tanz schließt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

✕ **Ein schwerer Einbruchsdiebstahl** ist gestern abend in der vom Wirt des „Reviera"-Restaurants in Solatsch bewohnten Villa verübt worden. Gestohlen worden sind Sachwerte von rd. 15000 Złoty.

s. **Selbstmord durch Erhängen** verübt hat, dem „Postep" zufolge, wegen Arbeitslosigkeit der 24jährige Arbeiter Janiszewski in Urbanowo.

✕ **Wer ist die Geisteskranke?** In der Irrenanstalt Seltena bei Lubliniez befindet sich ein geisteskrankes unbekanntes, etwas 18jähriges junges Mädchen. Sie trägt ein Hemd und Strümpfe mit dem Zeichen K. S. 16 Jezorska K. G. und ist vermutlich aus einer Anstalt entlaufen.

✕ **Unangenehme Vergeßlichkeit.** Bei einem Skautausflug aus Lubliniez nach Posen hat ein Bürogehilfe seinen Rucksack mit drei Hemden, Beinkleidern, Taschentüchern, einem deutschen Liederbuch am 25. v. Mts. in einer hiesigen Gastwirtschaft niedergelegt, hat aber Straße und Gastwirtschaft vergessen. Vielleicht ist es möglich, daß der junge Mann durch diese Veröffentlichung wieder zu seinem Eigentum kommt.

✕ **Gestohlen** wurde ein Fernsprechapparat an dem Hause Feldstraße 32.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren 10 Grad Wärme bei klarem Himmel.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 0,93 Meter, gegen 0,83 Meter gestern früh.

* **Bromberg**, 23. Oktober. Aus Anlaß einer Haussuchung in einer Wohnung in Bleichfelde in der Fehrbelliner Straße wurden im Ofen verbrannte Knochen gefunden, die als die einer Kindesleiche festgestellt wurden. Es besteht der Verdacht, daß die Tochter des Wohnungsinhabers ihr heimlich geborenes Kind getötet und die Leiche im Ofen verbrannt hat.

* **Inowrocław**, 19. Oktober. Am Donnerstag trat die Kreissynode Inowrocław zu ihrer diesjährigen Tagung im hiesigen evangelischen Pfarrhause zusammen. Nach einer Andacht und der Feststellung der Beschlußfähigkeit der Synode, es waren von 36 stimmberechtigten Mitgliedern 33 erschienen, erstattete der Vorsitzende den Ephoralbericht, der die kirchlichen Verhältnisse der Gemeinden des Kirchenkreises eingehend beleuchtete und im ganzen ein erfreuliches Bild von dem Anwachsen religiöser und kirchlicher Gesinnung in unserer Diözese abgab. Über die von der Kirchenbehörde gestellt Vorlage: „Wie erziehen wir die Jugend zur Treue gegen die Kirche und ihr Bekenntnis?" referierte Synodale Staffehl. In packender Weise wies der Redner auf die Wichtigkeit der Erziehung zur Treue gerade bei der männlichen Jugend und zeigte selbsterprobte Mittel und Wege, durch die man dieser Aufgabe an der Jugend am besten gerecht werden könnte. Die Ausführungen des Redners, die allgemeinen Beifall fanden, ergänzte Synodale von Heydebreck durch einen warmen Appell, den er an die Versammelten richtete, doch erst einmal Selbsterziehung zu üben und mit leuchtendem Beispiel der Jugend in Opfersinn und Treue gegen Kirche und Bekenntnis voranzugehen, dann werde die Jugend diesem Beispiel sicher folgen.

* **Thorn**, 22. Oktober. Die „Deutsche Rundschau" berichtet: In der Nacht zum Dienstag erschoß sich in seiner Wohnung, Parkstraße, ein Beamter. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — Als am Dienstag zwei Frauen am Stadtpark vorübergingen, hörten sie einen Schuß fallen und machten dem nächsten Polizeiposten Meldung. Dieser begab sich auf die Suche und fand einen älteren Mann durch Kopfschuß getötet vor. Wie sich später herausstellte, war es ein pensionierter Oberst der polnischen Armee aus Thorn, der aus bisher unbekannten Gründen Selbstmord verübt hatte. Er hat Briefe an seine Familie hinterlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

s. **Posen**, 23. Oktober. Die 3. Strafkammer verurteilte den Bogusław Kujawa aus Napachanie, der einen anderen Arbeiter derartig mit einer Zaunlatte über den Kopf geschlagen hatte, daß er am nächsten Tage starb, zu 3 Jahren Gefängnis.

* **Graudenz**, 18. Oktober. Von der hiesigen Strafkammer wurde die verehelichte Marjanna Paczkowska aus Stążki (Stonsk), Kr. Schwetz, zu 5 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie hatte, obwohl sie mit Josef P. verheiratet war, mit Josef Kitowski eine neue Ehe geschlossen. Um ihren ersten Mann zu beseitigen, veranlaßte sie ihn, als er stark betrunken war, sich in einem Strohschober hinzulegen. Als der Mann eingeschlafen war, zündete sie den Schober an, so daß der Schlafende so starke Brandwunden erlitt, daß er nach acht Tagen unter furchtbaren Qualen starb.

Der Tag seiner Beisetzung stand im Zeichen einer allgemeinen nationalen Trauer.

Johann Strauß' Sonderstellung als Komponist ist nicht schwer zu ergründen. Ihm ist es wie keinem vor noch nach ihm — auch sein Vater macht keine Ausnahme — gelungen, den Tanz, ohne ihn seines volkstümlichen Charakters zu entkleiden, in künstlerische Gefüge höherer Art einzuschmelzen. Dies war um so bedeutungsvoller, wenn man daran denkt, daß er sein ganzes Leben hindurch in engstem Kontakt mit den breiteren Volksschichten stand, seine Melodien das Spiegelbild der Volksseele darstellen. Die Ergebnisse und Erlebnisse seiner Wanderungen in das Innere der Psyche des Volkes hat er alsdann musikalisch festgehalten, harmonisch und vor allen Dingen rhythmisch zu originellen Kunstwerken vornehmsten Stils geformt. So erklärt sich die unerhörte Popularität seiner Tanzkompositionen, die ja auch den Hauptbestandteil seiner Operetten bilden, und die dem gewöhnlichen Mann ebenso wesensverwandt sind wie dem Gebildeten. Wir haben hier ein Beispiel dafür, wo die Musik als verbindender Faktor die Zwischenräume, welche die verschiedenen Gesellschaftsklassen voneinander trennen, auszufüllen imstande ist. Besonders dem Walzer, der vorher einen dürftigen und trockenen Eindruck machten — Beethoven und Schubert haben sich vergeblich bemüht, eine Besserung zu erzielen —, hat er durch breitere Anlage und behaglichere Melodiosität zu Ruhm und Ehre verholfen, aus ihm den echten Volkswalzer entwickelt. Die äußerst flüssigen Themen waren nicht der Extrakt tiefen Nachsinnens oder gelehrter Betrachtungen, sie nahmen ihren Ausgangspunkt in zufälligen Einfällen, die schnell, oft auf Papierschnitzeln festgehalten wurden, um zu gegebener Stunde Verwendung zu finden. Strauß war im Gegensatz zu den modernen Tanzkomponisten alles Gezierte und künstlich Konstruierte fremd. Er schrieb Musik, wie es ihm Mutter Natur zuflüsterte, ohne daß dadurch der Glanz der Instrumentation oder der Adel der melodischen Linien Schaden erlitten hätten. Doch kommen wir nun zu den Beweisstücken:

Johann Strauß-Sohn hat 160 Walzer komponiert, von denen „Geschichten aus dem Wiener Wald", „Wein, Weib und Gesang", „Wiener Blut", „Rosen aus dem Süden", „Frühlingsstimmen" und dem vorhin erwähnten „Donauwalzer" die meiste elektrisierende Kraft innewohnen dürfte. Weiter hat er 74 Quadrillen, 178 Polkas, 43 Märsche (der bekannte „Radetzky-Marsch" stammt vom Vater Johann) und eine Reihe kleinerer Sachen verfaßt. Großes und Unübertroffenes leistete er mit der Operette, die durch ihn ein klassisches Gewand erhalten hat. Gleich das erste Opus dieser Art — ein früherer Versuch „Die lustigen Weiber von Wien" (1870) gelangte nicht zur Aufführung —, „König Indigo", fand 1871 begeisterte Aufnahme. 1874 erblickte „Die Fledermaus" im „Theater an der Wien" das Licht der Bühnenwelt, das reifste Werk, dem ein unzerstörbarer, vorbildlicher Wert innewohnt, und das binnen Jahresfrist in allen fünf Erdteilen sich Heimatrecht erwarb, dessen Frische und Unmittelbarkeit heute genau so faszinieren wie annodazumal. „Cagliostro in Wien" (1875), „Prinz Methusalem" (1877) und „Blindekuh" (1878) enthusiasmierten weniger, „Das Spitzentuch der Königin" (1880) war der nächste Treffer. Den zweiten Welterfolg erzielte 1881 „Der lustige Krieg". Im folgenden Jahr erschien „Eine Nacht in Venedig", die in Berlin wegen des etwas faden Textes — auch der „Fledermaus"-Text blieb nicht unwidersprochen — nicht gefiel, in Amerika jedoch desto mehr.

Heute bildet die Operette in Berlin, wo sie überflüssigerweise von Herrn Korngold uminstrumentiert wurde, ein Kassenstück, auch in den Spielplan des Posener „Teatr Wielki" ist sie aufgenommen. 1885 der dritte Riesensieg mit dem „Zigeunerbaron", wo als neu hinzugekommenes Moment dramatische Entfaltung und Großzügigkeit im Aufbau der Form bemerkenswert sind. „Fürstin Ninetta", die 1893 in Szene ging, war der letzte gelungene Wurf. Daneben versuchte Strauß, sich im Bereich der reinen Oper anzusiedeln. Das Glück ließ ihn bei diesem Wagnis jedoch mit Recht im Stich, die komische Oper „Ritter Pazman" (1892) erfuhr eine stille, aber deutliche Ablehnung. Strauß besaß genügend Überlegung und unterließ weitere Ausflüge auf ein Feld, das seiner musikalischen Eigenart zuwiderlief. Als seine letzte Operette „Die Göttin der Vernunft" (1897) nur noch geringe Teilnahme auslöste — die schöpferischen Ideen wurden matt —, wollte es der unternehmungslustige 74jährige Greis mit einer bisher ungepflegten Kunstgattung, dem Ballett, probieren. Mitten aus diesem Vorhaben rief ihn der Tod ab, die begonnene Arbeit „Aschenbrödel" blieb Fragment.

Die Meisterschaft, mit der sich Johann Strauß in sein doch immerhin nicht sehr geräumiges Schaffensgebiet vertiefte, haben große musikalische Köpfe wie Wagner, Liszt, Brahms, v. Bülow uneingeschränkt anerkannt. Der mit Lob sehr zurückhaltende Brahms schrieb einmal auf das Titelblatt eines Straußschen Walzers die bezeichnenden Worte: „Leider nicht von Brahms." Und der durch seine Feindschaft gegen Wagner nicht eben rühmlich bekannte Wiener Musikschriftsteller Hanslick schrieb in „Bezug auf Johann Strauß, seine Donauwalzer seien zu einer Art von Volkshymnen geworden, welche den lebensfrohen Zug des österreichischen Nationalcharakters mit der gleichen Treue musikalisch widerspiegeln, wie Haydn's „Gott erhalte Franz den Kaiser" die sinnige und pietätvolle Seite desselben. Johann Strauß war dreimal verheiratet: (1863—78 mit der Sängerin Jetty Treffz, nach deren Tode mit Angelika Dittrich, seit 1883 mit Adele Strauß), hinterließ aber keine Nachkommen. Sein fürstliches Vermögen, wozu er in Petersburg den Grundstock gelegt hatte, vermachte er künstlerischen Zwecken. Sein Bruder Eduard löste 1902 das altberühmte Orchester in Neuyork auf und starb am 28. Dezember 1916. Das derzeitige „Haupt der Dynastie Strauß" ist der Sohn des letzteren. wieder Johann benannt, der erst Hofballmusikdirektor in Wien war, dann aber nach Berlin verzog und dort populäre Konzerte, die von dem Glanz des großen Onkels zehren, dirigiert. Dieser jüngste Johann Strauß weilte auch einige Male in Posen, wo seine musikalischen Veranstaltungen im Zoologischen Garten Elitetage waren. Irre ich nicht, so weilte auch Eduard Strauß anläßlich der Posener Gewerbeausstellung 1895 mit seinem ruhmvollen Orchester in unserer Stadt.

Es gibt kaum einen Erdenwinkel, in den die Strauß'sche Musik nicht gedrungen wäre. In Millionen von Exemplaren sind die Kompositionen des „geborenen Walzer" und „Mensch gewordenen Rhythmus" über die gesamte Erde verbreitet. Dementsprechend wird auch die Zahl derer, die sich am 25. Oktober an Johann Strauß anläßlich seines 100. Geburtstages erinnern, eine gewaltige sein. Nicht nur deshalb, weil er ein Meister der leichtgeflügelten Tonkunst war, sondern weiterhin aus Dankbarkeit dafür, daß seine prächtige, von Melodien sprühende Musik oft ein richtiger Sorgenbrecher, wohltuende Medizin war. Wie vielen mögen seine tanzenden musikalischen Gedanken die Herzen erleichtert, die Lebensmühsale erträglicher gestaltet, die Gemüter aufgeheitert haben. Und gerade in dem Grau des Heute werden die Strauß'schen Jubiläums-Festklänge erhellend wirken. Heil dem deutschen Meister, der sie als kostbarer, kultureller Besitz auf uns hat kommen lassen!

Alfred Loake.

Büchertisch.

—* **Das Heft 5/6 der Europäischen Revue.** Das Doppelheft 5/6 schließt das erste Halbjahr der Europäischen Revue ab, die es in dieser kurzen Zeit verstanden hat, sich ihren Platz unter den besten deutschen Zeitschriften zu sichern. Aber nicht nur unter diesen, denn die Wirkung der Europäischen Revue im Ausland beweist, daß es sich ihr tatsächlich um Europa handelt und daß, wenn es um Europa geht, das Ausland auch die deutsche Sprache versteht. Das Septemberheft bringt neben einer wundervoll realistischen Zukunftsvision des großen Historikers Ferrero und einer interessanten zeitgeschichtlichen Studie „Angst" des Berliner Professors Wilhelm Haas eine Gegenüberstellung des katholischen und antikirchlichen Standpunktes im französischen Kulturkampf in zwei Aufsätzen von Georges Goyau und Georges Guy-Grand. Der belgische Außenminister und sozialistische Führer Vandervelde gibt einen Überblick über die Geschichte des Sozialismus, der Engländer Harris spricht über Sklaverei. Der literarische Teil enthält wieder Namen von großem Klang: Thomas Mann, Istrati, Lissauer, Hausenstein, Romains. Der Horizont bringt unter vielen anderem einen sehr bemerkenswerten Essay des römischen Professors Valli über italienische Kulturerscheinungen. Das Heft schließt mit einer Abhandlung von Gentz „Über politische Freiheit".

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Säerspruch.

Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung!
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht.
Die Ruh' ist süß. Es hat es gut.
Hier eins, das durch die Scholle bricht.
Es hat es gut. Süß ist das Licht.
Und keines fällt aus dieser Welt,
Und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

Conrad Ferdinand Meyer.

Erstes Auftreten.

Johann Strauß zum Gedächtnis.

Von Jochem Knipp.

Wien wogt wie ein Ameisenhaufen, über den ein Sperber gekommen ist. Die Zeitungen bringen Ankündigungen einer Soirée dansante, in der Johann Strauß (Sohn) zum ersten Male einem hochverehrten Publikum mit eigenem Orchester eigene Kompositionen vortragen will.

Verdächtigungen und Gerüchte fliegen über Dächer, huschen über Straßen und dringen in jedes Gemach. Erstaunen und Spannung paaren sich mit Zorn und Klatsch.

„Was? Der neunzehnjährige Bengel will seinen Vater herausfordern?"

„Unserm Johann Strauß ein Gegner, und der Gegner der älteste Sohn? Pfui über den Kerl!"

„Ein Gebrüll wird losfeixen, daß der Stephansdom sieben Meter von seiner Stelle rückt. Bringen Sie einen guten Atem mit, Herr Nachbar."

Eine andere Stimme mischt sich ein: „Halb so hastig! Wissen Sie denn nicht, daß der Junge geigen muß, wenn er satt werden will?"

„Ei — das wäre!"

„Jawohl, das wäre! In der biederen Häuslichkeit der Anna Streim wurde es dem Alten zu eng. Dem Aufbrauser und Heißsporn. Jetzt hockt er bei der Trampusch. Frau und Kinder können sehen, wie sie fertig werden."

„Was Sie sagen! Bei dem lumpigen Frauenzimmer? Da lob ich mir den Sohn."

„He — hat denn das etwas mit der Kunst zu tun?" — — —

In Dommayers Kasino ist schon am Nachmittag des 15. Oktober 1844 der letzte Stuhl besetzt. Und noch drängen Hunderte herein, stürmen die Kasse und belagern das Haus.

Die Stadt will Zeuge sein, mag es ein Zustimmen oder Hinauswerfen werden. Johann Strauß, der Vater, ist Wiens unumschränkter Verwalter. Was er fiedelt, seine tanzende Seele, was er sagt, seine Wahrheit, was er trägt, seine Mode. Naht die Stunde, die ihm die Stirne bietet?

Um sechs Uhr, als die Musiker ihre Instrumente stimmen, steigert sich die Ungeduld ins Fassungslose. Verhaltene Gespräche brodeln auf, unterdrückte Schreie werden laut. Der Streit um den Wagemutigen tobt wie ein Orkan, und die Lust, ihm jubelnde Begrüßung zu bereiten, kämpft mit der Gier, ihn in Auflehnung niederzuschreien.

Plötzlich steht Johann Strauß, der Sohn, vor seinem Orchester. Schlank wie der Vater, geschmeidig wie der Vater, teuflisch wie der Vater und berückend wie der Vater. Den einen zur Freude, den anderen zum Ärger. Der Lamperlhirsch, der heimliche Abgesandte des Alten, spitzt den Mund und der Verleger Haslinger gibt mit Husten das verabredete Zeichen zum Johlen und Zischen. Aber noch ehe es aufbrandet, ruft ein Mädel, erschauernd vom Leben, das in den Lenz blühen will, „Schani" und wirft Rosen zu dem Bangenden hinauf.

Da löst sich der Bann. Mit Zujauchzen und Beifall wird niedergeklatscht, niedergetrampelt und niedergeschlagen, was aufbegehren will.

Unter brausenden Zurufen verrauscht die Ouvertüre der „Stummen von Portici". „Der Mensch kann dirigieren," heißt das Urteil der Kritiker, „er hat Schneid" die Meinung der Masse, „der Reinfall kommt mit den eigenen Kompositionen" die Hoffnung der Gegner. Denn wer in Wien seine Melodien nicht selbst zu finden vermag, verliert mehr als den Einsatz.

Der Würfel rollt. Strauß hebt den Bogen, sein erster Walzer, „Die Gunstwerber" erklingt.

Warum Mutter, die Du in einem verborgenen Winkel sitzt, wirst Du bleich, warum hämmert Dir das Blut in den Adern, zittern Deine Hände? Lausche, vernimm das Locken und Bitten, das Singen und Geigen. Sieh die Wirkung, die Bejahung. Hier leuchtende Augen der Frauen, dort lachende Lippen der Männer, hüben Füßchen, die im Takte trippeln, drüben Jugend, die sich selig nach der Weise wiegt. Warum wischt Du Dir die Tränen ab? Schau doch hin: Schwingt nicht der ganze Saal nach Deines Buben Walzerweise? Reigt nicht, was lebendig ist, und tanzt nicht das Tote?

Verzückung brandet, Begeisterung tobt. Bei jeder Wiederholung und bei jedem neuen Werke. Neunzehnmal müssen allein die „Sinngedichte" vorgetragen werden.

Johann Strauß, der Vater, sitzt in dieser Nacht mit der Trampusch hinter dem Weine und wartet vergebens auf den Lamperlhirsch, der ihm die Nachricht von der schmählichen Niederlage des Sohnes bringen soll.

Zwei Füchse verdingen sich beim Bauern.

Von Hans Friedrich Blunck.

Da war einmal ein alter geiziger Bauer, bei dem es kein Knecht aushielt. Er mußte deshalb die Leute nehmen, wo er sie fand und sich mit allerhand Gelegenheitsarbeitern begnügen. Einmal, das ist noch gar nicht lange her, einmal kamen auch zwei Füchse so gegen Sommers Ende zu ihm und fragten ihn, ob er nicht Arbeit für sie hätte.

„Ja," sagte der Bauer, „das wäre wohl möglich, aber was sie denn könnten."

„Oh," sagte der Ältere und zwinkerte mit den Augen, „er könnte Gänse für ihn besorgen."

„Das ließe sich hören," sagte der Bauer, dann wollte er ihn man gleich in Arbeit nehmen. Da ging der Fuchs von dannen und in die Stoppelfelder, um für seinen Herrn Gänse zu besorgen.

Inzwischen fragte der Bauer den anderen Fuchs, was er denn könne: „Oh," sagte der, „ich kann Wetter machen."

„Davon halte ich nichts," sagte der Bauer, „da kommt doch niemand gegen Hans Donnerstag an. Was kann er denn sonst?"

„Oh, ich kann Holz kleinmachen und einen neuen Keller graben und auch aus der Bibel vorlesen."

Na, das ist alles noch nichts Rechtes für den Bauern. „Ich merke schon, viel hast Du nicht gelernt," sagt er.

Ob's nicht gut sei, in dieser Zeit einen zum Gänsehüten zu haben? fragte der zweite Fuchs schließlich und grinst. Da denkt der Bauer ja an sein eigenes Federvieh auf der Koppel.

„Ja," sagte er — er ist ja immer etwas mißtrauisch —, „wenn Du mir Deine schöne rote Rute als Pfand da läßt, will ich Dich zum Hüten anstellen. Aber wenn eine einzige Gans fehlt, bist Du mein, merk Dir das."

Sie würden schon miteinander zufrieden sein, sagt der Fuchs. Er macht also den Lohn mit dem Bauern aus und sagt nur, das Ein- und Austreiben müsse der Herr besorgen, er könne sich noch nicht daran gewöhnen, so mitten durchs Dorf zu laufen.

Das verstände er wohl, sagt der Bauer, die Menschen taugten auch nichts, denen man heute begegne.

Na, nun treffen sich die beiden Füchse ja bald draußen auf der Gänseweide des Bauern und bereden, was sie am besten tun. Und wie das bei Füchsen so ist, sie kriegen Hunger und verzehren mit gutem Geschmack die erste Gans. Und dann muß der Freund Räuber ja auch eine für den Bauern mitnehmen. Er muß ja beweisen, daß er etwas kann, und die Gänse der anderen Leute sind etwas weitläufig.

Wie sie nun beim schönsten Rupfen sind: „Sieh mal," sagt der Hirt und kriegt einen bösen Schreck, „da kommt der Bauer!"

Na, der Räuber Fuchs mit seiner guten Beute hinter den Knick, und der Hirt, das ist ja der Fuchs ohne Rute — mit dem treuherzigen Gesicht bei den Gänsen. Er hat noch gerade Zeit, die Bratenknochen wegzustopfen.

„Sind noch alle da?" fragt der Bauer schon von weitem.

„Gewiß," sagt Reinecke, „brauchst nur nachzuzählen!" Da fliegen gerade ein paar große Erdhummeln bei ihm vorbei. „Tut mir den Gefallen," sagt er rasch, „und summt den faulen Gänsen einmal gründlich um die Köpfe!"

Kaum sind die Erdhummeln da, gibt es ja ein gewaltiges Geschnatter, und die Gänse mit langen Hälsen und Flügelschlagen auf sie los. Der Bauer muß dreimal von vorn anfangen, er kann bei dem Wirrwarr nicht zurechtkommen. Schließlich aber meint er nun, achtundvierzig gezählt zu haben, und hat fünfzig gehabt.

„Was?" schreit der Hirt. „Da plagt man sich den ganzen Tag, und am Ende kommt man noch in Verdacht!" Und er zählt fünfzig.

Da kommt wie von ungefähr sein Bruder Räuber vorbei. Den rufen sie beide an, und er zählt fünfzig. Na, da meint der Bauer wirklich, daß er sich geirrt hat, er entschuldigt sich und geht nach Hause. Zum Abend kriegt er ja auch den schönsten Braten und ist zufrieden.

Wie die Füchse sich nun zur Nacht treffen, sagen sie sich, daß es so gefährlich werden könnte. Und sie gehen zur Graugansköniqin, die wohnt unten im Moor und sagen zu ihr: „Wir arbeiten jetzt ehrlich beim Bauern, Nachbarin, und versprechen Dir, daß wir keiner von Deinen Graugänsen ein Leid antun, wenn Du uns so viele leihst, wie wir haben müssen, wenn der Bauer seine Herde zählt."

„Das läßt sich hören," sagt die Graugansköniqin, sie errät wohl, um was es sich handelt, aber sie kann die zahmen Gänse ja nicht ausstehen. „Das läßt sich hören, aber ich muß ein gutes Pfand haben."

Da gibt auch der Räuber seine schöne Rute zum Pfand, und sie gibt ihm einen Federkiel, auf dem soll er blasen, wenn er Gänse haben will.

Nun geht ein lustiges Leben für die beiden Füchse los. Jeden Tag verspeisen sie eine Gans zum Frühstück und eine zum Mittag, und der Bauer kriegt auch jeden Abend eine und denkt, so gute Schalksknechte hat er noch nie gehabt. Immer aber, wenn er bei seiner eigenen Herde vorbeikommt, pfeift der Räuberfuchs rechtzeitig auf dem Federkiel und läßt so viele wilde Gänse von der Nachbarin kommen, wie gerade fehlen. Und wenn der alte Geizhals zählt, findet er alles in Ordnung.

Einmal ist der Ältere aber just auf einem Weg, als der Bauer vorbeikommt. Der Räuber läßt dem Bruder den Federkiel ja nicht, weil er die Rute zum Pfand gegeben hat, und der Hirt kommt in große Verlegenheit.

„Was?" schreit der Bauer. „Da sind ja bloß noch zwanzig Stück?"

„Denk Dir an," sagt der Hirt und legt die Hände vor der Brust zusammen, „denk Dir an, Bauer, welches Glück uns widerfahren ist! Vorhin kam eine von den Himmlischen vorbei und besah sich die Gänse und sagte, die hätten nicht genug zu fressen. Ja, sagte ich, das ist ja auch nicht wie bei Euch mit der Weide. Da sagte sie, sie wollte selbst ein paar durchfüttern und hat an die dreißig Stück mit auf die himmlische Weide genommen. Aber heut abend kommen sie zurück, das hat sie mir versprochen."

In dem Augenblick kommt der Fuchsräuber entlang und sieht die Verlegenheit seines Bruders. Rasch pfeift er, und die dreißig Graugänse kommen angeflogen und lassen sich gleich unter die anderen nieder.

Na, der Bauer macht ja Augen wie einer. Es tut ihm leid, daß er dem Hirt wieder mißtraut hat. Er hat ja auch die Rute zum Pfand, was soll er sich da Sorgen machen.

„Sonderbar sehen sie ja aus!" meint er noch.

„Ja," sagt der Fuchs und merkt seine Gedanken. „Das kommt wohl von der himmlischen Weide, da kriegen sie sicher feine Sachen zu fressen. Ach, wären wir nur auch erst so weit, Bauer!"

Solche Wünsche mag der Bauer nicht recht hören und macht sich von dannen, aber es gefällt ihm doch, daß seine Gänse auf die himmlische Weide gehen.

Am nächsten Tage sind die Gänse wieder vollzählig da, und so geht es noch einige Male. Schließlich sind ja alle Tiere aufgefressen, es ist auch gerade so weit, daß die Graugänse auf Wanderung gehen wollen. Da sagen die beiden Knechte dem Bauern, daß sie zu ihren Frauen heim müßten, und wollen ihren Lohn. Und der Bauer kommt richtig andern Tags mit den Talern und der Fuchsrute des Hirten aufs Feld hinaus.

Zur gleichen Zeit hat die Graugansköniqin aber ihren Federkiel mit der buschigen Rute des Räubers ausgetauscht. Sie sagt, zu Mittag muß sie alle Tiere wiederhaben, da wollten sie aufbrechen. Sie ist übrigens sehr zufrieden und meint, den Vertrag würde sie gern noch einmal machen, die Herren sollten sich im nächsten Herbst nur wieder an sie wenden.

Wie der Bauer nun zu den beiden Schalksknechten kommt und die Gänse nachzählen will und alle beisammen sind, gibt er dem Hirt ja auch seine rote Rute zurück und dann den Lohn. Etwas hat er abgezogen, der Geizhals, aber er meint dafür, die beiden sollten im nächsten Herbst nur wiederkommen, folgendes Jahr gäb's mehr.

„Ja," sagt der Hirt und geht einige Schritte abseits, so daß der Bauer ihn mit dem Knüppel nicht mehr erreichen kann, „dann will ich auch noch erzählen, was für ein neues Glück dem Herren widerfahren ist. Den Himmlischen haben seine Gänse so gut gefallen, sie wollen sie zu St. Martin haben. Gewiß wird es dem Bauern einmal heimgezahlt und hoch angerechnet werden."

„Düwel ok!" sagt der Bauer, davon halte er nichts, und seine Gänse gäbe er nur gegen bare Münze ab.

„Oh, oh," sagt der Fuchs und schlägt vorwurfsvoll die Augen auf.

In dem Augenblick kommt vom Moor der Pfiff der Graugansköniqin, und alle fünfzig Gänse erheben sich in die Luft.

„Wunder geschehen!" schreit der Hirt, und dann setzt er sich mit dem Bruder in gute Flucht. „Rasch, rasch, daß wir sehen, wo die Gänse in den Himmel fliegen!"

Da laufen die zwei ja, was das Zeug halten will, und der Bauer läuft auch hundert Schritt mit, um den Eingang zum Himmel zu sehen. Aber mit den Füchsen kann er nicht mitkommen, nein, die fegen weit vor ihm her.

„Düwel ok!" sagt der Bauer und bleibt stehen und beginnt zu fluchen und sucht nach einem Stein, aber Füchse und Gänse sind weit von dannen. Und es ist wohl dabei geblieben, daß er das Federvieh einmal auf den himmlischen Lohn verrechnen muß.

Der Kuß der Muse.

Ein wahres Geschichtchen.

Im alten K. und K. Österreich spielten die Polen eine bedeutende Rolle im parlamentarisch-politischen Leben. Zehn Jahre lang war ein polnischer Abgeordneter Präsident des österreichischen Reichsrates.

Als diese zehn Jahre verstrichen waren, wollte der Polenklub dieses Jubiläum gebührend feiern und veranstaltete zu Ehren des Reichsratspräsidenten ein Festbankett.

Ein polnischer Abgeordneter hatte die Festrede übernommen. Voll Würde erhob er sich von der Tafel und begann:

„Ich muß meine Rede mit einem Geständnis beginnen: Zu Ehren des heutigen Jubiläums habe ich etwas getan, was ich in meiner langjährigen parlamentarischen Tätigkeit noch nie getan habe. Ich habe mich auf meine Rede vorbereitet. Als ich zu Hause an meinem Schreibtisch saß, um die Bankettrede zu konzeptieren, da fiel mir ein, daß ich schon einmal in meinem Leben mich auf eine Rede vorbereitet habe. Das war, als ich noch auf den Bänken des Gymnasiums saß. Und weil ich nun gerade vom Gymnasium spreche, möchte ich gleich erzählen, was uns damals ein Lehrer von den Athenern gesagt hat.

Wir behandelten im Unterricht die Kunst der alten Griechen, und da erzählte unser Lehrer: Wenn im alten Athen ein Knäblein geboren wurde und die Muse küßte es in der Wiege auf die Stirn, dann wurde aus dem Knäblein ein Philosoph oder ein Dichter. Küßte die Muse das Knäblein auf das Ohr, dann wurde aus dem jungen Weltbürger ein Musiker. Wenn aber die Muse das Knäblein auf die Hände geküßt hat, dann wurde es ein Bildhauer."

„Du, lieber Freund," wandte sich der Redner nun zum Jubilar, „Du sitzest schon zehn Jahre auf dem Präsidentenstuhl des österreichischen Reichsrats. Wohin mag Dich die Muse geküßt haben?"

Felix Fechenbach.

Reger, der Humorist.

Von Hermann Nebe.

(Nachdruck verboten.)

Bei Hofe war's in Meiningen. Reger saß der Prinzessin Marie gegenüber und in nächster Nähe der hohen Herrschaften. Plötzlich hörte man an der Tafel ein vernehmliches, klares „Piep!" Die Unterhaltung stockte ein wenig, ging dann aber weiter. Nach einiger Zeit wieder dasselbe: „Piep!", dem eine fast beängstigende Stille folgt. Prinzessin Marie beendet das peinliche Schweigen: „Aber Herr Professor, das waren Sie ja! Was hat denn das zu bedeuten?" — Reger lächelte. „Ja, wissen's, Hoheit, man hat mir gesagt: wenn Du zu Hofe gehst, dann kannst Du nicht mal „piep" sagen. Nun, ich habe es probiert; ich habe es gekonnt, und ich denke auch, es ist ganz gut gegangen . . ."

*

Wir saßen nach einem Meininger Konzerte im längst verschwundenen Residenz-Café zu Eisenach. Reger war ergrimmt, denn in seiner Gefolgschaft befanden sich zu viel Damen „älteren Geschlechts". Schon wollte er seine Witzfächer: „nur für Mediziner" und „nur für Reger" ziehen, um die unsympathische Beigabe abzustoßen, als die Situation sich besserte. Eine Verehrerin bat ihn um seinen Schlips als Andenken. Reger schnallte diesen sofort ab. Man wurde jetzt kühner. Reger mußte sich des Kragens, der Manschettenknöpfe, des Taschentuchs entäußern. Zum Entsetzen der Umsitzenden begann er sogar an seiner Weste und an den Hosenträgern zu nesteln. Aber Reger beruhigte uns: „Kinder," sagte er, „es hat keine Gefahr! Ich habe heute für alle Fälle eine Badehose darunter gezogen!"

Lustige Ecke.

Wie ein Humorist sich rächt. Der große Humorist Saphir geriet einst mit einem mittelmäßigen Schauspieler im Restaurant des Leipziger Stadttheaters in schweren Streit. Aufgebracht entfernte sich Saphir mit der Drohung, morgen mittag werde dem Schauspieler etwas widerfahren, was er noch nie erlebt habe. An dem kritischen Mittag fand sich der besorgte Mime unter dem Schutz seiner Freunde im Restaurant ein, als ihm der Kellner meldete, ein Herr warte draußen, der ihn zu sprechen wünsche. Als der Künstler auf den Flur hinaustrat, kam ihm Saphir mit den Worten entgegen: „Mein Herr, Sie sind herausgerufen worden — das erste Mal in Ihrem Leben."

Moses und Wilson. In Neuyork macht ein hübsches Geschichtchen die Runde: Als Woodrow Wilson an die himmlische Tür kam, begegnete ihm Moses, und es entspann sich folgendes Gespräch. Moses: „Sind Sie nicht Mr. Wilson?" — „Der bin ich." — „O, Sie tun mir so leid!" — „Wieso denn?", fragt Wilson. „Ja, sind Sie nicht Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika?" — „Gewiß." — „Haben Sie nicht die Vierzehn Punkte entworfen, die den großen Krieg zu Ende bringen halfen?" — „Ja, das habe ich." — „Sehen Sie, Sie tun mir so schrecklich leid, wenn ich bedenke, was die Menschen mit Ihren Vierzehn Punkten angestellt haben." — Darauf Wilson: „Dann gehen Sie nur mal hinunter auf die Erde, und sehen Sie zu, was sie dort aus Ihren Zehn Geboten gemacht haben."

Lokalnotiz. Auf einer Parkbank nahmen gestern zwei Leute mit verschiedener politischer Meinung Platz. Das Begräbnis der beiden findet morgen statt.

Boshaft. „Was glauben Sie, Herr Doktor, welche Zeit die interessanteste im Leben der Frauen ist?" — „Tja, das sind die acht bis zehn Jahre, in denen die Frauen behaupten, fünfundzwanzig zu sein!"

Aus dem Felde. Der Gefreite Kinninger entfernt aus seiner Hose die Kleiderläuse, serbisches Fußvolk genannt, und sagt glückstrahlend: „So, jetzt brauch ich nur noch eine, dann liebt sie mich von Herzen."

Ein bayerischer schwerer Reiter geht in Peronne spazieren und übersieht es, einen preußischen Leutnant zu grüßen. Der winkt ihn zu sich heran. „Sie, kommen Sie mal her, ja, Sie meine ich, sagen Sie mal, kennen Sie keinen preußischen Offizier?" „Jooh," sagt der schwere Reiter, „wie soll er denn heißen?"

In einem Etappenstädtchen findet an Kaisers Geburtstag Parademarsch der Garnison statt. Am Schluß kommt eine Kompagnie recht hundsmiserabel vorbei. Der General fragt den Adjutanten: „Was sind denn das für Leute?" „Das ist die Landsturmkompagnie, Herr General". „Na, dann ist's gut, ich dachte schon, Wallfahrer ziehen durch das Tal."

Das Zittern. — Der Kaiser von Oesterreich weilte in Görz, als gerade heftiges Trommelfeuer war. Im Kugelregen dachte er an seine Gemahlin und sagte vor sich hin: „Ach Zita!" — Neben ihm stand ein kleiner galizischer Soldat, der sagte: „Ach zitta aach."

Freiwillige Versteigerung.

Am **Mittwoch, dem 28. Oktober, vorm. 10 Uhr,** findet auf dem Rittergute **Trzebowa,** Post **Koźminiec,** Bahnstation **Bronów** eine **freiwillige Versteigerung** von verschiedenen

landw. Maschinen, Ackergeräten, Acker- und Kutschwagen, Motorpflug usw.

statt. Das Inventar stammt aus der Pachtung **Koryznica** und eignen sich viele Geräte auch für Bauernwirtschaften. Bei rechtzeitiger Anmeldung **Abholung von** der Station **Bronów (Strecke Poznań—Ostrów).**





Gut, zirka 560 Morgen

in **Ostpreußen,** unmittelbar an Eisenbahn und Chaussee gelegen, mit fast voller Ernte, tadellosem Inventar, sehr gutem Viehbestand, erstkl. **Pferdematerial (Stutbuch),** neuen Gebäuden, Wald, eigene Lichtanlage, bes. Umstände wegen zu **verkaufen.** Gut eignet sich zur Einteilung in 2 Wirtschaften, weil Gebäude und Inventar entsprechend vorhanden sind. Anfr. erb.

Direktor Dreher, Königsberg i. Pr.,
Auerswaldstraße 23. Telephon 4614.

Gegen Barzahlung sofort zu verkaufen:

1 Haus mit 3 Zimmern, Küche, Garten usw., früher Kohlenhof. **1 Haus mit 3 Zimmern** für Handwerker geeignet.
M. Thiel, Bojanowo.

Hausverwaltung in Berlin.

Gewissenhafteste u. zuverlässigste Hausverwaltung für auswärtige Besitzer in **Berlin und Umgegend.** Langjährige Tätigkeit in Ministerien und Großindustrie. Selbständige juristische Beratung. Ia Referenzen. Kulante Bedingungen und Sicherheitsleistung.

Werner Otto, Berlin-Tempelhof,
Berlinerstraße 2.

Sauerkraut 100 kg. 7 Zloty,

vorjähriges Sauerkraut

von tadellosem Geschmack, 100 kg 3 zł (in Leihfässern),

frisches Kraut, 100 kg 2 zł, frei Waggon Kotowiecko, hat abzugeben

Dominium Kotowiecko, pow. Pleszew.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt** in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte) für die Monate **November und Dezember 1925**

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

AUF RATENZAHLUNG!

Das im Posenschen und Pommerellen bekannte größte und billigste, sehr reichhaltig mit Waren versehene Geschäft empfiehlt der geehrten Kundschaft zu günstigen Zahlungsbedingungen, sowie gegen Barzahlung:

Aus der Damenkonfektions-Abteilung:
Seidene und wollene Kleider, Blusen, Röcke, Plüsch-Paletots und Tuchmäntel mit Pelzbesatz, Golfs, sowie Mädchengarderobe.

Aus der Herrenkonfektions-Abteilung:
Fertige Anzüge, Paletots, Joppen, Beinkleider und Kinderanzüge.

Aus der Stoff-Abteilung:
Sammet, Plüsch, Krimmer, Fischotter- und Affenhaut-Imitation. Neuheiten für Kostüme und Kleider. Meterstoffe vom mittleren bis zum besten Bielitzer Kammgarn, Seidenstoffe, Velvet, Gardinen, Läufer, Chaiselongue-Decken, Plüschservietten usw.

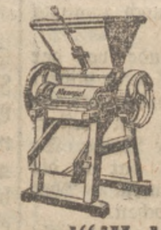
Aus der Wäsche-Abteilung:
Damen-Hemden und Nachtjacken, Herren-Tag- und -Nachthemden, Tischtücher.

Aus der Schuhwaren-Abteilung:
Damen- und Herren-Lackschuhe, Kinderschuhe, Morgenpantoffeln.

Alle oben erwähnten Waren in nur erstklassiger Qualität.

Roman Piotrowski, Poznań,
ul. Wodna 22 I. Telephon 52-60.

Tel. 5182 **Centrala Obuwia** Tel. 5182
Kramarska 19/20 (Ecke Marszałkarska)
!! neu eröffnet !!
Inh.: **J. Sydow.**
Billigste Einkaufsquelle von solidem und dauerhaftem **Schuhwerk.**
Man achte auf die drei großen Schaufenster mit angegebenen Preisen.



„Monopol" Walzen-Schrot- u. Quetschmühle.

Staunend billig und leistungsfähig.

So urteilt der Landwirt:
Radzyn, p. Kazmierz, 27. 9. 25.
Mit der von Ihnen gelieferten Monopol-Schrotmühle S 2 bin ich sehr zufrieden und kann dieselbe nur weiterempfehlen. Ich schrote **pro Stunde 5 Zentner m. 2 schwachen Pferden.** Die Mühle liefert vorzügliches Schrot.
Schilke, Landwirt.

Ankäufe u. Verkäufe

Dampf-, Motor- oder größere **Wassermühle** bei Anzahlung von 25.000 zł zu **kaufen gesucht.** Genaue Off. unt. **1504** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Rittergut

in **Mittelschlesien,** ca. 600 Mrg. in bester Kultur, alle Gebäude in gutem Zustande, verk. für 250 000 Mark.

H. Tschache Nachf.,
Winzig in Schles.

2 Büro- nebst Lagerräume

können vom 1. 12. komplett mit Möbeln übernommen werd. Angebote unter **W. 1447** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Goldgrube!

Schöner **großer Eckladen** mit 3 Schaufenstern, großen Kellerräumen, in bester Lage Poznań, zu mäßigen Preise zu verkaufen. Angeb. unt. **A. 1461** an die Geschäftsst. d. **Blattes.**

Hausgrundstückstausch.

Wer tauscht oder kauft ein 3 Familienhaus, gelegen im Industriegebiet Thüringens, bestehend aus 12 Zimmern, Kellern und Nebengebäude mit Stallung im Haus befindet sich elektr. Lichtanlage und Wasserleitung gegen gleichwertiges Objekt nach Polen? Offerten sind erbeten an **Valentin Szkatecki, Meuselwitz (Thüringen),** Fasanenstr. 27.

Berlin.

Tischlerei, mit oder ohne Werkzeug, m. Wohnung, passend auch für anderes Unternehmen (für Scheider, Schuhmacher usw.) zum **Verkauf** oder **Tausch** gegen solches oder anderes Geschäft in Poznań. Auskunft erteilt **A. Glinicki, Poznań,** ul. św. Czestawa 11.

Gut,

mit **voller Ernte,** 585 Mrg., in der Neumark, 2 klm vom Bahnhof und Stadt (mit einer Mittel- und Oberrealschule) beabsichtige ich **zu verkaufen.** Wohnhaus 12 Zimmer. Sehr gute Gebäude. Versichert mit 220 000 Mk. Herdbuchvieh. Totes Inventar überkomplett, neuer Motordreschsatz m. Presse, neuer Pöhl-Motorpflug. Schrgute Reitpferde, Schwarz- und Rotwild als Wechselwild. Preis 200 000 Mk. Offerten unter **Dr. 1501** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Antiker Mahagoni-Damen-Salon,
sehr gut erhalten, bestehend aus Sofa, 4 Polsterstühlen, Tisch, Schreibtisch, Kristallspiegel u. a. zu verkaufen. Angeb. unter **A. D. 1435** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Foto-Akten.

Natur-Aufnahmen französischer Schönheiten für Liebhaber und Sammler in künstlicher Ausführung. Größe 9½×14 cm. Kollektion A. enth. 50 St. (jede eine andere), 10 zł., B. (100 St.) 18 zł. Porto und Verpackung 90 gr. Versand der Post unter Nachnahme. Bei Voreinsendung des Betrages Porto franco. **Kunstv. „SUCCRETTA",** Warszawa, Postfach 598/PT.

Bayern!

Gutgehende Bäckerei

mit **Ia Mehl- und Getreidehandel,** sowie Landwirtschaft in größerem Marktflecken Mittelfrankens gelegen, ist wegzugshalber zu verkaufen. Geschäft seit 1884 in unserer Hand. Elekt. Knetmaschine u. Futtermaschine. Nötiges Kapital 20 000 Mk. Beste Existenz.
Gefl. Angeb. unt. **R. 1322** an die Geschäftsst. d. Bl.

Oelkuchenbrecher „Rekord"
Nr. 2a, für Kraftbetrieb, Stundenleistung ca. 700—3000 kg. billig abzugeben.
Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

Neu! Soeben erschienen! Sofort lieferbar:
„Ich suche die Wahrheit." Ein Buch zur Kriegsschuldfrage v. Wilhelm, Kronpr.
396 Seiten, Oktav, geb. **14,50 Zloty.** Nach auswärts mit Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der **Drukarnia Concordia, Sp. Akc.,** Poznań, Zwierzyniecka 6.

Neue Zwiebeln,

waggon- und sackweise, à Zad 16,50 zł, ⅓ Anzahlung, Rest Nachnahme, offeriert **Willy Liß, Wieleń** (Wlkp.).

Centralin

Schnellmastpulver

lobt jeder.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Zu billigen Preisen liefere sofort ab Lager:
Gelochte Bleche für Dreschmachinensiebe,
Schlagleisten, Schlagleistenschrauben,
Siederohre.
Paul Seler, Poznań,
ul. Przemyslowa 23.

Neu! Neu!
Soeben eingetroffen!
Neue Auflage:
Leop. Gherl, **3 Jahre Fremdenlegion-Erlebnisse**
Preis **1 Zł. 80 Gr.**
Bei direkter Lieferung mit Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der **Drukarnia Concordia Sp. Akc. Poznań,** ul. Zwierzyniecka 6.



Kirchennachricht.
Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gottesdienst D. Greulich. — 11¼: Kindergd. Derselbe. — **Sonnabend,** 10: Reformationsfest. Ders. Familienabend aller Posener Gemeinden im Evangelischen Vereinshause. P. Brummack, P. Hammer. **Kreising. Sonntag,** nachm. 2: Gottesdienst. D. Greulich.

Günstige Gelegenheit für Optanten!

Getreide-, Düngemittel- u. Kohlengeschäft in **Bernstadt** (Schles.), mit großen Lagerräumen, unmittelbar an der Bahn, zu verkaufen oder zu verpachten. Offert. an **Kurt Brinnitzer, Breslau, Frobenstrasse 5.**

Mehrere Waggons Roggenpreßstroh
(gesunde Ware) zur baldigen oder späteren Lieferung

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis und Angabe der Verladestation erbeten unter **F. G. 1491** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nutzholz-Verkauf.

Ca. 10—12000 Fm. Grubenholz

zur Selbstwerbung, vom Raupenfraß herrührend, gibt ab **Majętności Łomnica, powiat Nowy Tomyśl.**

Inserieren Sie?



Wie kann man wissen, ob Sie etwas zu verkaufen, zu verpachten, zu tauschen haben, oder ob Sie etwas zu kaufen oder zu mieten beabsichtigen, wenn Sie nichts bekanntgeben. Grösste Verbreitung und besten Erfolg sichert Ihnen eine Anzeige im viel und gern gelesenen

Posener Tageblatt.

Kontoranteil gesucht.

Ein für sich abgeschlossener **Raum mit Telephonanschluß** in günstiger Geschäftslage **Posens** per sofort **zu mieten gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **W. 1484** an die Geschäftsstelle dieses **Blattes** erbeten.

Zeitschriften-Bestellung.

Wir empfehlen, für das **IV. Vierteljahr folgende Zeitschriften zu bestellen:**
Bazar. — Cord's Frauen-Modenjournal. — Daheim. Für's Haus. — Elegante Mode. — Deutsche Jägerzeitung. — Fischereizeitung. — Geflügelzeitung. — Gartenlaube. — Velhagen & Klasing's Monatshefte. — Vobach's Praktische Damen- und Kindermode. — Vobach's Frauenzeitung mit Schnittmuster. — Scherl's Magazin. — Westermann's Monatshefte. — Der Uhu. — Zeitschrift für Spiritusindustrie. — Berliner Illustr. Zeitung. — Berliner Lustige Blätter. — Alte und neue Welt (kath.). — Deutscher Hausschatz (kath.). — Dies Blatt gehört der Hausfrau. — Mädchenpost. — Die Umschau. — Wäsche- und Handarbeitszeitung. — Wild und Hund. Die Woche.

Mit **Preisanstellung** stehen wir gerne zu Diensten. Es empfiehlt sich, um Porto und Einschreibegebühr zu sparen, die Zeitschrift ¼ Jahr vorauszuzahlen.

Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt** in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte) für den Monat **November 1925**

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Landwirtschaft und Spiritusmonopol.

Die polnische Landwirtschaft und mit ihr die gesamte polnische Volkswirtschaft sind an einer günstigen Verwertung der Kartoffelernte im hohen Maße interessiert, da ein großer Teil der Böden infolge der gegebenen Verhältnisse durch Anbau der Kartoffel genutzt werden muß, an deren Stelle kein Ersatz treten kann. Aber gerade in der Verwertung dieser Frucht werden die Verhältnisse immer ungünstiger. Nicht allein die gute Ernte dieses Jahres in allen Ländern wirkt auf die Verwertbarkeit ein, es scheint vielmehr, als wenn die Verhältnisse infolge der geringeren Verwendung des Spiritus und deshalb der Überproduktion in allen Ländern dauernd ungünstiger werden. Der Absatz des Spiritus stockt, da das Ausland nicht mehr Abnehmer ist, und der Verbrauch an Trinkspiritus infolge der immer größer werdenden Armut und der Alkoholentwöhnung immer geringer wird. Die Verbreitung des elektrischen Lichtes und seine Billigkeit haben den Spiritus als Beleuchtungsmittel verdrängt. Auch die Aufnahmefähigkeit der Industrie scheint ihre Grenze erreicht zu haben.

Infolgedessen hat sich die Spiritusmonopolverwaltung veranlaßt gesehen, das Ankaufskontingent für dieses Jahr auf etwa die Hälfte des vorjährigen herabzusetzen. Auch der Preis für diesen Ankaufsspiritus wird geringer als im vorigen Jahre werden. Der über das Kontingent hinaus hergestellte Spiritus wird so gut wie unverwertbar sein. Zwar hat sich eine Aktiengesellschaft für ganz Polen unter dem Namen „Polski Spirytus“ gebildet, bestehend aus der Posener und der Pommereller Spiritusgesellschaft, dem Verband der landwirtschaftlichen Brennereien in Lemberg, der Vereinigung der Spiritusproduzenten der Ostkreise in Warschau und der Gesellschaft „Akwawit“ in Posen (diese Gesellschaft soll die Ausfuhr des in ganz Polen über das Ankaufskontingent erzeugten Spiritus vermitteln), sie teilt aber mit, daß die Aussichten für den Export zurzeit wenig günstig seien, da die Preise infolge der Überproduktion in allen Ländern stark gedrückt seien, so daß man nur günstigen Falles mit einem Preise von 0,16 Złoty für ein Liter abgelieferten Rohspiritus rechnen könne, während der Kontingentspreis in der vorjährigen Kampagne noch etwa 0,50 Złoty betrug. Es wird daher zwischen den Zeilen von der Produktion von Spiritus über das Ankaufskontingent hinaus gewarnt. Das bedeutet für viele Brennereien, daß sie den Betrieb nur für etwa zwei Monate aufrechterhalten können.

Leider hat die Monopolverwaltung noch keine Wege gefunden, den Spiritus als Betriebsmittel für Motore im eigenen Lande einzuführen, wie dies in Frankreich, der Tschechoslowakei, Deutschland und Südafrika geschehen ist. Ein Gemisch von vergälltem Spiritus mit Benzol eignet sich, wie die Industrie- und Handelszeitung schreibt, besonders als Treibstoff für leichte Kraftfahrzeuge, an die nicht sehr große Anforderungen in bezug auf Geschwindigkeit gestellt werden, ferner für leichte Motore und für den Motorbetrieb der Landwirtschaft. Der Preis für 100 kg Spritbenzol, das gewöhnlich aus 35 kg Benzol auf 100 kg vergällten Spiritus besteht, stellt sich auf 22,50 Reichsmark, während die gleiche Menge Benzin 46 und Benzol 43 Reichsmark kosten.

Die Eisenbahnverwaltung in Deutschland hat ihrerseits, um das Spiritusbenzol noch konkurrenzfähiger zu machen, besondere Frachterleichterungen und Verfrachtung in Kesselwagen eingeführt und stärkt so die heimische Landwirtschaft und vermindert die Einführung fremder Erzeugnisse. Es ist an der Zeit, daß sich auch unsere Monopolverwaltung für dieses Gebiet der Spiritusverwendung mehr interessiert. Denn auch wir müssen dafür sorgen, daß der Verbrauch des heimischen Spiritus gehoben und das im Inlande erzeugte Benzin zur Ausfuhr frei wird. Ein Anfang in dieser Richtung ist noch nicht gemacht. Denn Versucher aus landwirtschaftlichen Kreisen berichten, daß außer großen Schwierigkeiten bei der Erlangung des Spiritus, der mit den jetzt angeordneten Vergällungsmitteln vergällte Spiritus die landwirtschaftlichen Motore so verunreinigt, daß der Betrieb nicht fortgeführt werden kann.

Muß die Landwirtschaft so mit Sorge für die Verwertung der Kartoffel in die Zukunft blicken, so wird diese Sorge nicht geringer, wenn sie hören muß, daß die Regierung sich mit dem Gedanken der Verpachtung gerade des Spiritusmonopols trägt. Es scheint niemand daran zu denken, daß ein großer Unterschied zwischen den anderen Monopolen und dem Spiritusmonopol besteht. Bei der Verpachtung dieses Monopols würde man die Verwertung eines der wichtigsten Erzeugnisse des Landes aus der Hand geben und bei schlechten Bedingungen vielleicht die Landwirtschaft empfindlich schädigen, während die Gefahr bei den übrigen Monopolen nicht besteht. Die Landwirtschaft kann nur mit schweren Bedenken einer solchen Verpachtung entgegensehen und muß beizeiten ihre Interessen wahrnehmen. Sie ist die letzten Jahre hindurch nicht auf Rosen gebettet gewesen, und aus dem Gedanken der Notwendigkeit einer Industrialisierung Polens heraus völlig mißachtet worden. Sie hat auch selbst nichts getan, um ihre Rechte zu verfechten, sondern politische statt wirtschaftliche Ziele im Parlament verfolgt und merkt erst jetzt, nachdem der Inflationstaumel für sie endgültig vorüber ist, wie sie verelendet, und niemand für ihre Entwicklung etwas tut.

Man sollte auch jetzt annehmen, jeder Landwirt müsse aufhorchen, wenn von der Verpachtung des Spiritusmonopols die Rede ist. Aber keine Stimme erhebt sich dazu. Will unsere polnische Landwirtschaft weiter bestehen, so muß sie aufhören, sich vom Strome mittreiben zu lassen. Nur eine genaue Untersuchung der Lebensmöglichkeiten und eine genaue Einstellung auf die veränderten Betriebsverhältnisse, die mit einer „Krise“ nichts zu tun, sondern in der Weltüberproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen ihren Grund haben, kann unsere Landwirtschaft wieder stark machen. Dies gilt besonders für das Gebiet der Kartoffelverwertung.

Wirtschaft.

Rekordzuckerernte in Polen. Nach einer durch die „Pat“ verbreitete Notiz umfaßt die in diesem Jahre mit Zuckerrüben bepflanzte Fläche in Polen 173 000 ha, womit der Vorkriegsstand erreicht ist. 78 355 ha entfallen hiervon auf die westlichen Wojewodschaften, der Rest auf Kleinpolen, Kongreßpolen und Wolhynien. Die Produktion wird auf 470 000 t kristallisierten Zuckers geschätzt, somit das Ergebnis der Kampagne 1924/25 um rund 30 000 t, d. h. um 7 Prozent überstiegen.

Da der Preis für polnischen Zucker im Ausland ständig sinkt, hat die Leitung des Verbandes der polnischen Zuckerindustriellen trotz der hervorragenden Ernte eine Erhöhung des Inlandspreises von 65 auf 72 Złoty je Doppelzentner beschlossen. Der Inlandskonsum muß also die Fehlbeträge der Ausfuhr decken. Inklusive Konsumsteuer stellt sich demnach der Inlandspreis auf 112 Złoty je Doppelzentner.

Fernsprechverkehr Schlesien-Polen. Der Fernsprechverkehr von Breslau mit Warschau und Posen ist am 20. Oktober aufgenommen worden. Die Gespräche werden vorläufig noch über Berlin geleitet.

Handel.

Auskunftsbüro für Zollfragen in Krakau. Die Krakauer Handels- und Industriekammer hat in den letzten Tagen ein Auskunftsbüro für Zollfragen eröffnet. An der Spitze dieses Büros steht ein Zollsachverständiger. In Handelskreisen wird diese Gründung auf das lebhafteste begrüßt, da mit der Zeit sich niemand mehr durch die vielen Zollverordnungen hindurchfindet.

Zur Aufhebung der Einfuhrverbote in Deutschland. Mit Wirkung vom 20. Oktober ist in Deutschland die Einfuhr von Spirituosen und Wein freigegeben. Gegenüber Polen tritt hinsichtlich der bestehenden Einfuhrverbote keine Änderung ein. Vom 23. Oktober ab ist neu verboten die Einfuhr von Eisenträgern mit einer Steghöhe von 80 mm und darüber (Pos. 785a).

Geldwesen.

Reichsbank. Nach dem Ausweis vom 15. Oktober 1925 setzte sich in der zweiten Oktoberwoche die Entspannung des Standes in befriedigender Weise fort. Die Wechselanlage verminderte sich um 152,8 Mill. auf 1483,2 Mill. Mark, und zwar sind von privater Seite 87,3 Mill. zurückgezahlt worden, während 65,5 Mill. auf die Abgabe von Rediskonten entfallen, die somit eine Höhe von 6075 Mill. erreicht haben. Der Lombardbestand zeigt eine Vermehrung um 15,2 Mill. Die gesamte Kapitalanlage weist demnach einen Rückgang um 137,5 Mill. auf. An Reichsbanknoten sind 113,9 Mill., an Rentenbankscheinen 109,5 Mill. in die Kassen der Bank zurückgeströmt, so daß der Banknotenumlauf nunmehr 2493,9 Mill., der Bestand der Reichsbank an Rentenbankscheinen 319,2 Mill. beträgt. Unter Hinzurechnung von etwa 189 Mill. Privatbanknoten und 535 Mill. Scheidemünzen beträgt der gesamte Geldumlauf am 15. Oktober etwa 4716 Mill. gegen 4671 Mill. am 15. September 1925. Die fremden Gelder zeigen eine Vermehrung um 140,7 auf 785,8 Mill. Der Goldbestand hat sich durch weitere Umwandlung von Devisen in Gold um 29,9 auf 1204,5 Mill. erhöht, während sich die deckungsfähigen Devisen um 15 Mill. auf 306,4 Mill. vermindert haben. Der gesamte Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen erfuhr somit einen Zufluß von 14,9 Mill. auf 1510,9 Mill., der auf den Eingang des Erlöses weiterer Auslandsanleihen zurückzuführen ist. Die Deckung der Noten durch Gold allein hat sich von 45 Prozent in der Vorwoche auf 48,3 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 57,4 auf 60,6 Prozent gebessert.

Der Mißerfolg der französischen Goldanleihe, der bereits seit einiger Zeit in unterrichteten Kreisen erwartet wurde, hat sich nach dem Schlusse der Zeichnungen als größer herausgestellt, als man es allgemein angenommen hatte. Als vorläufige Ziffer wird eine Summe von 5—6 Milliarden Franks genannt. Wie gering diese Summe im Verhältnis zu dem Bedürfnis des französischen Staates ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß im Dezember kurzfristige Schulden in Höhe von zirka 9 Milliarden Franks fällig werden, die nach dem ursprünglichen Plane des Goldanleiheergebnisses konvertiert werden sollen. Da bereits die Regelung der Kriegsschuld in Amerika mißglückt und auf diese Weise dem französischen Geldbedürfnis der Neuyorker Markt nach wie vor verschlossen ist, so wird der Sanierung der französischen Finanzen durch diesen neuen Mißerfolg ein unerwartetes Hemmnis in den Weg gelegt. Es besteht kein Zweifel daran, daß die persönliche Stellung Caillaux aufs ernsteste gefährdet ist, und daß die französische Finanzkrise leicht durch einen neuen Personenwechsel wieder eine Verschärfung erfahren wird, um so mehr, als eine neue Erhöhung der Inflation unmittelbar bevorzustehen scheint. Der Frank ist auf den internationalen Börsen weiter schwach, zeigte aber keine neue Senkung, da offenbar Inter[illegible] erfolgten.

[illegible]rse.

E. Eröffn[illegible] [illegible]lter. A. Anmeldefrist. [illegible]ldung.

Bromberg. Anton [illegible] [illegible] Oktober 1925. K. M. Lewandowski, ul. Dworcowa [illegible] A. 13. November 1925.

Bromberg. Tadeusz Cylkowski. E. 14. Oktober 1925. K. A. Kufel, ul. Krakowska 17. A. 13. November 1925.

Königshütte. Samuel Olszowski. E. 8. Oktober 1925. K. E. Kloss, ul. Katowicka 3. A. 16. November 1925.

Posen. Josef Andrzejewski. E. 9. Oktober 1925. K. W. Taborski, ul. Wierzbięcice 5. A. 16. November 1925.

Posen. Władysław Filipowicz. E. 12. Oktober 1925. K. Cz. Lausch, Pocztowa 22. A. 2. Dezember 1925.

Posen. Firma „Fogtan“, ul. Venecjańska 5. E. 5. Oktober.

Wronke. Bernard Kordylewski. E. 13. Oktober 1925. K. Zygmunt Wiśniewski in Wronke. A. 1. Dezember 1925.

Das Konkursverfahren gegen den Kaufmann Bolesław Suligowski in Bromberg wird niedergeschlagen.

In dem Konkursverfahren gegen die Firma F. Szymoniak in Zaborowiec wird der Termin zur Prüfung der Gläubigerschaften zum 30. Oktober festgesetzt.

In dem Konkursverfahren gegen die Gerellschaft „Rolnik“ in Gołącz (Wongrowitz) wird die Gläubigerversammlung für den 11. November 1925, um 10 Uhr vormittags festgesetzt.

Märkte.

Produkten. Warschau, 23. Oktober. Für 100 kg fr. Verladest., in Klammern fr. Warschau: Kongr.-Weizen 742 gl 126 24.00, Kongr.-Roggen 693,5 gl 118 f 18.230, Kongr.-Einheitshafer 18.50, Kongr.-Graupengerste (19.00), Roggen-Kleie in Säcken 11.25. Das Angebot ist etwas schwächer.

Danzig, 23. Oktober. (Nichtamtl.) Für 50 kg in Danziger Gulden. Weizen (128—130) 11.50—12, Roggen (118 f) 8.30—8.45, Futtergerste 9.30—9.60, Braugerste 10.50—11.50, Hafer 8.50—8.75, Speiseerbsen 11—12, Viktoriaerbsen 12—15, R.-Kleie 5.50—5.75, W.-Kleie 6—6.25.

Berlin, 23. Oktober. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg franko Verladestation. Mehl und Kleie in Säcken für 100 kg loko Berlin, anderes für 100 kg. Märk. Weizen 207—210, märk. Roggen 141—145, Wintergerste 156—163, märk. Hafer 165—178, westpr. Hafer 160—165, W.-Mehl 26½—30½, R.-Mehl 20.¾—23, W.-Kleie 11—11.¼, R.-Kleie 8.90—9.20, Viktoriaerbsen 26—31, Speiseerbsen 25—27, Futtererbsen 19—23, Peluschken 18—19, Feldbohnen 20—22, blaue Lupinen 12—12.½, Rapskuchen 15—15.20, Leinkuchen 22, Kartoffelflocken 14—14.30.

Hamburg, 23. Oktober. Notierungen ausländ. Getreidearten für 100 kg in holl. Gulden. Weizen: Manitoba I. 14.10, II. 13.90, III. 13.70, Rosafe 79 kg Januar-Februar 13.90, Baruso 79 kg Januar-Februar 13.35, Tendenz ruhig. Roggen: Western Rye II. Okt. 9.35, Tendenz ruhig. Mais: Tendenz unverändert. Hafer: Tendenz unverändert.

Zucker. Warschau, 23. Oktober. Kristallzucker 115 zł, Puderzucker 127.60 zł für 100 kg franko Lager Warschau.

Holz. Posen, 23. Oktober. Ergebnis der Holzversteigerung am 10. d. Mts. in der staatlichen Oberförsterei Zielonka. Verbrauchsholz pro Meter Eiche IV. Kl. 25.51, V. Kl. 28.75, Kiefer III. Kl. 19.85. IV. Kl. 13.88, Brennholz II. Kl. 3.60, III. Kl. 1.14 zł pro Meter.

Leder und Häute. Posen, 23. Oktober. Für Rohleder aus erster Hand wurde gezahlt: Gesalzene Rindleder für 1 kg 0.90 zł, trockene Rindleder für 1 kg 1.30, gesalz. Kalbsleder I. Sorte pro Stück 5.50 zł, trockene I. Sorte pro Stück 3.50 zł, Winterkatzen pro Stück 0.50, Winterkaninchen pro kg 3, Hammelfelle II. Sorte mit Wolle 1.10 für 1 kg, ges. I. Sorte mit Wolle 0.90, kahle 0.60 zł pro kg, Pferdeleder ges. I. Sorte 12 zł pro Stück, trockene I. Sorte 8 zł, Fohlenleder ges. I. Sorte 4 zł pro Stück, trockene 4 zł, trockene Ziegenleder Ia 4 zł, jüngere Ziegenleder trocken 2 zł, Roßhaar I. Sorte aus Schweif pro kg 5 zł, aus der Mähne 1.60 zł pro kg. Tendenz für Rind-, Hammel- und Pferdeleder schwach.

Metalle. Berlin, 23. Oktober. Preise in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer für 100 kg 137.50, Raffinadekupfer 99—99.3% 1.23—1.24, Standard für Oktober 1.23—1.24, Originalhüttenrohzink im freien Verkehr 0.80—0.81, Remelted Plattenzink gew. Handelsgüte 0.68—0.69, Originalhüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gew. und gez. 2.35—2.40, dasselbe in Barren, gew. und gez. in Drahtbarren 2.45—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40 bis 3.50, Antimon Regulus 1.35—1.40.

Edelmetalle. Berlin, 23. Oktober. Platin im fr. Verkehr 14.50—15 Mk. für 1 Gramm.

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	24. Oktober	23. Oktober
6% Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4.00	4.20
8% dolar. Listy Pozn. Ziemst. Kred.	1.90	—.—
5% Pożyczka konwersyjna . . .	0.29—0.28	0.30
10% Pożyczka kolejowa	—.—	0.70
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	3.00	3.10
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	2.10	2.10
Industrieaktien		
Arkona I.—V. Em.	—.—	0.90
H. Cegielski I.-X. Em. (50 zł-Aktie)	10.00	—.—
Centrala Rolników I.—VII. . . .	0.50	0.50
Goplana I.—III. Em.	—.—	1.20
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em. . .	2.50	2.50
Juno I.—III. Em.	—.—	0.50
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV	60.00	—.—
Dr. Roman May I.—V Em. . .	—.—	20.00
Młyn Ziemiański I.—II. Em. . . .	1.10	—.—
Papierna Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.20	0.15
Spółka Stolarska I.—III. Em. . .	—.—	0.80
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em.	—.—	0.90
„Unja“ (vorm. Ventzki) I.—III. Em.	4.00	4.00
Wytwornia Chemiczna I—VI. Em.	0.25	0.25

Tendenz: unverändert.

Börsen.

Der Złoty am 23. Oktober 1925. Danzig: Złoty 86.89 bis 87.11, Überw. Warschau 86.02—86.23, Berlin: Złoty 69.35 bis 69.95, Überw. Warschau oder Posen 69.27—69.63, Überw. Kattowitz 69.17—69.53, Zürich: Überw. Warschau 85, London: Überw. Warschau 29, Neuyork: Überw. Warschau 16.50, Paris: Überw. Warschau 391, Wien: Złoty 116.80—117.80, Überw. Warschau 117.15, Prag: Złoty 560.50—563.50, Überw. Warschau 560—566, Budapest: Złoty 11 640—11 840, Tschernowitz: Überw. Warschau 35, Bukarest: Überw. Warschau 35.20, Riga: Überw. Warschau 87.

Warschauer Börse vom 23. Oktober. Devisen: London 29.15, Paris 25.71, Prag 17.84, Zürich 115.92, Wien 84.81, Mailand 23.69. Zinspapiere: 8proz. staatl. Konvers.-Anl. 1925 70.00 6proz. Dollaranl. 1919/20 65.00, 10proz. Eisenbahnanl. Serie I 85.00, 5proz. staatl. Konvers.-Anl. 43.50. Bankwerte: Bank Dysk. Warschau 5.00, Bank Sp. Zarobk. Posen 4.00, Bank Handl. Warschau 3.00, Bank Zachodni 1.25. Industriewerte: Spieß 2.05, Siła i Światło 0.19, Chodorow 4.00, Gosławice 1.35, W. T. F. Cukru 1.70, Firley 0.20, Kop. Węgli 1.43, Bracia Nobel 1.25, Lilpop 0.56, Modziejowski 2.45, Norblin 0.76, Ostrowiecki 4.40, Parowoz 0.30, Rudzki 0.80, Starachowice 1.13, Żyrardow 6.00, Borkowski 0.74, Haberbusch & Schiele 4.60.

1 Gramm Feingold für den 24. Oktober 1925 wurde auf 3.9744 zł festgesetzt (M. P. Nr. 246 vom 23. 10. 1925). (1 Goldfrank steht gleich 1.1537 zł.)

Danziger Börse vom 23. Oktober. (Amtlich.) London 25.21, Neuyork 5.2072—5.2203.

Berliner Börse.

Börsen-Schlussbericht. Berlin, 24. Oktober, 1 Uhr mittags. Da durch die ablehnende Stellungnahme der deutschnationalen Volkspartei zu den Verträgen von Locarno die innerpolitische Lage verworren und ungeklärt erscheint, und sonst anregende Momente, die ein Gegengewicht hätten bieten können, nicht vorlagen, reagierte die Börse hierauf mit einer allgemeinen Abschwächung des Kursstandes. Bei den dem Sonnabendverkehr entsprechenden kleinen Umsätzen traten mit unbedeutenden Ausnahmen auf allen Märkten Kursabschläge von 1—2 Prozent und darüber hinausgehende ein, wovon besonders die Gebiete der Montan- und chemischen Werte betroffen wurden. Am Geldmarkt ist die Lage unverändert leicht, so daß der Satz für Tagesgeld niedriger und zwar mit 7½ bis 9½ Prozent genannt wurde. Der Rückgang der Devise Paris setzt sich im internationalen Verkehr heute fort, so daß auch hier ein entsprechender Rückschlag eintrat.

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	24.	23.		24.	23.
Harp. Bgb. . . .	*104¾	*106½	Görl. Wagg. . .	24	—
Kattw. Bgb. . .	11⅛	11¼	Rheinmet. . . .	24⅝	—
Laurahütte . . .	36¼	36⅜	Kahlbaum . . .	90½	—
Obschl. Eisenb. .	* 48	* 49¼	Schulth. Pt. . .	116¾	118
Obschl. Ind . .	* 38¾	* 40	Dtsch. Petr. . .	64	66
Dtsch. Kali . . .	24	23¾	Hapag	* 65	* 66
Höchst. Farbw. .	118¼	120	Dtsch. Bk. . . .	*107½	*108
A. E. G.	* 98	* 95¾	Disc. Com. . . .	*103½	*104

Tendenz: schwächer.

Devisen (Geldkurse)	24. 10.	23. 10.
Konstantinopel (1 £ t)	2.375	2.365
London (1 £)	20.325	20.32
Neuyork (1 Dollar)	4.195	4.195
Rio de Janeiro (1 Milr.)	0.635	0.638
Amsterdam (100 hfl.)	168.84	168.74
Brüssel (100 Frs.)	19.12	19.12
Danzig (100 Gulden)	80.61	80.60
Helsingfors (100 Fm.)	10.55	10.55
Italien (100 Lire)	16.66	16.47
Jugoslawien (100 Dinar)	7.41	7.41
Kopenhagen (100 Kr.)	103.37	103.97
Oslo (100 Kr.)	84.93	85.44
Paris (100 Frs.)	17.38	17.77
Prag (100 Kc.)	12.42	12.425
Schweiz (100 Frs.)	80.76	80.80
Bulgarien (100 Leva)	3.03	3.03
Stockholm (100 Kr.)	112.26	112.26
Budapest (100 000 Kr.)	5.875	5.875
Wien (100 Schill.)	59.12	59.12

Ostdevisen. Berlin, 24. Oktober, 1 Uhr 15 Min. nachm. Ueberw. Warschau 60,27—6[illegible],63, grosse poln. Noten 69,05—69,75, kleine poln. Noten 68,05—68,75.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 24. Oktober 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	22.00—23.00	Gerste	18.00—20.00
Roggen	15.50—16.50	Hafer	17.75—18.75
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	36.00—39.00	Felderbsen	21.00—22.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	26.00—27.00	Viktoriaerbsen . .	27.00—30.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	27.00—28.00	Weizenkleie	9.75—10.75
Braugerste prima .	21.50—22.50	Roggenkleie	9.75—10.75
		Eßkartoffeln	2.90
		Fabrikkartoffeln	2.00—2.20

Tendenz: schwach.

Verkehr.

Die Einrichtung des Leningrader Hafens für den Holzexport soll in nächster Zeit bedeutend verbessert werden. Vor allem werden besondere Kräne zur Verladung des Holzmaterials aufgestellt.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

M. Mindykowski

Erstes Spezial-Haus der Branche
POZNAN
Zydowska 33

Gardinen
Stores-Bettdecken-
Madras

Teppiche
Brücken - Läufer

Möbelstoffe
Dekorations-
Seidenstoffe

Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen.

Bestes Insertionsorgan
des mitteldeutschen Industriegebietes

Halle (Saale) / Leipziger Str. 61/62
Fernruf 7801, 5608, 5609, 5610.

Telephon 2922 **Beginn der Hasenjagd** Telephon 2922

EUGEN MINKE, Poznań, ul. Gwarna 15
Waffen, Munition und Jagdartikel, Büchsenmacherei,
Alleinvertreter der Gewehrfabrik Greifelt & Co., Suhl
empfiehlt sein reichsortiertes Lager in
feinen Treibjagdflinten, Schonzeit- u. Kleinkaliberwaffen,
Nahverteidigungs- und Schlagwaffen,
Ia rauchlosen Jagdpatronen
Rottweil u. Special.

Achtung Jagdbesitzer!
Schützt Euer Niederwild durch Fang von gefiedertem u. anderem
Raubzeug!



Persil

in aller Welt

Die einzigartige Qualität hat Persil eine Beliebtheit weit über die Grenzen der Heimat hinaus verschafft! Der Herstellung des Fabrikates wird ständig die größte Sorgfalt zugewandt; jedes Paket, das die Fabrik verläßt, bietet volle Gewähr für beste und gleichmäßige Beschaffenheit!
Persil pflegt und schont die Wäsche!

Neu! **Bestellschein** Neu!

Unterzeichneter bestellt bei der
Versandbuchhandlung der DRUKARNIA CONCORDIA
Poznan, ul. Zwierzyniecka 6, folgende Werke:

. . . . Stck. **Spirago,** „Klugheitsregeln zur Vermeidung der gewöhnlichsten Unglücksfälle". 2,70 zł.
. . . . . . **Besant,** „Das Denkvermögen", geb. 8,10 zł.
. . . . . . **Dr. Voll,** „Die Wünschelrute und der siderische Pendel", geb. 8.10 zł.
. . . . . . **Dr. Schütze,** „Der Kampf um den Nutzeffekt in der Technik", 3,20 zł.
. . . . . . Dr. **Geisow,** „Deutscher Sportgeist", 6,30 zł.
. . . . . . **Kotze,** „Südsee-Erinnerungen", Lw. 14,40 zł.
. . . . . . **Scheunemann,** „Buschgeschichten", Hlw. 9 zł.
. . . . . . **Woerz,** „Billardbuch", prakt. Anl. zur Erlern des Karambole-Spieles, Lw. 10,80 zł.
. . . . . . „**Deutscher Geschichtskalender**", Hlw. 21,60 zł.
. . . . . . **Seestern,** „Fu, der Gebieter der Welt", 6,30 zł.
. . . . . . **Strachwitz,** „Der Pfarrer von Heiligenberg", Roman, 6,30 zł.
. . . . . . **Reden,** „Volkslieder zur Guitarre od. Laute", 4,50 zł.
. . . . . . **Lovestone,** „Weshalb Amerika Europa erobern will", 0,90 zł.
. . . . . . **Semard,** „Marokko". 1,75 zł.
. . . . . . **Dittmar-Pittmann,** „Ein Menschenalter auf dem Meere", 10,80 zł.
. . . . . . **Groß,** „Der Bauernpfarrer", Roman 10,80 zł.
. . . . . . **Groß,** „Das leuchtende Haus", Roman 10,80 zł.
. . . . . . **Gabelentz,** „Masken Satans", 8,10 zł.
. . . . . . **Haas,** „Leuchtende Gipfel", Roman 5,40 zł.
. . . . . . **Steinkopf,** „Ingeborg v. der Linde", Roman, 10 zł.

nach auswärts unter Nachnahme mit Portozuschlag.

Ort, Datum. Name (recht deutlich.)

. . . .

Postanstalt.

. . . .

Heizöfen, Kambüsen und Quintöfen

sowie dazu passende Ofenrohre und Ofenkniee
sämtliche Ofenersatzteile
in reichhaltiger Auswahl.

Fa. „ŻELAZO"
dawn.: **Gustav Hempel**
Poznań, ul. Pocztowa 25. Telephon 3453.

Gut, 110 Morg. Weizenboden in einem Plan am Gehöft geleg., prima Gebäude u. Inv., 48000 M., Anz. 30—35000 M.
Landwirtschaft, 61 Morg, Kleeboden, Gebäude und Inventar sehr gut, 38000 M., Anzahlung 15—18000 M.
Kräutereiwirtschaft, 20 Morg. bei **Glogau,** erstklassige Gebäude und Inventar 15000 M., Anzahl. 6—7000 M.
Hotelgrundstück in Glogau, beste Lage, flottes Geschäft, 50000 M., Anzahlung 20000 M.
Geschäftshaus mit 2 Schaufenstern, Geschäftsräume mit schöner Wohnung frei, 14000 M., Anzahl. 5000 M., bald Altershalber **zu verkaufen** und zu übernehmen.

Lakomy, Glogau,
Langestraße 57. **Fernruf 769.**
Keine Tauschobjekte! Rückporto!

In Berlin

zwei vierstöckige Eckhäuser
1134 bzw. 893 qm. Oberfläche sind **zu verkaufen** oder für entsprechende Häuser in Polen **umzutauschen.** Auskunft
Willaume, Poznań-Jersitz,
pl. Asnyka 4, 1 Tr. (nachmittags).

Mein Gut in Oberlangenau, Kr. Habelschwerdt,
steht zum Verkauf.
Größe 209 Morgen, einschl. Wiese, Wald und Teich; Flachland, schönste Lage, Weizenboden, großes massives Wohnhaus, 12 Zimmer und viel Nebengelaß, massive 2 etagige Scheune und Kuhstall, Wagenremisen, Ställe, Schuppen.

Außerdem Wohnhaus mit 8 Wohnungen,
alles mit elektrisch. Licht und Wasserleitung. Kompletter Viehbestand und Inventar, sowie volle Ernte. Schuldenfrei, eventl. sofortige Übernahme, Wohnung frei.
Angebote unt. **E. J. 1401** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Abteilung: Maschinen-Reparatur
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.
Ausführung von Maschinenreparaturen
Feinmechanik
Schweisserei **Dreherei**
Mechanische Messerschleiferei
für Messer jeder Länge, für Pappscheren, Blechscheren und Messer von Hobelmaschinen usw.
Instandsetzung von Druckerei-Maschinen, Schnellpressen und Falzmaschinen u. s. w.
unter fachmännischer Leitung eines Ingenieurs.

Frisch geschossene Hasen, Kaninchen
und jedes **andere Wild kauft** die
„FRIGOR" Sp. z o. odp.
Rzeźnia publiczna i chłodownie w Zbąszyniu.
Abt Einkauf: **Poznań, ul. 27. Grudnia 19.** Tel. 5478.

Hausschneiderin
mit guten Empfehlungen fert. Damengard.; geht aufs Land. Gefl. Offert. unt. **1473** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Heirat! Reiche Ausländerinnen, vermög. deutsche Damen wünschen Heirat. Herren auch ohne Vermög. Auskunft sofort. **Stabrey,** Berlin, Postamt 113.

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Prima Rouen-Zuchtenten und -Erpel, 1925,
à **15 zł,** exkl. Verpackung. **Plymouthrock-Zuchthähne,** 1925, à **10 zł;** sämtliche Tiere stammen aus den besten deutschen Zuchten.
Frau v. Bernuth, Borowo b. Czempin.

Dort kauft man für wenig Geld

TANI SKLEP

Inh.: Edmund Rychter, Poznań
ul. Wrocławska 14/15. — Telephon 5425, 2171.

Achtung!! Bitte genau auf die Adresse zu achten; habe **keine** Filialen in Poznań oder anderen Städten. Mit Läden ähnlicher Benennungen nicht zu verwechseln



Paletots
Raglans, Ulster in jeder Preislage.



Pelze
Grosse Auswahl! Billigste Preise!



Sport-Joppen
in Leder und Prima Velours.

Herren-
und Knaben-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Sportjoppen, Anzüge für Motorfahrer, Seidenwesten, Beinkleider, Reithosen **Jacketts, Smokings, Fracks.**

Stoffe
aus bekannten in- u. ausländisch. Fabriken, Tuche, Bostons, Kammgarne, Gabardine in allen Farben und Qualitäten, Futterstoffe, englische Cords, Manchester zu Wagenpolstern

Herren-
Anzüge nach Mass unter Leitung akademisch ausgebildeter Zuschneider bei billigster Preiskalkulation. Garantie für tadellosen Sitz. Hier zeigen wir, was wir leisten; bitte sich davon zu überzeugen!

Konkurrenzlose Preise!
Riesenauswahl! Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.

Frankreichs Kosten in Marokko und Syrien.

Ab del Krim greift wieder an.

Nach einer Pariser Meldung berichtete Painlevé im Kammerfinanzausschuß über Frankreichs Verluste in Marokko und Syrien. Nach dem „Oeuvre" sind in Marokko bis zum 31. Juli 1925 1285 Tote, darunter 8 Offiziere, und 5300 Verwundete, darunter 150 Offiziere, zu verzeichnen. Vom 1. August bis 15. Oktober waren es 891 Tote, darunter 31 Offiziere, und 2391 Verwundete. Unter den Toten sind 239 Franzosen. In Syrien betrugen die Verluste vom 1. Januar bis 31. Juli 39 Tote und Verwundete, vom 1. August bis 15. Oktober 585 Tote oder Verwundete. Dazu müssen gerechnet werden die Verluste, die in Syrien seit Beginn des Mandats 1920 entstanden sind: 1920: 2893, 1921: 2032, 1922: 635, 1923: 298, 1924: 239. Im ganzen hat Frankreich in Marokko bis jetzt 158 000 Mann und in Syrien 25 800 Mann eingesetzt. Was die Kosten betrifft, so belaufen sie sich seit Beginn der Rif-offensive auf 950 Millionen Franken. In Syrien hat Frankreich bis jetzt verausgabt von 1920 bis 1. Juli 1924: 2164 Millionen Franken, vom 1. Juli 1924 bis 1. Juli 1925: 197 Millionen Franken und seit dem 1. Juli bis heute 109 Millionen Franken. Diese Ausgaben beziehen sich einzig und allein auf die Militärverwaltung. Hinzu kommen diejenigen für die Zivilverwaltung von 1920 bis 1. Juli 1924: 9 Millionen, vom 1. Juli 1924 bis 1. Juli 1925: 3 Millionen, vom 1. Juli 1925 bis 1. Juli 1926 voraussichtlich 3 Millionen Franken.

Wenn man bedenkt, welche Transportkosten und welche Entschädigungen für die französischen Beamten in Syrien ausgegeben werden müssen und welche Summen man ihnen bezahlen muß, da sie meistens ihre Familien nicht sofort mitnehmen können, so ergibt sich aus den verschwindend kleinen Summen der Zivilverwaltung, daß diese wie im besetzten Rheinland, so auch in Syrien hauptsächlich von Offizieren durchgeführt wird.

Painlevé gab weiter bekannt, daß der Feldzug in Marokko so gut wie beendet sei, und daß es sich von jetzt an nur darum handele, den militärischen Erfolg auszunutzen dadurch, daß man das Ansehen Abd el Krims vernichte. Schon sei es gelungen, einen Teil der Abd el Krim treugebliebenen Stämme zur Unterwerfung zu veranlassen und die Unterwerfung der Stämme durchzuführen, die noch widerspenstig seien. Abd el Krim werde schließlich beinahe jeder Unterstützung beraubt sein und, auf seine eigene Kraft angewiesen, für Frankreich keine Gefahr mehr bedeuten. So gestatteten die letzten militärischen Erfolge, die allgemeine Lage in Marokko mit allgemeinem Vertrauen zu beurteilen.

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hat sich damit nicht zufrieden gegeben und Painlevé den Vorwurf gemacht, daß er die Friedensbedingungen für Abd el Krim, die übrigens viel zu hart seien, nicht früh genug bekannt gegeben habe. Die Sozialisten müßten es bemängeln, daß noch kein Friede mit Abd el Krim geschlossen sei.

Was Ab del Krim tut.

Der „Times"-Korrespondent in Tanger berichtet, daß, entgegen den befriedigenden französischen Nachrichten, die französischen Truppen in den letzten Tagen auf dem vielumstrittenen Bibane-Plateau, das sie erst vor ein paar Wochen eroberten, schwere verlustreiche Kämpfe zu bestehen hatten. Gleichzeitig haben die Streitkräfte des Generals Boichut sich weiter östlich zurückziehen müssen. In der Mitte der Front sind die Rifkabylen wieder in das Gebiet zwischen Taunat und Astar eingedrungen, obgleich die Franzosen berichteten, daß sie den Angriff energisch zurückgeschlagen hätten. In Tanger eintreffende Eingeborene erzählen, daß Abd el Krim wieder seine alte Zuversicht gewonnen habe und sich auf einen Winterfeldzug gegen die Spanier und Franzosen vorbereite.

Gesandter Nanu über den deutsch-rumänischen Konflikt.

Der am Montag aus Bukarest nach Berlin wieder zurückgekehrte rumänische Gesandte in Berlin, Exzellenz Nanu, empfing heute einen Mitarbeiter des Asien-Osteuropa-Dienstes, Herrn Grünberg, und erklärte zu dem deutsch-rumänischen Konflikt folgendes:

„In den Verhandlungen über den deutsch-rumänischen Wirtschaftskonflikt ist vorerst eine Unterbrechung eingetreten. Der Wunsch meiner Regierung ist, mit Deutschland in bestem Einvernehmen zu leben. Falls die deutsche Regierung von denselben Wunsch beseelt ist, müssen diese Meinungsverschiedenheiten recht bald beseitigt sein. Deutschland hat während der Okkupationszeit rumänische Leinoten der Banca Generala im Betrage von 2 174 727 958 Lei herausgegeben. Ein Teil davon, ungefähr 1914 Millionen, ist zur Begleichung der Okkupationskosten, etwa 976 Mill. Lei sind für die in Rumänien gekauften Gegenstände verwandt worden und 225 Millionen Lei zur Entlöhnung der Zivil- und Militärbeamten, sowie zur Deckung von Verwaltungsunkosten. Diese Banknoten waren im Ausland wertlos, von der inländischen Bevölkerung jedoch mußten sie unter den damaligen Verhältnissen bei hoher Strafe angenommen werden. Zu dieser Summe gehören 1448 Millionen Lei, die die türkische und bulgarische Besatzung verausgabt habe.

Wir verlangen nur die Einlösung dieser Noten und sind trotzdem unsere Forderungen voll berechtigt sind, gern zu einem Ausgleich bereit, um die Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder zu steigern. Die deutsche Einfuhr in Rumänien betrug 1924 90 Millionen Goldmark, die rumänische Einfuhr nach Deutschland 60 Millionen Goldmark.

In Friedenszeiten war Deutschland an der Gesamteinfuhr Rumäniens mit ca. 60 Prozent beteiligt und war somit der Hauptlieferant Rumäniens. Heute könnte die deutsche Industrie im vergrößerten Rumänien noch weit größere Mengen ihrer Erzeugnisse absetzen, was sicherlich im Interesse Deutschlands wäre.

Im März 1921 hat Deutschland durch Graf Schulenburg uns 450 Millionen und im Mai 1921 650 Millionen Papiermark angeboten, jedoch nur als Anzahlung auf die Leiausgaben der Banca Generala. Im Dezember 1922 fanden wiederum offizielle Verhandlungen, und zwar mit Herrn Staatssekretär von Dernburg, statt. Seit jener Zeit haben offizielle Verhandlungen nicht mehr stattgefunden.

Was die rumänischen Pressemeldungen über meinen angeblich beabsichtigten Rücktritt vom Berliner Gesandtschaftsposten betrifft, so sehen Sie, daß ich hier bin und garnicht daran denke, mich zurückzuziehen. Meine Reise nach Bukarest war lediglich privater Natur. Alle diese Pressemeldungen sind aus der Luft gegriffen."

Zum Schluß erklärte der Gesandte nochmals, daß er trotz aller Verschiedenheiten die Hoffnungen nicht aufgegeben habe, daß es zwischen der deutschen und rumänischen Regierung doch zu einer Verständigung kommt, um so eher und umso mehr, als es im Interesse beider Länder liege, in guten wirtschaftlichen Beziehungen zu bleiben.

Eine Krise um Caillaux.

Paris, 24. Oktober. (R.) Nach dem „Matin" hat der gestrige Kabinettsrat einen dramatischen Verlauf genommen. Caillaux habe sich in Allgemeinheiten über seine Finanzpläne ausgesprochen, wobei der Justizminister de Monzie sein Erstaunen darüber ausdrückte, daß sechs Monate, nachdem Caillaux Finanzminister geworden sei, er nicht einmal ein umfassendes Programm ausgearbeitet habe. Caillaux habe lebhaft erwidert, aber die große Mehrheit der Anwesenden sei zurückhaltend gewesen. Caillaux habe dann die Ausarbeitung der definitiven Gesetzentwürfe in Aussicht gestellt. Man habe ihm auch nahegelegt, zurückzutreten, damit ein anderer Finanzminister die Finanzsanierung herbeiführen könne. Caillaux soll aber geantwortet haben, er werde das Finanzministerium nur auf Grund einer Abstimmung im Parlament verlassen.

Gegen den Gedanken des Rücktritts des ganzen Kabinetts habe Briand erklärt, das sei nicht angängig, denn der Außenminister müsse vor der Kammer unverzüglich die Erörterung der Abkommen von Locarno fordern, deren Ratifizierung so bald wie möglich erfolgen sollte. Durch eine Kabinettskrise würde auch das hinausgeschoben werden. Schließlich habe man sich für eine Vertagung des Kabinettsrats auf den kommenden Montag entschieden.

Zur Entwicklung des griechisch-bulgarischen Konflikts.

Der Völkerbund als Tribunal.

Die Gefahr einer politischen Explosion auf dem Balkan ist wieder einmal in greifbare Nähe gerückt. Wenn auch die streitenden Parteien nicht direkte große Bedeutung haben, so kann jedoch die Verknüpfung der europäischen Belange mit diesen Vorgängen weitgehende Konsequenzen nach sich ziehen. Die Vorgeschichte der Angelegenheit gaben wir gestern bekannt. Ein griechischer Soldat und Posten wurde von den Bulgaren getötet, und gleich beginnt auf beiden Seiten auf der ganzen Linie die Schießerei.

Das schwer gekränkte Griechenland richtet sofort ein Ultimatum an Bulgarien, in dem es Genugtuung fordert.

Der Inhalt des Ultimatums ist etwa folgender: Griechenland verlangt das offizielle Bedauern von Bulgarien. Der militärische Leiter des Überfalls soll bestraft werden, und außerdem fordert es eine Buße von 6 Millionen Drachmen.

Bulgarien protestiert schnellstens beim Völkerbund, und langsam setzt sich die ganze internationale Schiedsgerichtsmaschinerie in Verbindung. So meldeten wir gestern, daß der Botschafterrat am Montag zusamentritt und die Frage behandelt.

Der offizielle Verlauf.

Genf, 23. Oktober. (AOD.) Heute um 9 Uhr vormittags lief im Völkerbundssekretariat eine telegraphische Note der bulgarischen Regierung ein, die auf Grund der Paragraphen 10 und 11 des Völkerbundpaktes um Intervention des Völkerbundsrates in dem griechisch-bulgarischen Zwischenfall ersucht. Sir Eric Drumond setzte sich sofort mit dem Vorsitzenden des Völkerbundsrates, Briand, telephonisch in Verbindung. Es wurde beschlossen, eine außerordentliche Ratssitzung für Montag, den 26. Oktober, 4,30 Uhr nachmittags nach Paris einzuberufen und alle Ratsmitglieder hierzu unverzüglich einzuladen. Die bulgarische Note gibt eine eingehende Darstellung der am 19. Oktober um 3 Uhr nachmittags erfolgten Grenzverletzung bei Demir-Kapu durch die Griechen. Als Beweis dafür, daß die Griechen die Schuld an dem Zwischenfall tragen, weist die Note darauf hin, daß der erste Tote auf bulgarischem Boden fiel.

Bulgariens Note an den Völkerbund.

Sofia, 24. Oktober. (R.) Die bulgarische Regierung hat folgende neue Note an das Generalsekretariat des Völkerbundes gerichtet:

„Auf Grund des gestrigen Telegramms halte ich es für meine Pflicht, zur Kenntnis des Völkerbundsrates zu bringen, daß die griechischen Truppen gestern nachmittag und während der Nacht ihre Operationen fortsetzen und bereits in bulgarisches Gebiet auf einer Front von 32 Kilometer Breite und 16 Kilometer Tiefe eingedrungen sind. Unsere bisherigen Verluste sind: 3 Soldaten tot, 6 Soldaten und 1 Offizier verwundet, 7 Soldaten vermißt und ein Angehöriger der technischen Truppe schwer verwundet. Unter den Einwohnern der völlig ungeschützten Stadt Petritsch, die von griechischer Artillerie beschossen wird, sind 7 Verwundete zu verzeichnen.

Die bulgarische Regierung erneuert ihre Bitte, den Völkerbundsrat dringend einberufen zu wollen.

Gez. Minister des Äußeren Kalfoff."

Die Griechen setzen ihren Vormarsch fort.

Sofia, 24. Oktober. (R.) (Bulgarische Telegraphenagentur.) Nach zeitweiligem Anhalten des Vormarsches haben die griechischen Truppen unter Bedeckung von Artillerie die Offensivbewegung wieder aufgenommen. Zwei Bataillone rücken auf dem rechten Struma-Ufer in Richtung Petritsch vor, während ein drittes anscheinend das Dorf Petrovo, 15 Kilometer östlich der Struma, zum Ziele hat. Bisher befolgen die bulgarischen Truppen den Befehl, sich nicht in einen Kampf einzulassen.

Deutsches Reich.

Locarno im auswärtigen Ausschuß.

Berlin, 24. Oktober. Gestern gab Stresemann dem Auswärtigen Ausschuß seinen Bericht über Locarno. Nach ihm sprachen verschiedene Abgeordnete.

Die Haltung der deutsch-nationalen Volkspartei, die schroff oppositionell erscheint, ist durch ihren gestrigen elastischen Fraktionsbeschluß nicht klarer geworden. Es kommt auf ihre Haltung bei der Abstimmung an.

Der Streik der Essener Straßenbahner.

Essen, 24. Oktober. (R.) Die heute nacht stattgefundene Vollversammlung der Essener Straßenbahner beschloß, am Sonnabend früh in den Streik zu treten.

Zusammenbruch der alpenländischen Vereinsbank.

Innsbruck, 24. Oktober. (R.) Die alpenländische Vereinsbank ist infolge unlauterer Manipulationen und Divisengeschäften des Vorstandes der Innsbrucker Hauptgesellschaft zusammengebrochen. Dies erregt in Tirol ungeheures Aufsehen und tiefe Bestürzung in den betroffenen Kreisen. Die Zahl der kleinen Gläubiger ist sehr groß. Die Höhe der Verluste wird auf ungefähr 15 Milliarden Kronen geschätzt.

Aus anderen Ländern.

Briand bespricht die von Deutschland überreichte Entwaffnungsnote an Lord Crewe.

Paris, 24. Oktober. (R.) Wie „Petit Parisien" berichtet, hat Außenminister Briand gestern mit dem englischen Botschaften Lord Crewe die von Deutschland der Botschafterkonferenz überreichte Note über die Entwaffnung besprochen und sich auch mit ihm über den bulgarisch-griechischen Grenzzwischenfall unterhalten.

Kommunistendemonstration in Paris.

Genf, 24. Oktober. Nach Meldungen aus Paris haben Donnerstag abend die Kommunisten sieben Versammlungen in Paris einberufen hatten, um gegen den Pakt von Locarno und für ein Bündnis mit Sowjetrußland zu demonstrieren. Zu Zusammenstößen kam es nur am Vendomeplatz, wo zwei Personen durch Säbelhiebe verletzt wurden. Der Polizeibericht nennt 8 Verhaftete.

Direkte Eisenbahnverbindung zwischen den baltischen Staaten und dem Fernen Osten.

Moskau, 23. Oktober. (AOD.) Am 12. November beginnt hier eine Eisenbahnkonferenz, die den direkten Eisenbahnverkehr von Lettland und Estland über Rußland nach China und Japan regeln soll. Voraussichtlich soll die Verbindung am 1. Januar 1926 aufgenommen werden.

Ein amerikanisch-lettisches Handelsprovisorium.

Riga, 23. Oktober. (AOD.) Das lettländische Ministerkabinett hat den Vorschlag der Amerikaner, einen provisorischen Handelsvertrag abzuschließen, zugestimmt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach Abschluß des Provisoriums sofort Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Vertrages zwischen Lettland und Amerika aufgenommen werden.

Eine Entdeckung in Sibirien.

Aus Nowonikolajewsk in Sibirien kommt die Nachricht, daß eine Sowjetexpedition, die das Land auf seine Kolonisationsfähigkeit untersucht, auf dem rechten Ufer des Flusses Jenisej zwischen dem Kreise Krasoniarsk und Kansk einen bisher unbetretenen und völlig unbekannten Länderstrich entdeckte und einen bisher namenlosen Fluß vorfand.

Nach dem Gutachten der Expedition eignen sich diese neu entdeckten Ländereien vorzüglich zu Ansiedlungen. Diese Entdeckung hat im ganzen russischen Reiche große Sensationen hervorgerufen.

In kurzen Worten.

Ein Mißtrauensantrag gegen den preußischen Innenminister Severing hatte keinen Erfolg. Er wurde mit 220 gegen 158 Stimmen abgelehnt.

*

Im Hamburger Parlament hat eine stürmische Szene wegen der Erwerbslosenfürsorge stattgefunden. Der Präsident mußte die Sitzung unterbrechen und die Tribünen räumen lassen.

*

Gestern haben die Straßenbahner in Frankfurt, die seit einigen Tagen streiken, die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Die Frankfurter gehen weiter zu Fuß.

*

In München findet der Prozeß um die sogenannte Dolchstoß-Legende statt. Die Untersuchung bringt interessante Darstellungen der beklagenswerten Vorgänge des Jahres 1918.

*

Der Flugdienst Königsberg—Moskau wird aus meteorologischen Gründen am 31. Oktober bis zum Frühjahr eingestellt. Sonderflüge werden jedoch ausgeführt. Es wird ein regelmäßiger Winter- und Nachtflugdienst vorbereitet.

*

Nach Meldungen aus Paris sind griechische Marineoffiziere nach Frankreich und England abkommandiert worden, um als Flieger ausgebildet zu werden.

*

Präsident Coolidge erklärte, das Locarno-Abkommen sei eine Verbesserung des Dawes-Gutachtens und der Möglichkeit seiner Durchführung. General Dawes ist derselben Ansicht.

Letzte Meldungen.

Begnadigung der deutschen Studenten in Moskau.

Berlin, 23. Oktober. (AOD.) Wie der „Rul" nach dem „Rußpreß" meldet, sind die in Moskau zum Tode verurteilten deutschen Studenten begnadigt und aus Rußland ausgewiesen worden.

Die Sozialisten und Caillaux.

Rotterdam, 24. Oktober. Der „Courant" telegraphiert aus Paris: Die Kartellparteien haben den Beschluß der Sozialisten gegen Caillaux mit der Einladung zu gemeinsamen Besprechungen erwidert, die eine Beilegung der Krisis bringen sollen. Eine unmittelbare Gefährdung des Kabinetts Painlevé besteht nach allgemeiner Auffassung nicht.

Scheiterung der deutsch-bürgerlichen Einheitsfront in Prag.

Prag, 24. Oktober. (R.) Die geplante Einheitsfront der deutsch-bürgerlichen Parteien ist nunmehr infolge des Abfallens der National-Sozialisten und der Christlich-Sozialen endgültig als gescheitert zu betrachten.

Deutsch-schweizerisches Abkommen über den Luftverkehr.

Stockholm, 24. Oktober. (R.) Das im Mai abgeschlossene deutsch-schwedische Abkommen über den Luftverkehr ist heute in Kraft getreten. Heute wurde die Ratifikation des Abkommens durch den schwedischen Außenminister und den deutschen Gesandten ausgetauscht.

Studium der Grenzzwischenfälle durch die Militärkontrollkommission.

Paris, 24. Oktober. (R.) Nach einer Havasmeldung aus Sofia hat die bulgarische Regierung die Militärkontrollkommission aufgefordert, sich in dem Gebiet, wo sich der Grenzzwischenfall ereignet hat, an Ort und Stelle zu unterrichten.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

! Vorteilhafte Angebote !

Trikotagen		Handschuhe		Strümpfe		Konfektion – Putz	
Herren-Beinkleider Futter — Trikot . . . . Paar	6^{95}	Damen-Handschuhe halb gefüttert	2^{85}	Damen-Strümpfe reine Wolle	4^{75}	Morgenröcke (Flanell) neuartig gemustert	22^{75}
Herren-Trikot-Jacken sehr warm . . . . . . Stück	6^{50}	Damen-Handschuhe ganz gefüttert	3^{95}	Damen-Strümpfe prima Caschmir-Wolle .	8^{75}	Kinderkleidchen aus dunkelfarbigem Barchend	4^{90}
Herren-Trikot-Westen zweireihig	11^{50}	Damen-Handschuhe mit warmem Wollfutter .	4^{50}	Damen-Strümpfe farbig, Baumwolle . . .	1^{40}	Damen-Strickjacken reine Wolle, schöne Farben .	21^{00}
Damen-Trikot-Beinkleider prima Qualität	6^{80}	Herren-Trikot-Handschuhe 2,50	1^{95}	Herren-Socken grau, Vigogne	0^{75}	Damen-Samthüte kleine fesche Form	14^{50}
Damen-Trikot-Untertaillen mit langen Aermeln	4^{90}	Herren-Strick-Handschuhe reine Wolle	3^{95}	Herren-Socken reine Wolle	3^{75}	Seidene Ball-Schals Spitzenmuster	10^{50}

Dom Towarowy Bazar Poznański
Poznań, Stary Rynek 67/69.
T. z o. p.

Nachruf.

Nach längerem Leiden verschied am 14. Oktober 1925 zu Wernigerode a. Harz unser früherer lieber

Direktor Herr

Eduard Brasack

Von 1888 bis 1920 hat er die Leitung der Zuckerfabrik in Händen gehabt und war während der ganzen Zeit Mitglied des Vorstandes. In treuester Pflichterfüllung hat er seine ganze Kraft und technische Praxis hingegeben, um die Fabrik zu ihrer jetzigen Höhe zu bringen.

Dem Entschlafenen werden wir stets ein treues Gedenken bewahren.

Melno, im Oktober 1925.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Melno.

Pelzmagazin J. Jägsz, Kürschnerei-Anstalt.
Poznań, Al. Marcinkowskiego 21, gegenüb. Hotel de France
„ „ „ 3a, gegenüber dem Gericht.
Sehr große Auswahl in **Damen-, Herren-** und **Reisepelzen,** sowie **Fellen jeglicher Art** (Persianer, Bisam usw.).
Herrenpelze werden nach Maß angefertigt.
Kataloge mit den neuesten Modellen stehen zur Verfügung.
Mäßige Preise! Gewissenhafte Ausführung!

Von Polen nach **Deutschland** führen wir ständig
Möbeltransporte
aus. **Kostenanschläge bereitwilligst.**
Breslauer Paketfahrt-Gesellschaft, Breslau II.

Handarbeiten.
Kissen, Decken, besonders schön und preiswert. Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen **billig und schnellstens.**
Maschinenstickereien für **Kleider** nach neuesten Entwürfen. **Hohlsäume für Wäsche.**
En gros. Firma **Geschw. Streich** En détail.
Poznań, ul. Kantaka 4, II. Etg. (fr. Bismarckstr.).

Mittwoch, den 28. Oktober 1925, abends 8 Uhr im Großen Saal des Evangelischen Vereinshauses

„Zum Gipfel der Welt“.
Vortrag mit Kulturfilmvorführung.
Eintrittskarten zu **2** und **1 Złoty** im Vorverkauf in der **Evangel. Vereinsbuchhandlung.**

Drei junge lustige Mädels
gebildet und wohlhabend **suchen** Herrenbekanntschaft zwecks evtl.
spät. Heirat.
Gefl. Offerten zu richten unter **„Donner, Blitz u. Sausewind D. 1494“** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

AUSWAHLSENDUNG GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ
TELEFON 1513 POZNAŃ GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.
GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE
PELZWAREN
EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG
Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial.
MODERNISIERUNGEN BEREITWILLIGST.

Neu erschienen: Sogleich beziehbar:
Der Protestantismus in Polen.
Herausgegeben von **D. Staemmler.**
Preis br. 3 złoty; bei direkter Zusendung mit Portoberechnung.
Versandbuchhandlung der **Drukarnia Concordia** Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Prima Damenstrümpfe, in allen Farben vorrätig.
Winter-Trikotagen, in großer Auswahl.
Leder u. Strickhandschuhe gebe noch vorteilhaft ab.
Billigste Bezugsquelle
A. Szymański,
Poznań, św. Marcin 1.

Stellengesuche.

Empfehle mich als Hausschneiderin **Poznań,** ul. Niegolewskich 2, parterre links.

Rittergutsbesitzer-Witwe,
40 Jahre alt, ohne Anhang, übernimmt **Leitung** eines **vornehmen Haushalts** bei älterer Dame od. Herrn ohne Vergütung, in Stadt od. auf Gut, von sofort od. später. Gefl. Off. u. **1515** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junge, starke Zwerghühner,
paarweise und einzeln **zu verkaufen.** Anfragen zu richten unter **M. B. 1492** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Eine vornehme, wirkungsvolle
Geschäftsdrucksache
in deutschem oder polnischem Texte gehört heute noch zur bevorzugten Reklame. Eine gute Drucksache gleicht der Visitenkarte, die der Geschäftsmann abgibt, um seine Waren zu empfehlen.

Geschäftskarten + Rechnungen Briefbogen + Umschläge + Preislisten + Prospekte + Werke und Kataloge erhalten Sie in sauberster Ausführung prompt u. preiswert durch die Buch- und Kunstdruckerei
Drukarnia Concordia,
früher Posener Buchdruckerei u. Verlags-Anstalt T. A., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ein gut möbl. Zimmer für 1—2 Herren zu vermieten, evtl. mit Klavierbenutzung. Z. spr. von 6 Uhr ab. **Poznań,** Łazarz, ul. Gąsiorowskich 12 II. Treppen, rechts bei **Munk.**

Gut möbl. Zimmer vom 1. 11. ab z. verm. **Thiem. Poznań,** Wielkie Garbary 50 II. Etage.

Möbliertes Zimmer, evtl. mit voller Pension Pl. Sapieżyński zu vermieten.
Off. unter **B. H. 1487** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Frontzimmer, gut möbliert, elektr. Beleuchtung an intelligenten Herrn zu vermieten **Poznań,** Matejki 38, II. Etage links.

Sehr gut möbl., großes
Frontzimmer
mit Tel.-Anschl. ul. Gwarna zu vermieten. Off. unt. **1427** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Frontzimmer (möbliert) Beck, Poznań, ul. Matejki 7 III.

Großes möbl. Zimmer am Plac Św. Krzyski vom 1. 11. **zu vermieten.**
Offerten unter **A. B. 1476** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Großes möbl. Vorderzimmer mit Küche an junges kinderl. Ehepaar ohne Betten u. Wäsche zum 1. 11. zu vermieten.
Offerten unter **1497** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbl. Zimmer, evtl. mit voller Pension per sof. gesucht. Off. mit Preisang. u. **1510** an die Geschäftsst. d. Blattes.

---

2 Gymnasiasten
finden in sehr guter Familie (Zentrum der Stadt), als Alleinpensionäre eigenes Zimmer, bald oder später liebevolle Aufnahme. Off. unt. **1426** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Empfehle mich als
Schneiderin
für sämtliche **Damen-** und **Kindergarderobe.**
H. Murawa, Poznań, ul. Wały Jana III. 10. im Hofe 3. St.



Bei Hebamme
finden Damen liebevolle Aufnahme. Diskretion zugesichert.
Poznań Zentrum, Romana Szymańskiego 2, 1. Stock links.

Dame, welcher es zum Sterben langweilig ist, wünscht baldige
Heirat
Off. mit Bild unter **1509** an d. Geschäftsst. d. Bl. erb.